Nr. 259. 9. Jahrg.

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntags-Nummer mit illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 3,30 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pr. Monat. Eingetr. in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1892 unter Nr. 6652.

Vorwärts
Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pfg., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Fernsprech-Anschluß Amt I, Nr. 1486.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Straße 2. | Freitag, den 4. November 1892. | Expedition: SW. 19, Beuth-Straße 3.

Parteigenossen!

Nachfolgend veröffentlichen wir, entsprechend den Bestimmungen des § 8 unseres Organisations-Statuts, die bis heute eingegangenen Anträge für den Parteitag.

Leider sind, trotz wiederholter Aufforderung durch den „Vorwärts", eine Reihe von Anträgen, die in Parteiversammlungen Annahme fanden und deren in der Parteipresse Erwähnung geschah, nicht rechtzeitig an das Parteibureau eingesandt worden.

Anträgen aber, welche nur durch die Presse zu unserer Kenntniß gelangten, konnten wir um so weniger Aufnahme in das nachstehende Verzeichniß gewähren, als die Veröffentlichung in der Presse keine Garantie für die richtige Wiedergabe bietet. Außerdem läge auch die Möglichkeit nahe, daß der eine oder andere Antrag von uns in den zahlreichen Versammlungsberichten der Presse übersehen worden ist, so daß also diese Art der Sammlung der Anträge — abgesehen davon, daß sie der klaren Bestimmung der Organisation widerspricht — nicht die geringste Garantie für Vollständigkeit böte.

Wollen die Genossen der verschiedenen Orte, deren Anträge in dem nachstehenden Verzeichniß fehlen, dieselben doch noch in die dem Parteitag vorzulegende Vorlage aufgenommen haben, so mögen sie dieselben möglichst rasch an das Parteibureau

Berlin SW., Kanzbachstraße 9,

einsenden.

Diese verspätet eingegangenen Anträge sollen dann in der Vorlage besonders ausgezeichnet werden und können dieselben eventuell, nach Erledigung der nothwendigen Geschäftsordnungs-Formalitäten, bei den zutreffenden Punkten der Tages-Ordnung mit zur Verhandlung gestellt werden.

Mandatsformulare sowie die Berichte des Parteivorstandes und über die parlamentarische Thätigkeit des Reichstags sind heute an sämmtliche Delegirte, welche sich entweder selbst angemeldet haben oder angemeldet worden sind, abgesandt worden.

Berlin, den 3. November 1892.

Der Parteivorstand.

* * *

Programm.

Die Genossen in Hamburg, III. Wahlkreis: **II. Theil, Absatz 1.** Betreffs des Wahlrechts „statt das 20. Jahr" zu setzen „die Großjährigkeit" und das erforderliche Alter für die Großjährigkeit festzusetzen. **II. Theil, Ziffer 2.** Der Parteitag möge eine Deklaration darüber geben, wie der Passus im Programm zu verstehen sei, welcher von der Selbstbestimmung und Selbstverwaltung in Reich, Staat, Provinz und Gemeinde handelt.

Parteigenossen in Solingen: **II. Theil, Ziffer 3.** „Entscheidung über Krieg und Frieden durch die Volksvertretung" fallen zu lassen, so daß Punkt 3 in Zukunft lautet:

„Erziehung zur allgemeinen Wehrhaftigkeit. Volkswehr an Stelle der stehenden Heere. Schlichtung aller internationalen Streitigkeiten auf schiedsgerichtlichem Wege."

Genossen des Kreises Naumburg, Zeitz-Weißenfels: **II. Theil, Ziffer 6** den Punkt „Religion ist Privatsache" zu streichen und dafür zu setzen: „Die Religionen und deren Lehrer sind überall dort zu bekämpfen, wo dieselben dem Fortschritt der Wissenschaft entgegentreten, oder die nach Erlösung aus wirthschaftlicher und politischer Knechtschaft ringende Menschheit an der Erreichung dieses Zieles zu hindern suchen."

Parteigenossen in Solingen: **II. Theil, Ziffer 6** in seiner jetzigen Gestalt zu beseitigen und an dessen Stelle den Punkt 5 des vorjährigen vom Parteivorstand vorgelegten Programm-Entwurfs zu setzen unter Hinzufügung des Satzes „und unter das für alle Staatsbürger geltende Vereinsrecht zu stellen", so daß Punkt 6 in Zukunft lautet:

„Abschaffung aller Aufwendungen aus öffentlichen Mitteln zu kirchlichen und religiösen Zwecken. Die kirchlichen und religiösen Gemeinschaften sind als Privatvereinigungen zu betrachten im Sinne der im II. Theil des Programms unter 4. aufgeführten Forderungen der sozialdemokratischen Partei."

Parteigenossen in Halle a. d. S. Den Passus 6 im Programm: Religion ist Privatsache ꝛc. zu streichen.

* * *

Organisation.

Von einer Versammlung von Frauen und Mädchen in Berlin, Fräulein Baader und Genossinen:

„1. Sprachliche Aenderung der §§ 3, 4 und 5 soweit die Rede von „Vertrauensmänner" ist und dafür die Worte „Vertrauenspersonen" zu setzen.

2. Streichung des folgenden in § 9 vorkommenden Satzes: Insoweit nicht unter den gewählten Vertretern des Wahlkreises Frauen sich befinden, können weibliche Vertreter in besonderen Frauenversammlungen gewählt werden."

Die Genossen von Bernburg, Bielefeld, Duisburg-Mühlheim, Frankfurt a. M., 13. Liegnitz, des 16. sächsischen und des 1. württembergischen Wahlkreises: dem § 7, Abs. 1 des Organisationsstatuts der Partei folgende Fassung zu geben: „Alle zwei Jahre findet ein Parteitag statt, welcher von der Parteileitung einzuberufen ist."

Die Parteikonferenz für den 18. Hannov. Wahlkreis: Den Passus 4 des § 13 der Organisation zu streichen und an dessen Stelle zu setzen: Der alljährlich stattfindende Parteitag beschließt über die Verwendung der vorhandenen Parteigelder.

Genossen in Rinteln a. d. W. und Erlen: Die Diäten der Delegirten zum Parteitag aus der Parteikasse zu bezahlen.

Die Genossen in Bielefeld: Die Gehälter der Parteisekretäre zu erhöhen und das Gehalt des Chef-Redakteurs des Zentralorgans auf dem Parteitage festzusetzen.

R. Eckwarth, Hamburg, 2. Kreis: Das Maximalgehalt aller Partei-Beamten, welche fest angestellt sind, auf 2500 Mark festzusetzen.

* * *

Presse.

Parteigenossen in Stuttgart: Um einen Mangel, welcher dem Zentralorgan der Sozialdemokratie anhaftet, zu beseitigen, wäre es wünschenswerth, daß die Redaktion des „Vorwärts" veranlaßt würde, in den einzelnen Ländern (Provinzen) geeignete Parteigenossen zu beauftragen, von Zeit zu Zeit orientirende Berichte einzusenden, damit der „Vorwärts" ein getreueres Bild von den thatsächlichen Verhältnissen giebt, als dies durch kleine redaktionelle Notizen und Auszüge möglich ist.

Genossen in Bielefeld: Den „Vorwärts" zu veranlassen, sich einer präziseren Berichterstattung zu befleißigen.

Genossen des IV. Berliner Wahlkreises und des Kreises Teltow-Beeskow-Storkow-Charlottenburg: Den Delegirten zum Parteitag die Abrechnung des „Vorwärts" Berliner Volksblatt und der „Buchhandlung" spezialisirt vorzulegen.

Genossen in Halle a. d. Saale. Der Partei-Vorstand möge einen Spezialbericht über die Geschäftsführung des „Vorwärts" liefern.

Genossen in Frankfurt a. M.: Zum offiziellen Partei-Organ wird ein neu zu begründendes Blatt bestimmt, das wöchentlich einmal zu einem möglichst billigen Preis herausgegeben wird, und das zum Inhalt hat: a) die Partei-Bekanntmachungen, b) einen Leitartikel über die sozialdemokratischen Grundsätze, c) eine Uebersicht über die sozialdemokratische Bewegung.

Sozialdemokraten deutscher Zunge in Brüssel: Der Parteitag möge beschließen, eine Wochenausgabe des „Vorwärts" herausgeben zu wollen mit dem Titel „Der Sozialdemokrat".

Genossen in Königsberg i. Pr.: Zur Förderung der Agitation in den östlichen Provinzen, besonders Ost- und Westpreußen, wird ein Organ auf Kosten der Partei begründet.

Genossen in Elberfeld: Der Parteivorstand wird beauftragt dafür Sorge zu tragen, daß die in der Verlagsanstalt von Auer u. Co. in Hamburg erscheinende „Neue Welt" sowohl an Inhalt (Text und Illustration) als auch äußerer Ausstattung mehr wie bisher ihrem Zweck als Beilage sozialdemokratischer Blätter entspricht.

Genossen in Bremen und Frankfurt a. M.: Herausgabe einer wirksamen, den Kenntnissen und dem Fassungsvermögen der Arbeiterjugend angepaßten Jugendliteratur.

Genossen in Elberfeld und dem 1. anhaltischen Wahlkreis: In anbetracht, daß den Genossen besonders auf dem Lande und in den kleineren Städten die mündliche Agitation durch Lokalabtreiberei ꝛc. sehr erschwert wird, dieselben daher zur Förderung der Agitation mehr auf die Verbreitung unserer Literatur angewiesen sind; in fernerer Erwägung, daß die Mehrzahl unserer Parteibroschüren zum gratis vertheilen zu theuer sind, wird der Parteivorstand beauftragt, kleine, populär abgefaßte Schriften (Flugblätter) in größeren Mengen herstellen zu lassen und dieselben den Vertrauensmännern und Genossen gratis zur Verfügung zu stellen.

Die Kosten der Herstellung trägt die Parteikasse.

Genossen in Frankfurt a. M.: Das Parteiprogramm soll, mit einem kurzen parteigeschichtlichen Ueberblick, sowie mit

Feuilleton.

Nachdruck verboten.] 14

Bel-Ami.

Roman von Guy de Maupassant.

„Ja, ich bleib noch ein bischen. Es ist noch nicht spät", murmelte sein Gefährte.

Forestier erhob sich: „Also dann auf Wiedersehn morgen. Vergiß nicht: Rue Fontaine, Nummer siebzehn um sieben ein halb."

„Ich behalte es schon. Also auf morgen! Danke übrigens."

Sie schüttelten sich die Hand, und der Journalist entfernte sich.

Erst als er verschwunden war, fühlte sich Duroy frei. Er tastete vergnügt nach den beiden Goldstücken in der Westentasche, erhob sich und mischte sich unter die Menge, während sein Auge umherspähte.

II.

„Wohnt Herr Forestier hier?"

„Im dritten Stock links!"

Der liebenswürdige Ton, in dem der Portier dies sagte, verrieth die hohe Achtung, in der dieser Miether bei ihm stand. Georges Duroy stieg die Treppe hinauf.

Er fühlte sich unsicher, schüchtern und nicht recht wohl in seiner Haut. Zum ersten Mal in seinem Leben trug er einen Gesellschaftsanzug, und er war ungewiß, wie er sich darin ausnahm. Im Ganzen kam er ihm mangelhaft vor. Er hatte keine Lackschuhe aber doch elegante Stiefel an, weil er auf seines Schuhwerk hielt. Allein das Oberhemd, das er noch am Morgen im Louvre für vier Franks fünfzig gekauft hatte, war, weil sein Einsatz zu dünn war, schon nicht mehr glatt. Von den Hemden, die er sonst trug, war auch nicht eins mehr in Ordnung, und selbst das beste konnte er nicht gebrauchen.

Sein Beinkleid war etwas zu breit und saß nicht gut; es schien sich um die Waden wickeln zu wollen und sah so zerknittert aus, wie geliehene Kleidungsstücke gewöhnlich. Nur der Frack saß nicht schlecht, vor allem paßte er so ziemlich in der Taille.

Duroy stieg langsam die Stufen empor; sein Herz klopfte, und sein Kopf war vor Angst wie benommen. Wenn er sich nur nicht blamirte! Plötzlich sah er sich einem Herrn in Gesellschaftstoilette gegenüber, der ihn anblickte. Sie waren sich so nahe, daß er unwillkürlich zurücktrat. Dann blieb erstaunt stehen: er war es selbst, es war sein Bild, das ein hoher Spiegel, der bis zum Boden reichte, zurückwarf. Der Spiegel stand auf dem ersten Treppenabsatz und zeigte das Treppenhaus in langer Flucht. In plötzlicher Freude zuckte Duroy zusammen; er sah viel besser aus, als er gedacht hatte.

Zu Haus hatte er nur einen kleinen Handspiegel und konnte sich nicht im Ganzen betrachten. Da er die einzelnen Theile seiner zusammengestoppelten Toilette nur stückweise sehen konnte, so übertrieb er ihre Unvollkommenheiten in seiner Vorstellung und quälte sich mit der Idee lächerlich auszusehen.

Als er sich hier nun plötzlich im Spiegel erblickte, hatte er sich selber zuerst nicht wiedererkannt. Er hatte sich für einen Fremden, für einen vornehmen Mann gehalten, den er beim ersten Blick recht elegant gekleidet gefunden hatte.

Und noch einmal betrachtete er sich genau und stellte fest, daß der Gesammteindruck nicht übel war.

Nun studirte er seine Bewegungen, wie es Schauspieler machen, wenn sie ihre Rollen lernen. Er lächelte sich an, reichte die Hand, zuckte die Achsel, drückte Empfindungen aus: Erstaunen, Heiterkeit und Zustimmung. Er durchlief die ganze Skala des Lächelns und der Augensprache, deren man bedarf, wenn man Damen gefallen und ihnen zu verstehen geben will, daß man sie bewundert und anbetet.

Oben ging eine Thür: Er hatte Angst, überrascht zu werden und stieg eilig die Treppen weiter empor. Schon fürchtete er, daß irgend ein Gast seines Freundes seine Studien vor dem Spiegel beobachtet habe.

Als er zur zweiten Etage emporkam, sah er einen anderen Spiegel und verlangsamte seinen Schritt, um sich vorübergehen zu sehen. Seine Haltung schien ihm wirklich vornehm. Welch' eleganten Schritt er hatte! Und ein unendliches Selbstvertrauen erfüllte seine Seele. Ja, er mußte sein Glück machen, mit einer Gestalt, wie er sie hatte, bei seinem Ehrgeiz, seiner Vorurtheilslosigkeit und der Entschlossenheit, die er an sich kannte. So lustig war ihm zu Muthe, daß er laufen, daß er die letzte Treppe hätte hinaufspringen mögen. Vor dem dritten Spiegel blieb er stehen, strich sich den Schnurrbart, wie er es liebte, lüftete den Hut, um seine Frisur zu ordnen und flüsterte halblaut, wie er es oft that: „Eine prächtige Erfindung!" Dann legte er die Hand an die Glocke und klingelte.

Sofort wurde ihm geöffnet und er stand einem schwarzgekleideten, würdigen, rasirten Diener gegenüber, der so vornehm aussah, daß er von neuem verwirrt wurde, ohne zu wissen, woher die unbestimmte Empfindung kam. Rührte sie vielleicht von einem unbewußten Vergleich des Schnitts ihrer Kleider her? Der Diener, der Lackschuhe anhatte,

allgemeinverständlichen Erläuterungen des Programms versehen, gedruckt und zum Zwecke der Massenverbreitung als Agitationsschrift zum Betrage der Herstellungskosten abgegeben werden.

Genossen im 1. Anhaltischen Wahlkreis: Ueber die grundsätzliche Gegnerschaft der Sozialdemokratie zum Militarismus in allernächster Zeit ein Flugblatt herauszugeben.

Für die Parteiliteratur einen einheitlichen Verkaufspreis festzusetzen und die Verkäufer (Buchhändler, Kolporteure) zu verpflichten, nicht unter dem jeweilig festgesetzten Preise zu verkaufen.

Genossen von Rixdorf a. d. W. und Essen: den Parteivorstand zu beauftragen, daß über Punkt 6, 7, 8 der Tagesordnung des Parteitages eine Broschüre zum Selbstkostenpreis herausgegeben wird.

Nach Schluß einer jeden Reichstags-Session eine Broschüre über die Thätigkeit des Reichstags herauszugeben.

Genossen in Apolda: Gesetzentwürfe von besonders für die Partei wichtiger Bedeutung sind rechtzeitig event. sofort nach deren Bekanntgabe von der Fraktions- oder Parteileitung an die Vertrauensmänner derjenigen Orte zu entsenden, an welchen agitatorische Kräfte resp. Agitationskomitees vorhanden sind.

Genossen in Magdeburg: Den Parteitag zu veranlassen, dahin zu wirken, daß von den Verlegern, seien es nun Parteiunternehmer oder Private, nur wirklich gemeinverständlich geschriebene Schriften auf den Markt gebracht werden.

G. Franc, Berlin: Der Parteitag möge beschließen, daß marktschreierische und andere unserer Tendenz entgegenlaufende Annoncen aus dem Inseratentheil, und solche Artikel, welche diese Annoncen befürworten, und des ferneren Artikel, die, ohne richtigen Kommentar gebracht, mindestens Mißverständnisse und Unklarheit im Leserkreise hervorrufen müssen, aus dem redaktionellen Theil des Zentralorgans „Vorwärts" entfernt gehalten werden.

Genossen in Solingen: Resolution. Der Parteitag 1892 hat mit größtem Unwillen davon Kenntniß genommen, daß die Beschlüsse des Halle'schen Parteitages, wonach Reklamen und Lotterie-Anzeigen die Spalten der sozialistischen Parteipresse verschlossen bleiben sollen, von Parteiblättern, namentlich dem „Vorwärts" und dem „Hamburger Echo" in gröblicher Weise verletzt werden. Desgleichen mißbilligt der Parteitag, daß die „Mainzer Volkszeitung" die von dem Kommandanten und dem Oberbürgermeister von Mainz unterzeichnete Aufforderung zu einem Kaiser-Geburtstags-Festessen in ihrem Inseratentheile veröffentlicht. Der Parteitag verlangt ausdrücklich, daß sowohl die Lotterie-Anzeigen wie die Veröffentlichung von Gewinnlisten, ferner Reklamen und Heirathsgesuche in den Parteiblättern keine Stätte finden, und erwartet überhaupt, daß die Parteipresse eine passendere, würdigere Haltung beobachte.

B. Martini, Tempelhof bei Berlin: Für die berufsmäßig im Dienste der Partei thätigen Arbeiter (Redakteure 2c.) bei eintretender Beschäftigungslosigkeit eine vom Parteitag festzusetzende Geldunterstützung in Verbindung mit einem zentralisirten Arbeitsnachweis beim Parteisekretariat einzurichten und die näheren Bestimmungen hierzu durch eine Kommission ausarbeiten zu lassen.

* * *

Agitation.

Genossinnen von Mannheim und die Genossen von Sagan:

1. Daß die sozialdemokratische Partei Deutschlands und insbesondere die Reichstagsfraktion energisch dafür eintritt, daß den Arbeiterinnen das unbeschränkte Recht der Vereins- und Koalitionsfreiheit eingeräumt wird.

2. Daß die sozialdemokratische Partei dahin wirkt, daß zu Zeiten der Reichs- und Landtagswahlen auch Versammlungen für Arbeiterinnen einberufen werden, um gegen die politische Rechtlosigkeit der Arbeiterinnen zu protestiren und Aufklärung über politische Fragen in deren Reihen zu tragen.

3. daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion dafür eintritt, daß die Fabrikinspektion auch auf die Hausindustrie ausgedehnt wird und für solche Gewerbe, in denen nur Frauen beschäftigt sind, weibliche Inspektoren angestellt werden.

Genossen in Cassel: Die Haupt-Provinzialstädte, von denen aus die Agitation geleitet und ausgeführt wird, mit genügenden agitatorischen Kräften zu versehen resp. dafür Sorge zu tragen, daß solche Kräfte, welche unbedingt wirthschaftlich unabhängig sein müssen, in den Provinzialstädten vorzugsweise ihren Wohnsitz nehmen.

Genossen in Friedberg in Hessen: Der Parteitag möge beschließen, daß der Parteivorstand aufgefordert wird, für die Agitation in dem Wahlkreis Friedberg-Büdingen einige tüchtige Agitatoren zur Verfügung zu stellen.

Genossen von Duisburg-Mühlheim: Auf Parteikosten größere Agitationsreisen der populärsten Redner der Partei zu veranstalten, wobei in erster Linie die Industriebezirke des Niederrheins zu berücksichtigen wären, sowie auch zeitweilig dort einen ständigen aus der Parteikasse zu besoldenden Agitator zu stationiren.

Genossen des Naumburg-Weißenfels-Zeitzer Kreises:

Der Parteitag möge Mittel und Wege finden, um die Agitation auf dem Lande und in den kleinen Städten reger als bisher zu betreiben, insbesondere dadurch, daß geeignete Landagitatoren diese Orte bereisen und zwar auf Kosten der Zentralleitung, um so auch den Orten, wo keine Mittel für die Unkosten aufgetrieben werden können, Gelegenheit zu Versammlungen zu geben. Wenn dies nicht anders zu erreichen, wäre event. Landagitator fest anzustellen.

Genossen des 13. hannöverschen Wahlkreises: Auf Antrag einer Parteiversammlung sind den betreffenden Orten die zu Agitations- oder sonstigen Parteizwecken benöthigten Gelder zur Verfügung zu stellen, falls sich bei eingehendster Untersuchung die unabweisbare Nothwendigkeit herausgestellt hat.

Genossen in Halle a. S. und Sagan: Die Partei soll in keinerlei Kompromisse mit anderen Parteien wieder eingehen.

Joh. Löwe, Berlin: Die Partei soll sich bei allen Reichstags-Haupt- und Nachwahlen, und zwar in allen Wahlkreisen betheiligen.

Genossen in Dortmund und Sagan: Der Parteitag wird ersucht, zu der regierungsfreundlichen Stellung des Abg. Vollmar, welche mit den revolutionären Prinzipien unserer Partei im denkbar schroffsten Widerspruch steht, eine scharf abweisende Stellung einzunehmen.

Genosse Pistorius, Braunschweig: Der Parteitag möge aussprechen, daß die sozialdemokratische Partei Deutschlands mit den Arbeiter-Kontrollmarken nichts zu thun habe. Den Gewerkschaften soll es allein, wie deren Presse überlassen bleiben, wie sich dieselben zur Arbeiter-Kontrollmarke stellen werden, die Partei als solche hält sich nicht für berechtigt, für die Arbeiter-Kontrollmarke einzutreten.

8. Reichstags-Wahlkreis Berlin. Der Parteitag soll erklären: Daß die sozialdemokratische Partei als solche nichts mit dem Genossenschaftswesen gemein hat.

8. Reichstags-Wahlkreis Hamburg. Die Partei habe mit dem Genossenschaftswesen und der Kontroll-Schutzmarke nichts zu thun.

R. Eckwarth, Hamburg und die Genossen des 8. Hamburger Wahlkreises. Der Parteitag möge zu der Krankenkassenfrage speziell zu den freien Hilfskassen Stellung nehmen.

Genossen von Bielefeld, III. Hamburger Wahlkreis, Elberfeld, Reutlingen, Lübeck und Harburg:

Für die Maifeier einen einheitlichen Tag festzustellen und zwar den ersten Sonntag im Mai.

Genossen in Apolda: Die Vertrauensmänner derjenigen Orte, an welchen wichtige Gerichtsentscheidungen gefällt werden, sind verpflichtet, dieselben mit Begründung des Urtheilsspruches schnellstens an den Parteivorstand zur Veröffentlichung im „Vorwärts" einzusenden.

Genossen des 1. württembergischen Wahlkreises: Der Parteitag möge bei Bestimmung der Orte für Abhaltung von Parteitagen auch Süddeutschland berücksichtigen.

Genossen in Halle a. S.: Der Parteitag möge dem Unfug bez. des eingerissenen Personenkultus entgegentreten.

Genossen in Solingen: Resolution. Da es sich gezeigt hat, daß auf den größten Theil der Massen gelegentlich der Wahlen am leichtesten agitatorisch einzuwirken ist, überdies unser Programm eine zweijährige Legislaturperiode verlangt, so hält es der Parteitag für das Richtigste, wenn die Mitglieder der Reichstagsfraktion ihre Mandate nicht fünf Jahre ausüben, sondern nach 2 bis 3 Jahren niederlegen, und zwar in der Weise, daß nach ungefähr 2 Jahren der Legislaturperiode ein Drittel, nach stattgehabten Neuwahlen ein zweites Drittel, und nach Neuwahlen dieses Drittels das letzte Drittel der Fraktion behufs Neuwahlen ausscheidet, mit der Maßgabe, daß diese Ausscheidungen nur in den Ferien oder in länger als einen Monat dauernden Vertagungen stattfinden. Der Parteitag bedauert, daß der Artikel 29 der Verfassung des Deutschen Reiches hinderlich ist, die Abgeordneten zur Erfüllung dieser Resolution formell ausdrücklich zu verpflichten, spricht aber die Erwartung aus, daß die sozialdemokratischen Abgeordneten es als Ehrensache betrachten werden, dieser Resolution nach Möglichkeit nachzukommen, d. h. soweit nicht die politischen Konstellationen hinderlich werden. Selbstredend soll der event. Wiederwahl derselben Abgeordneten nichts im Wege stehen.

Genossen in Elberfeld: Den zweiten Theil unseres Parteiprogramms in Form von Gesetzentwürfen zu bringen und diese nebst den bisherigen Arbeiterschutzgesetz-Entwürfen dem Reichstage vorzulegen.

Genossen in Halle a. S.: Die Fraktion zu beauftragen, die sofortige obligatorische Einführung des 8stündigen Arbeitstages zu verlangen, um der immen Arbeitslosigkeit zu steuern.

Genossen in Bernburg: Die sozialdemokratische Fraktion des deutschen Reichstags und die sozialdemokratische Partei wolle nach Kräften für Beseitigung des religiösen Eides wirken.

* * *

Zur Tagesordnung.

Genossen in Solingen: Ziffer 1—3 wie in der provisorisch festgesetzten Tagesordnung. Weiter 4. Etwaige Anträge zur Organisation. 5. Anträge zum Programm. 6. Staatssozialismus und revolutionäre Sozialdemokratie. 7. Agitation und Presse. Den Rest der provisorischen Tagesordnung.

Genossen in Friedrichsberg und V. Berliner Reichstags-Wahlkreis: Als 6. Punkt der Tagesordnung festzusetzen: „Das Verhältniß der sozialdemokratischen Partei zum sogenannten Staatssozialismus".

Karl Frohme, Hamburg: Auf die Tagesordnung an geeigneter Stelle zu setzen: „Die Sozialdemokratie und der Meineid."

Politische Uebersicht.

Berlin, den 3. November.

Der Sturm über die Militärvorlage hat sich in der ordnungsparteilichen Presse gelegt. Die heutigen Zeitungen stehen ihr bereits so ruhig gegenüber, als handle es sich um eine ganz gewöhnliche Etatsvorlage. Die offiziösen Blätter bekommen denn auch schon Kourage und höhnen über den wirthschaftlichen „Nothstand", der durch die lumpigen 100 Millionen Mehrausgaben für die erhöhte Militärlast dem reichen Deutschland erwachsen solle. Selbst der Hetzer im Sachsenwald kann den Widerstand der Nationalliberalen gegen die Militärvorlage, wie sehr er sich auch müht, nicht mehr anfachen. Die Steuervorlagen werden, wenn das Volk nicht sein Veto einlegt, sich auch leicht erledigen; man wälzt eben auf den „armen Mann" die Mehrkosten des Militarismus, und, wo sie selbst nicht belastet werden, ist der „patriotische" Sinn der Agrarier und Bourgeois zu jedem Opfer bereit. Die Vertheuerung der nothwendigsten Lebensmittel muß heute bereits die Kosten des Militärbedarfs decken und führt zugleich hunderte von Millionen in die Taschen der Agrarier, wie sie 40 Millionen allein als „Liebesgabe" den Branntweinbrennern zuführt; das Salz allein hat eine Steuer von über 40 Millionen dem Reiche zu liefern. Jetzt sollen Branntwein, Tabak, Bier noch mehr bluten und die Kosten des erhöhten Militäraufwands decken. Die Mehrheit des Reichstags ist heute unzweifelhaft entschlossen, aus der Tasche der großen Masse der arbeitenden Bevölkerung ihren „Patriotismus" zu bezahlen. Nur das Volk selbst ist imstande, das zu verhindern. —

Auch ein Beitrag zur neuen Militärvorlage. Die „Freisinnige Zeitung" schreibt unter dieser Spitzmarke:

„Nach der amtlichen Konkursstatistik für das erste Halbjahr 1892 sind in diesem Halbjahr **1503** Konkurse mehr eröffnet worden, als im Durchschnitt des ersten Halbjahres der Jahre 1880 bis 1889. Die Zahl der Konkurse ist verglichen mit jenem Durchschnitt, um mehr als 60 pCt gestiegen. Es betrugen nämlich im ganzen die Konkurse im Durchschnitt der Jahre 1880 bis 1889 2674. Dagegen ist die Zahl der Konkurse gewachsen 1890 auf 3119, 1891 auf 3723, 1892 auf 4174."

Ob diese Zahlen nur ein Beitrag zur Militärvorlage und nicht vielmehr ein Beitrag zum kapitalistischen Entwickelungsprozeß sind? Der Nationalreichthum wächst, aber er häuft sich in immer weniger Händen an. —

Die Gelder der Invaliditäts- und Altersversicherung der Privatspekulation nutzbar zu machen wird mehr und mehr versucht. Es handelt sich meist um einen „gemeinnützigen" Zweck, um den „Bau von Arbeiterwohnungen". Im Grunde laufen aber diese „gemeinnützigen" Zwecke in der Hand der Privatspekulation immer auf die ganz gewöhnliche Profitmacherei heraus. Jetzt hat auch der Ausschuß der Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalt Großherzogthum Hessen folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Der Ausschuß ist damit einverstanden, daß ein Theil des Anstaltsvermögens, jedoch höchstens der vierte Theil desselben, zur Förderung der Erbauung von Arbeiterwohnungen verwendet wird. Zu diesem Zwecke können Darlehen an Gemeinden, Arbeitgeber, milde Stiftungen oder gemeinnützige Baugesellschaften und Baugenossenschaften gegen mäßige Ver-

---

nahm Duroy den Ueberzieher ab, den er aus Furcht, seine Mängel zu offenbaren, über den Arm gelegt hatte.

„Wen darf ich anmelden?"

Er rief den Namen durch die zurückgeschlagene Portiere in einen Salon hinein, in welchen der Gast eintreten mußte.

Duroy hatte plötzlich sein ganzes Selbstbewußtsein wieder eingebüßt. Die Furcht lähmte ihn gleichsam und er athmete schwer. Er sollte den ersten Schritt in das erhoffte, erträumte neue Leben thun. Er ging indeß vorwärts. Eine junge, blonde Frau stand da und erwartete ihn ganz allein in einem großen, hell erleuchteten Zimmer, das voll von Pflanzen wie ein Gewächshaus war.

Er blieb stehen und wußte nicht weiter. Wer war die lächelnde Dame? Er besann sich, daß Forestier verheirathet war, und der Gedanke, daß die hübsche, elegante Blondine die Frau seines Freundes war, verwirrte ihn vollends.

„Gnädige Frau," stammelte er, „ich bin . . ." Sie reichte ihm die Hand: „Ich weiß, ich weiß. Charles erzählte mir, daß er Sie gestern Abend getroffen habe, und ich bin sehr froh, daß er den guten Gedanken hatte, Sie heute zu unserem Diner einzuladen."

Er wurde roth bis über die Ohren und er wußte nicht, was er sagen sollte. Er fühlte, wie sie ihn von Kopf bis Fuß prüfend ansah, ihn wog und abschätzte.

Er hatte Lust sich zu entschuldigen, irgend einen Grund für die Nachlässigkeiten in seiner Toilette anzugeben, aber es fiel ihm nichts ein, und er wagte diesen peinlichen Gegenstand nicht zu berühren.

Sie bat ihn Platz zu nehmen, und er setzte sich. Als er in dem elastischen und weichen Plüschpolster des Sessels versank, das sich sanft an ihn schmiegte, ihn umschlang und hielt und seinem Rücken und Armen bequeme Stützpunkte bot, da war es ihm, als sei er in ein neues, herrliches Leben eingetreten, als nähme er Besitz von einem wunderbaren Etwas, als werde er jetzt erst zum Menschen und sei gerettet. Und er blickte auf Frau Forestier, die ihn noch immer unverwandt anschaute.

Sie trug ein Kaschmirkleid von zart blauer Farbe, welches ihre biegsame Taille und ihren kräftigen Busen hervortreten ließ.

Hals und Arme sahen aus einem Schaum weißer Spitzen hervor, mit denen der Ausschnitt des Kleides und die kurzen Aermel besetzt waren. Die Haare waren hochgenommen; nur am Nacken legten sie sich als zarter, blonder Flaum um den Hals.

Duroy begann sich zu beruhigen, während ihr Blick auf ihm ruhte, der ihn, er wußte nicht weshalb, an das Mädchen erinnerte, das er am Abend vorher in den Folies-Bergère getroffen hatte. Sie hatte sonderbare azurgraue Augen, eine schmale Nase, starke Lippen, ein etwas fleischiges Kinn und ein im ganzen unregelmäßiges, aber verführerisches Gesicht, in dem Spott und Anmuth lag. Es war ein Frauengesicht, bei dem jede Linie eine neue Grazie zu wecken und eine besondere Bedeutung zu haben scheint, das bei jeder Bewegung etwas zu sagen oder zu verschweigen weiß.

„Sind Sie schon lange in Paris?" fragte sie ihn nach einer kurzen Pause.

„Erst seit einigen Monaten, gnädige Frau," erwiderte er, während er allmälig sicher wurde. „Ich bin bei der Nordbahn angestellt; aber Forestier ließ mich hoffen, daß ich mit seiner Hilfe Journalist werden könnte."

Sie lächelte noch sichtbarer, noch wohlwollender, und mit gesenkter Stimme flüsterte sie: „Ich weiß."

Die Glocke tönte von Neuem. Der Diener meldete: „Frau von Marelle".

Eine kleine Brünette trat mit raschem Schritt in den Salon. Sie war von Kopf bis Fuß in ein ganz einfaches, dunkles Kleid gehüllt.

Nur eine rothe Rose steckte in ihrem Haar und zog die Blicke gewaltsam auf sich; sie schien ihrer Physiognomie erst den Stempel aufzudrücken, ihren besonderen Charakter zu bezeichnen und ihrem Wesen den entsprechenden lauten und ungestümen Ton zu geben.

Ein Mädchen in kurzem Kleide folgte ihr. Frau Forestier ging ihnen entgegen:

„Guten Tag, Clotilde."

„Guten Tag, Madeleine."

Sie umarmten sich. Mit der Sicherheit einer Erwachsenen bot das Kind seine Stirn und sagte: „Guten Tag, Tante."

Frau Forestier küßte es, dann stellte sie vor: „Herr Georges Duroy, ein lieber Freund von Charles. Frau von Marelle, meine Freundin und entfernte Verwandte.

„Wir machen hier gar keine Förmlichkeiten, sehen Sie," fügte sie hinzu.

Der junge Mann verbeugte sich.

Die Thür öffnete sich von neuem, und ein kleiner, dicker, kurzer, runder Herr erschien. Am Arm führte er eine große, schöne Dame von vornehmem und ernstem Wesen, die ihn überragte und viel jünger als er war. Das war Herr Walter, der Abgeordnete, Bankier, Staats- und Finanzmann; er war Jude, stammte aus dem Süden und besaß und leitete die „Vie Française". Die Dame war seine Frau, eine geborene Basile-Ravalau, die Tochter des bekannten Bankiers.

Dann kamen rasch hintereinander Jaques Rival in sehr eleganter Toilette und Robert von Varenne, dessen Nacken am Hals oben bereits glänzte und von der Berührung der langen Haare, die ihm bis auf die Schultern fielen und ihn mit weißen Schuppen bestreuten, etwas fettig geworden war.

Auch seine schlecht gebundene Kravatte war nicht ganz frisch. Er ging mit der liebenswürdigen Sicherheit eines alten Bekannten auf Frau Forestier zu, faßte ihre Hand und drückte einen Kuß auf das Gelenk. Dabei stürzten seine langen Haare wie Wasser auf den nackten Arm der jungen Frau herab.

Nun kam auch Forestier zum Vorschein. Er entschuldigte seine Verspätung. Die Geschichte mit Morel hatte ihn so lange auf der Redaktion zurückgehalten. Herr Morel, der radikale Deputirte, hatte nämlich eine Interpellation wegen des Kolonialbudgets von Algier in der Kammer angekündigt.

„Es ist gedeckt, gnädige Frau," rief der Diener.

Man ging in den Speisesaal.

(Fortsetzung folgt.)

zinsung gewährt werden. 2. Die Darlehen können bereits während der Erbauung der Arbeiterwohnungen, je nachdem der Bau fortschreitet, in Theilbeträgen ausgezahlt werden.

Die Beschränkung auf den vierten Theil des Anstaltsvermögens ist gesetzlich vorgeschrieben. —

Das Schnapsbrenner-Organ, die „Kreuz-Zeitung", tritt heute wieder für das „Trunksuchtsgesetz" ein und eifert gegen die große Anzahl der Schankstätten. Die konservativen Junker der preußischen Ostprovinzen brennen indessen nach Herzenslust Schnaps, besitzen noch ein besonderes Privileg auf den Schnaps, das ihnen einen Extragewinn von vielen Millionen abwirft, und legen den Schnapsgewinn vortheilhaft in Champagner und Austern an. Was ihnen vom Schnapsgewinn übrig bleibt, mag von diesen konservativen Sittlichkeitshelden in den Armen ihrer Balleteusen und anderer gefälliger Damen verjubelt werden. —

Das Allerneueste vom Ex-Reichskanzler ist durch Hans Blum der Welt bescheert worden, der von den Bismärckern bei dieser Gelegenheit zu einem „Führer" der Leipziger Nationalliberalen aufgepufft wird, was er nie gewesen. Hans Blum hat den Reichsnörgler im Sachsenwalde interviewt und dieser hat, um Caprivi zu ärgern, sich der Abwechslung halber als Friedensapostel aufgespielt. Ein Krieg sei „vor 2—3 Jahren" nicht zu erwarten und wenn schon, dann genüge die bisherige Heeresformation, um Deutschland nach zwei Seiten hin mit Erfolg zu vertheidigen. Der Vorlage fehle die Voraussetzung der Nothwendigkeit. Diesen im allgemeinen gewiß zutreffenden Ausführungen fügte der Exkanzler noch die üblichen Jagdgeschichten aus seiner früheren politischen Thätigkeit hinzu, die uns an diesem alten Lügenpeter nicht weiter interessiren. —

Das Preßbureau des Herrn von Caprivi, welches schon seit Jahresfrist — wie wir seinerzeit mittheilten — regelmäßig eingerichtet und im Gange ist, nimmt eine immer größere Ausdehnung an. Mit diesen Auswüchsen ungesunder politischer Organismen geht es wie mit den Auswüchsen ungesunder thierischer Körper — sie schwellen immer mehr an, und wachsen schließlich zu ungeheuerlichem Umfang. Herr von Caprivi zauderte lange, ehe er sich entschloß, auch auf diesem Gebiet den „alten Kurs" zu befolgen. Etwas zimperlich trat er in die Fußstapfen seines Vorgängers; doch ce n'est que le premier pas qui coûte — nur der erste Schritt kostet Mühe; ist er glücklich gethan, dann geht es in immer rascherem Tempo voran; und heute gleicht das Preßbureau des Herrn von Caprivi dem des Säkularmenschen wie ein Ei dem anderen. —

Der deutsche Kaiser ein Revolutionär — das behauptet nicht ein gewöhnliches weltliches Blatt, sondern die (in Italien erscheinende) ultrakatholische, dem unfehlbaren Papst dienende, und von dessen Unfehlbarkeitsgefühl mitbesessene „Voce della Verita", d. h. zu deutsch: „Stimme der Wahrheit". Und warum ist der Kaiser ein „Revolutionär"? Weil er neulich in Wittenberg war und die Reformation feierte, die eine schlimmere Revolution sei, als die vom Sozialismus angestrebte. Ob die „Stimme der Wahrheit" die Wahrheit sagt? Und ob der unfehlbare Papst das Gleiche glaubt? Auf alle Fälle scheint man im Vatikan keine Scheu davor zu haben, sich auch einmal lächerlich zu machen. —

Hannibal vor den Thoren! So jammern jetzt die protestantischen Pfeffersäcke der großen Seestadt Leipzig, denn die entsetzliche Kunde ist eingelaufen, daß — das „schwarze" Zentrum im Laufe dieses Monats einen Katholikentag dort abhalten will. O Jammer! O Noth! Ein Katholikentag in der Stadt, welche sich rühmt, der Hort des Protestantismus und Nationalliberalismus zu sein — das ist freilich ein ganz guter Witz der Herren Ballestrem und Lieber. Noch besser hätten sie freilich sich Wittenberg ausgewählt. —

Belgien. In einem nach Schluß der Redaktion eingelaufenen Telegramm meldeten wir schon gestern, daß der Kammerausschuß für Verfassungsrevision das allgemeine Wahlrecht mit 16 gegen 4 Stimmen abgelehnt hat. Damit ist dem belgischen Volk der Handschuh hingeworfen. Es wird ihn aufnehmen. Nein — es hat ihn schon aufgenommen. Die Vertreter des Kapitalismus aber werden die Wahrheit des Bibelwortes erproben: Wer Wind säet, wird Sturm ernten. —

Aus Spanien kommen wieder Nachrichten von Unruhen. In Almeria kam es zwischen Truppen und Polizei einer- und einer Volksmenge andererseits zu einem Zusammenstoß, bei dem, einem Telegramm zufolge, „141 Männer, Weiber und Kinder verwundet" wurden. Das muß schon ziemlich ernst gewesen sein. Oder war es vielleicht „bloß" die Niedermetzelung von „Arbeitslosen", die keinen politischen Umsturz im Schilde führten und nur an Stillung des Hungers dachten? —

In Granada verbrannte das Volk, wie ein Telegramm meldet, „aus Aerger darüber, daß der Hof nicht dahin kommt", einen „Triumphbogen unter dem Ruf: Es lebe die Republik!" Merkwürdige „Republikaner", die sich darüber ärgern, daß sie der Hof nicht besucht! —

In Carmaux ist heute die Arbeit wieder aufgenommen worden. Im Laufe des Vormittags wurden die Verurtheilten von Albi in Freiheit gesetzt und werden sofort in die Schächte zurückkehren. —

Es lebe die soziale Revolution! Mit diesem fürchterlichen Schlachtruf schloß eine Rede in Carmaux niemand anders als der bürgerlich-demokratische Deputirte Clemenceau, Führer der radikalen Linken in der französischen Bourgeoiskammer. Daß Herr Clemenceau unter „sozialer Revolution" nicht dasselbe verstanden hat, wie seine Zuhörer — davon sind wir überzeugt. Und wir zweifeln auch gar nicht, daß die radikalen bürgerlichen Abgeordneten bei ihrer Parteinahme für die Streikenden von Carmaux politische Parteizwecke verfolgt haben, und es würde sehr traurig sein — ist freilich nicht zu befürchten —, wenn die französischen Arbeiter sich nun der Führerschaft der bürgerlichen Demokratie anvertrauen wollten. Allein bedeutsam ist es doch und zeigt einen entschiedenen Fortschritt an, daß die radikale bürgerliche Demokratie in Frankreich sich genöthigt sieht, in einem Konflikt zwischen Kapital und Arbeit auf Seite der Arbeiter zu treten. Es liegt darin das Geständniß, daß die bürgerliche Demokratie sich auf die Arbeiterklasse stützen muß, um noch bestehen zu können. Freilich damit wird an dem Endresultat nichts geändert, daß die bürgerliche Demokratie schließlich von der Sozialdemokratie aufgerieben oder aufgesogen wird. —

Das Millevoye'sche Schelmenstückchen. Es ist genau, wie wir vermutheten. Die „Petite République Française", eins der verbreitetsten Blätter Frankreichs, veröffentlicht in ihrer gestrigen Nummer folgenden Brief Lafargue's:

Herr Direktor!

Ich hatte Herrn Millevoye unterrichtet, daß ich zu seiner Interpellation, betreffend die von meinem Freund und Genossen Liebknecht auf dem Marseiller Kongreß gesprochenen Worte, zu reden beabsichtige; und daß ich, da die Verwerfung der Amnestie mich zwinge, nach Carmaux zurückzukehren, ihn bitten müßte, seine Interpellation bis zu einem späteren Tag zu verschieben. In Gegenwart des Herrn Pelletan versprach mir Millevoye, bis Montag zu warten. Herr Millevoye hat sein Versprechen nicht gehalten und er hat interpellirt, als ich in Carmaux meine Pflicht als Sozialist erfüllte.

Ich hatte der Kammer eine Reihe authentischer Dokumente mitzutheilen, welche beweisen, daß gleich nach dem Tage von Sedan der Ausschuß der sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands in einem Manifest die Regierung aufforderte, den Krieg einzustellen, mit der französischen Republik einen ehrenvollen Frieden zu schließen und Elsaß-Lothringen nicht zu annektiren. Ich wollte mittheilen, daß am 26. November 1870 Bebel und Liebknecht sich im Reichstage weigerten, die zur Weiterführung des Krieges geforderten Kredite zu bewilligen; daß die Veröffentlichung des Manifestes und die Haltung der Partei zahlreichen Mitgliedern der Partei Einsperrung und jahrelange Gefangenschaft einbrachte; daß die französische Regierung der nationalen Vertheidigung durch Konsul Lesaivre in Wien Bebel und Liebknecht für ihre edle internationale Haltung den Dank der Republik aussprach.

Ich wollte den Beweis führen, daß die deutschen Sozialisten heute sind, was sie 1870/71 waren, daß sie niemals aufgehört haben gegen die Annexion von Elsaß-Lothringen zu protestiren; daß noch jüngst in der Reichstagssitzung vom 29. März d. J. Liebknecht die Annexion von Elsaß-Lothringen für ein Verbrechen und einen Fehler erklärte; und daß die deutsche Sozialdemokratie die Feier des Sedantages allzeit verurtheilt hat.

Paris, den 30. Oktober 1892.

Paul Lafargue.

Dem Briefe Lafargue's ist das in demselben erwähnte Dankschreiben der Regierung der nationalen Vertheidigung (der ersten republikanischen Regierung nach dem Sturze Napoleons) beigefügt. —

Billiger Spott. Der „Temps", das Organ des „Papa Loubet", macht in einem Leitartikel, betreffend die neueste deutsche Militärvorlage, einige witzig sein sollende Bemerkungen über die Geduld des deutschen Volkes, dem man alles zumuthen könne. Nun, die Geduld des deutschen Volkes ist allerdings eine über- oder vielleicht richtiger untermenschliche, und wir sind die letzten, die Langohren-Langmuth des deutschen Michels beschönigen zu wollen, aber — der „Temps" soll sich doch an seiner eigenen französischen Nase zupfen. Fünfzehn Jahre Napoleon I., 15 Jahre Bourbonen, 18 Jahre „Bürgerkönig", 20 Jahre Napoleon III., 6 Jahre Thiers und dann noch 15 Jahre bürgerlicher Republik mit Orgien des Kapitalismus und ohne Sozialreform — wir dächten, das bewiese auch eine erkleckliche Geduld. Und die französische „Schraube ohne Ende" ist doch gewiß nicht schwächer als die deutsche und bohrt sich nicht weniger tief in das Fleisch und das Mark des Volkes. Wenn der „Temps" spotten will, dann braucht er nicht aus Frankreich herauszugehen. Zu allen Zeiten galt es für ein Zeichen der Servilität und Korruption, wenn die Presse eines Landes sich für ihre Kritik die Stoffe im Ausland holte. —

Russische Stänkereien. In die Sulina-Mündung der Donau fuhr am 29. Oktober wieder einmal ein russischer Dampfer, unter Bruch der Quarantäne und trotz vorschriftsmäßiger Warnung. Es ist dies nicht der erste Fall, und wird der letzte nicht sein. Es liegt Methode in diesem völkerrechtswidrigen Handeln. Die russische Regierung betrachtet eben das Schwarze Meer als einen russischen See und alle Häfen desselben als russische Häfen. Durch diese fortgesetzten Verletzungen des Völkerrechtes, Herausforderungen und Reibereien soll eine Befestigung der politischen Verhältnisse auf der Balkanhalbinsel verhindert und die „orientalische Frage" offen gehalten werden, so daß zu geeigneter Zeit stets ein „Kriegsfall" auf Lager ist. —

Ein Sozialist und Hofdichter — das sind zwei Dinge, die garnicht zusammen stimmen. Ein Sozialist als Professor, das geht allenfalls noch; aber ein Sozialist als Hofdichter — wer kann einen so verrückten Gedanken fassen? Nun wer? Kein Geringerer als der englische Ministerpräsident Gladstone, der an Stelle des kürzlich verstorbenen poëta laureatus — des lorbeergekrönten Hofdichters Tennyson — unserem Genossen William Morris, dessen „Kunde von Nirgendwo" jetzt in der „Neuen Zeit" erscheint, das Hofdichteramt nebst dem damit verbundenen recht erklecklichen Gehalt angeboten hat. William Morris dankte natürlich für Obst. —

Neuestes aus Afrika. Die Franzosen haben in Dahomey wieder verschiedene „Siege" erfochten, sind aber genöthigt, Tag für Tag neue „Siege" zu erfechten, wenn nicht die ganze Expedition des Herrn Dodds von den „besiegten" Afrikanern todtgeschlagen und aufgespeist werden soll. —

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit" (Stuttgart, J. H. W. Dietz' Verlag) ist soeben das 6. Heft des 11. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Die Vernunft der Unvernunft. — Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften. — Arbeiterzustände in Australien. Von Max Schippel. (Fortsetzung). — Russisch-jüdische Arbeiter über die Judenfrage. Von J. Ignatjeff. — Notizen: Zur „Krisis" der Freien Volksbühne. Von Franz Mehring. — Feuilleton: Kunde von Nirgendwo. Einige Kapitel aus einem utopischen Roman von William Morris. (Fortsetzung.)

„Gleichheit", Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, J. H. W. Dietz' Verlag). Nr. 22 des 2. Jahrganges enthält u. a.: Sie haben Furcht. — Parteitag der deutschen Sozialdemokraten. — Die Zentral-Kranken- und Begräbnißkasse für Frauen und Mädchen. — Hungerlöhne für Frauenarbeit in Schlesien. II. (Schluß.) — Anita Garibaldi. Von Klara Stöckinger-Altenhof. — Feuilleton: Am Nordpol. Nach dem Englischen von P. Olliverio. (Fortsetzung.) — Ein Walg (Gedicht). — Arbeiterinnen-Bewegung. — Kleine Notizen.

Die „Gleichheit" erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen (eingetragen in der Reichspost-Zeitungsliste für 1892 unter Nr. 2564 a) vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf. Inseratenpreis die zweigespaltene Petitzeile 20 Pf.

Vermischtes.

Die kleinen Diebe hängt man, die großen läßt man laufen. In Dänemark ist der amerikanische Konsul Ryder zu Kopenhagen, der in der Ausübung seines Amtes sich einer ganzen Reihe von Betrügereien schuldig gemacht hatte und deshalb vom Kopenhagener Gericht zu 1½ Jahren Haft verurtheilt worden war, begnadigt worden unter der Bedingung, sofort das Land zu verlassen.

Arbeiterrisiko. In Kannstatt wurden am Mittwoch Abend mehrere in einem Tunnel beschäftigte Arbeiter von einem Bahnzug überfahren. Ein Arbeiter wurde getödtet, zwei wurden schwer verletzt.

Todesfälle. In Toelz ist der Kulturhistoriker und Geograph Friedrich von Hellwald gestorben; in Ungarn der Führer der äußersten Linken, Daniel Irany.

Depeschen.

(Depeschen des Bureau Herold.)

Eberswalde, 3. November. In dem Dorfe Sandkrug bei Chorin gerieth der Gastwirth Tschirner mit einem polnischen Knechte in Streit und erschlug denselben mit der Heugabel. Der Knecht starb bald darauf. Tschirner wurde verhaftet und in das Amtsgefängniß zu Oberberg gebracht. Als bei der stattfindenden Vernehmung sein Dienstmädchen gegen ihn aussagte, stürzte er sich auf sie und mißhandelte sie.

Schönberg (Oberlausitz), 2. November. Der Hausbesitzer Wilhelm Schulz wurde in der vergangenen Nacht in Hartha von dem Ziegelmeister Hennig mittels eines Revolverschusses ermordet. Der Thäter ist verhaftet.

Carmaux, 3. November. Sämmtliche Ausständigen trafen in einem Massenaufzuge mit Fackeln und Fahnen bei den Gruben ein und begannen die Arbeit unter dem Sang der Carmagnole und dem Rufe „Hoch die soziale Revolution", in Gegenwart des Präfekten, des Staatsprokurators und sämmtlicher Behörden.

Paris, 3. November. Oberst Dodds telegraphirt aus Katosa, daß die Dahomeer am 20. und 21. Oktober zwei verzweifelte Sturmangriffe gegen das französische Lager richteten, welche abgewiesen wurden und wobei die Dahomeer schwere Verluste erlitten. Am 26. Oktober erhielten die Franzosen Verstärkungen und nahmen am 27. Oktober nach längerem Kampfe die bisher stärksten Vertheidigungslinien der Dahomeer ein, wobei auf Seiten der Franzosen 10 Leute getödtet und 73 verwundet wurden. Am 31. Oktober schlugen die Franzosen ein verschanztes Lager östlich von Koto in der Richtung auf Kana auf. Behanzin knüpfte Unterhandlungen an, lehnte indessen die Forderung, Koto zu räumen, ab. Die Franzosen setzten darauf ihren Vormarsch fort.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Brüssel, 3 November. Die Kammer-Kommission für die Revision der Verfassung hat nach Ablehnung der von den Deputirten Janson und Feron neuerdings gestellten Abänderungsanträge mit 13 gegen 5 Stimmen das an das Innehaben einer Wohnung geknüpfte Wahlsystem angenommen.

Briefkasten der Redaktion.

H. Clemens. In Rücksicht auf die Augen des Setzers bitten wir Sie, Ihre Berichte hinfort mit schwarzer Dinte zu schreiben.

Zwei Wettende, Friedrichshagen. Die beiden Herren sind keine Brüder.

Genosse, Markusstraße. Die näheren Mittheilungen werden s. Z. durch den „Vorwärts" erfolgen.

E. G. 33. Durch den dortigen deutschen Konsul.

P. 50. Lehrkontrakte müssen mit 50 Pf. gestempelt werden, andere Kontrakte in der Regel nur, wenn es sich um mindestens 150 M. handelt. Das Unterlassen der Stempelung macht aber den Kontrakt keineswegs ungiltig.

M., Aachen. Der Betreffende hat keinen Anspruch auf Invalidenrente.

Umgehend 80. Das Gericht läßt sich auf derartige Sachen nicht ein.

Rudolstadt. Wenn das Bezirks-Kommando mit Ihnen kapitulirt, würde der Sache, unserer Meinung nach, nichts im Wege stehen. 2. Die Verhältnisse sind dort miserabel. Warnen Sie jedermann, dorthin zu gehen.

Genosse 25. Es kann Ihnen nicht verboten werden, während der Kirchenzeit Gäste in Ihrem Schanklokal zu haben.

O. F. Sie werden am Sonnabend vor dem Todtensonntag nur bis 12 Uhr das Tanzbein schwingen dürfen.

A. M. Hier besteht keine Gütergemeinschaft. Wenn Ihre Schwester die Sachen vor der Verheirathung gekauft und aus eigenen Mitteln bezahlt hat, so kann sie, falls dieselben wegen Schulden ihres Mannes gepfändet werden, interveniren.

G. R. Massen. Glasschrank, 2 Tische, Schreibpult, Bibliothek, 4 Stühle, 1 Ausgehe-Anzug und die Waarenvorräthe können Ihnen als entbehrlich abgepfändet werden. Auf schriftliche Beantwortung können wir uns nicht einlassen.

A. G., Bernau. Die Frage läßt sich in der Allgemeinheit nicht beantworten. Befragen Sie einen dortigen Anwalt.

W. H. Sie können auf Wiederherstellung des bisherigen Zustandes klagen. Einen Abzug von der Miethe zu machen oder sofortige Aufhebung des Kontraktes zu verlangen, sind Sie nicht berechtigt.

W. H., Hagen. Es liegt keine Unterschlagung vor. Der Fabrikant kann nur entweder die Wechsel ausklagen oder, wenn diese in drei Jahren verjährt sind, seine ursprüngliche Forderung geltend machen.

A. B., Friedenstr. 1. Der Stiefvater hat nicht die Verpflichtung, für seine Stiefkinder den Unterhalt zu gewähren. 2. Die Schwester ist dem Bruder gegenüber, wenn dieser sich nicht selbst zu ernähren vermag, zum Unterhalt verpflichtet.

Feld Marne. Wenn die Verfügung wirklich den von Ihnen angegebenen Inhalt hat, so ist sie auch unseres Dafürhaltens ungiltig. Es müßte, sobald auf Grund derselben einmal eine Strafe festgesetzt ist, Antrag auf gerichtliche Entscheidung gestellt werden. In den gerichtlichen Verhandlungen, die bis zum Kammergericht führen können, müßte alsdann die Ungiltigkeit jener Verfügung geltend gemacht werden.

Zur Beachtung! Der heutigen Gesammtauflage des „Vorwärts" liegt ein Prospekt der Buchhandlung J. H. W. Dietz in Stuttgart bei.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Freitag, 4. November.

Opernhaus. Freund Fritz.
Schauspielhaus. Der Wiederspenstigen Zähmung.
Lessing-Theater. Die Orientreise.
Wallner-Theater. Sodom's Ende.
Deutsches Theater. Don Carlos.
Berliner Theater. Dora.
Kroll's Theater. Zar und Zimmermann.
Residenz-Theater. Im Pavillon. (Le Parfum).
Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. Die schöne Helena.
Thomas-Theater. Der Vereins-Präsident. Vorher: Du drögst de Pann weg. Zum Schluß: Jochen Päsel, wat dist Du vör'n Esel!
Adolph Ernst-Theater. Die wilde Madonna.
Alexanderplatz-Theater. Berliner Gigerln.
National-Theater. Die Geheimnisse von Berlin.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Spezialitäten-Vorstellung.
Winter-Garten. Spezialitäten-Vorstellung.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Gebrüder Richter's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

Adolph Ernst-Theater.

Die wilde Madonna.

Gesangsposse in 3 Akten von **L. Treptow.** Couplets von **G. Görss.** Musik von **C. Steffens.** Mit neuen Kostümen und Dekorationen aus dem Atelier des Herrn **Lütkemeyer** in Coburg.
In Scene gesetzt von **Adolph Ernst.**
Anfang 7½ Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Alexander-Platz-Theater.

Heute:
Berliner GigerIn.
Posse mit Gesang in 3 Akten und 4 Bildern. Bearbeitet von R. Sybel.
Kassenöffn. 6½ Uhr. Anf. 7½ Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.
Sonntag, den 6. d. M., Nachmittags 3½ Uhr, bei ermäßigten Preisen:
Das Versprechen hinter'm Heerd.
Hierauf:
Der Mord in der Kohlmessergasse.

American-Theater.

Neu! Die Trockenwohner, oder „Das Kind in der Kommode", parodistisch-realistischer Vorgang im Keller, beobachtet vom Hof aus, von Oskar Wagner. Hauptrolle: **Der urkomische Bendix.** Jeden Abend jubelnder Beifall.
Der feine Reisner. Berliner Lokalposse von O. Wagner.
Neu! Die Wiener Original-Soubrette
Clotilde Kowala.
Anfang 7½ Uhr. Entree 75 Pf. Sonntags 6 Uhr.

Passage-Panopticum.

Fuß!! 9 ein Riesen-Kind!!!
Ohne Extra-Entrée.
von 11—1 und 4—9 Uhr.

Castan's Panoptikum.

Sensationell!
Prinzeß Topase.
Vorstellungen 11—1 und 4—9½ Uhr stündlich.
Ohne Extra-Entree.
Entree 50 Pf., Kinder 25 Pf.

R. Krösche's Gesellschaftshaus

Fichtestr. 29. 3220L
Mein kl. Saal, ca. 80—100 Personen fassend, ist noch Sonnabends zu Vereinsfestlichkeiten zu vergeben.
Ebenso **Vereinszimmer** von 20 bis 100 Personen fassend mit Piano.

Zentralverb. der Maurer Deutschlands.

Zahlstelle 1, Berlin (**Putzer**).
Sonntag, den 6. November, Vormittags 11 Uhr, Dresdenerstr. 96:
Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Kollegen Kalmus, über: Erlebnisse in Ostafrika. 2. Abrechnung vom 1. Quartal. 3. Wie regeln wir im nächsten Jahr unsere Lohn- und Arbeitsverhältnisse. 4. Verschiedenes und Fragekasten.
244/2 **Der Bevollmächtigte.**

Achtung! Maurer! Achtung!

Sonntag, den 6. November cr., Vormittags 10½ Uhr,
zwei gr. Versammlungen
des Vereins zur Wahrung der Interessen d. Maurer Berl. u. Umg.
in folgenden Lokalen:
1. Andreasstr. 21 in Joël's Salon.
2. Invalidenstrasse 1 in Hensel's Salon.
Tagesordnung für beide Versammlungen:
1. Vortrag der Aerzte der Arbeiter-Sanitätskommission über: Sanitäre Mißstände auf den Bauten. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten.
Jeder Maurer hat freien Zutritt. — Es ist Pflicht eines jeden Maurers zu erscheinen. [380/4] **Der Vorstand.**

Achtung! Militär- u. Lieferungsschneider!

Außerordentliche Generalversammlung
des Vereins d. Militärschneider
Sonnabend Abend 8½ Uhr in den Arminhallen, Kommandantenstraße 20.
Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht des Vorsitzenden. 2. Wie stellen sich die Mitglieder zu der am 21. September gestellten Resolution der öffentlichen Versammlung der Zivil-, Militär- und Lieferungsschneider.
NB. Kollegen! In Anbetracht dieser wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht, in der Versammlung zu erscheinen. Agitire jedes einzelne Mitglied, so viel es in seinen Kräften steht, daß die Versammlung gut besucht wird.
287/4 **Mitgliedsbuch legitimirt.**
Der Vorstand. H. Roloff, Vorsitzender.

Maler,

Lackirer, Anstreicher und verw. Berufsgen.
Sonntag, den 6. November, Vormittags 10½ Uhr:
Große öffentliche Versammlung
in **Gratweil's Bierhallen** (ob. Saal), Kommandantenstr. 77—79.
Tages-Ordnung:
1. Die mißlichen Schäden der Koakskörbe auf Bauten und deren Wirkung auf unsere Gesundheit. 2. Die Lohnbewegung der Töpfer und Stellungnahme dazu. Referent Kollege Hohlwegler. 3. Diskussion.
284/2 **H. Kube,** Memelerstraße 2.

Circus Corty-Althoff.

Berlin, Friedrich-Karl-Ufer. Ecke Karlstraße.
Freitag, den 4. November, Abends 7½ Uhr:
Komiker-Vorstellung
mit ergötzlichstem Programm. Auftreten sämmtl. Klowns in ihren neuen kom. Entrees u. Intermezzos.
Außerdem:
55 Hengste,
zus. vorgeführt vom Dir. **Althoff,** sowie Auftr. der renommirtesten Künstlerinnen und Künstler.
Reiten und Vorführen der vorzüglichsten Schul- u. Freiheitspferde.
Sonnabend, den 5. November cr.:
Novitäten-Vorstellung.

Feen-Palast

Burgstraße, neben der Börse.
Welt-Lokal Berlins, 5000 Pers. fassend.
Täglich
Gr. Spezialitäten-Vorstellung
mit durchweg neuem Programm.
Auf. Wochent. 7½ Uhr, Sonnt. 6 Uhr. Entree 50 Pf.
Jed. Mittw., Sonnab. u. Sonnt. Nachm.: Grosses Familien- und Kinderfest m. Gratis-Präsentvertheil., Verloosung und Spezialitäten-Vorstellung.
Auf. Mittwochs u. Sonnabends 4 Uhr, Sonntags ½4 Uhr.
Entree für Kinder wie Erwachsene I. Platz 50 Pf., II. Platz 25 Pf.

Kaufmann's Variété

Am Stadtbahnhof Alexanderplatz. 3221L
Vollständig neues Programm
10 sensationelle neue Debuts.

Gratweil's Bierhallen

Kommandantenstraße 77—79.
Täglich:

Borussia-Konzert- und Kouplet-Sänger.
Wochentags frei.
Sonntags 30 Pfennig.
Kinder 10 Pf.
Gr. Frühstücks- u. Mittagstisch.
Zwei Säle
zu Versammlungen und Vergnügungen, sowie 6 Billards und 3 Kegelbahnen.
F. Sodtke.

Vereinszimmer ist zum Sonnabend zu vergeben, Brückenstr. 2. 2907 b

Circus Renz.

(Karlstraße.)
Freitag, den 4. November 1892, Abends 7½ Uhr:
Außerordentliche Komiker-Vorstellung.
Debüt sämmtl. neu engagirter Kunstspezialitäten ersten Ranges. Komische Entrees und Intermezzi v. 16 Klowns und August. Auftreten des anerkannt besten Schulreiters der Welt **Mr. James Fillis.** Außerdem: Hippol. Potpourri, arrang. vom Dir. **Fr. Renz.** Punsch, Ponyhengst, Origin.-Dress. vom Klown **Misko. Mde. la Baronne de Beliefoi** mit d. Schulpferd „Feu". **Mr. Arnaud,** Saltomortale-Reiter. Der russ. Klown **Bekelow** mit seinem dress. Ziegenbock. **Mr. Leopold Renz,** bester Jockeyreiter der Gegenwart. — Auf diese Vorstellung erlaube ich mir ganz besonders aufmerksam zu machen.
Morgen, Sonnabend: **Große Vorstellung,** Abends 7½ Uhr, mit neuem Programm.
Sonntag, den 6. November cr., zwei gr. Vorstellungen: Nachmittags 4 Uhr (ein Kind frei) und Abends 7½ Uhr. Die Nachmittagsvorstellung mit ganz einer Abendvorstellung entsprechendem Programm steht unter persönlicher Leitung des Direktors.
Fr. Renz, Direktor.

Konzertpark Victoria

Frankfurter Allee 72.
(Inhaber Fritz Roschke.)
Neu! Große Säle! Neu!
Vereinszimmer.
Zu Versammlungen und Festlichkeiten auch Sonntags. [3176L

Allen Freunden und Parteigenossen empfehle ich eine **gute Weiße** und **Vereinszimmer.** 2897b
Rohrsdorff, Pankstr. 4.

Saal für 100 Personen ist noch Sonntags frei. Vereinszimmer 30—80 Personen. 2898b
Wienecke, Alte Jakobstr. 83.

Gratweil's Bierhallen
Kommandantenstraße 77—79.
Großes Wurstessen,
Sonntag, den 6. November:
Johannisthaler Wolfsgarten.

O. Baatz, Fruchtstr. 31. Vereinszimmer unentgeltlich zu haben. „Vorwärts" und „Sozialist" liegt aus.

Gut gehende **Restauration** mit Vereine u. Bierwirthschaft ist wegen Familienverhältnisse zu verk. Wo? sagt die Expedition. 2909 b

Den Genossen von **Weißensee** zur Nachricht, daß am Sonnabend, d. 5. Nov., **Lapins** (Kaninch.) ausgeschoben werden und lade sie dazu ein. 32312
P. Krüger, Sedanstr. 65.

Verband der Sattler und Tapezirer.

(Filiale Berlin.)
Versammlung
Sonnabend, den 5. November, Abends 8½ Uhr, bei Wienecke, Alte Jakobstrasse 83.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag von Frau Rohrlack über Volks-Aberglauben. 2. Diskussion. 3. Wahl einer Agitationskommission. 4. Verschiedenes.
Herren und besonders auch Damen als Gäste sind herzlich willkommen.
264/3 **Der Vorstand.**

Bekanntmachung!
Am Sonnabend, d. 5. November, findet in der **Brauerei Königstadt, Schönhauser Allee 10—13,** das diesjährige **Familien-Kränzchen** statt. Wozu ich hiermit alle Kollegen, Freunde und Bekannte ganz ergebenst einlade. Billets sind dort am Büffet zu haben. Achtungsvoll [2890b
Adolf Kunst, Putzer.

Achtung! Normalhemden, Sporthemden in nur Prima-Qualitäten, recht groß und in allen Weiten, pr. Stück 125, 150, 200, 300 Pf., mit Schnur und Bommeln 175, 200, 250 Pf. empfiehlt 3159L
Heilbruns Warenhaus, Königsbergerstr. 35.

Mehlhandlung
L. Brachvogel,
Mauteuffelstr. 75.
Gebr. Kaffee, vorzügl. im Geschmack, à Pfd. 1,60 u. 1,40 M. **Junkkaffee** à Pfd. 1,80 u. 1,70 M. **Rohkaffee's,** ausgeprobte vorzügliche Waare, à Pfd. 1,10, 1,20 u. 1,30 M. **Kaffeeschrot** à Pfd. 28 Pf. **Gebr. Roggen** und **Gerste** à Pfd. 15 Pf. **Cacao (Hildebrandt)** à Pfd. 2,— und 2,40 M. **Chokolade** à Pfd. 80 Pf. bis 2 M. **Chokoladenpulver** à Pfd. 60 und 80 Pf. Albert Cakes, bes. fein à Pfd. 90 Pf. **Div. andere Biscuits** à Pfd. 90 Pf. bis 1,20 M. Echt Potsdamer Zwieback à Pfd. 90 Pf. [2906b

Doppelte Buchführung,

Englisch, Französisch, Italienisch. Meldungen zu neuen Kursen erbitte schnellmöglichst mit Angabe, ob bei Sprachen noch Anfänger, per **Fritz Zubeil,** Restaurant, **Naunynstr. 86.** 2912b
H. Lippmann.

Bitte, lesen Sie!

Jedem Genossen, der seinen Bedarf an
Winter-Paletots,
sowie Anzügen, einzelnen Röcken, Jackets, Hosen, Westen 2c., ferner Stiefeln, Hüten, Wäsche, Betten, gold. u. silberne Herren- und Damen-Uhren, Reise- und Holz Koffern, Waschkesseln, Damen-Mänteln und Kleidern 2c. billig und gut kaufen will, empfehle mein bekanntes, sehr reichhaltiges Lager in Alt und Neu. Kaufe alles auf **Auktionen** und Leihämtern, bin daher im Stande, meine Kunden wirklich billig und reell zu bedienen.
A. Wergien, Schneidermstr.,
Partiewaarenhändler,
Skalitzerstraße 127, gegr. 1874.
Bitte, recht genau auf Namen und Hausnummer zu achten. 3128L

Jede Uhr zu repariren (außer Bruch) unter Garantie kostet bei mir **1,50 Mk.**
Kleine Reparaturen entsprechend billiger.
Uhren, Gold- u. Silberwaaren
C. Wunsch, Naunynstr. 38, u. d. Oranienplatz.

1832 L
Sophabezüge!
Reste in Rips, Damast, Granit, Plüsch u. bunt. Stoff, **spottbillig.**
Emil Lefèvre, Oranienstr. 158.
Proben franko!

Gesang-Verein
(größeren) wünsche ich für Montag zu dirigiren. **C. Malmène,** Gesanglehrer, Weidenweg 4, 2 Tr. 2831b

Köpenick.
Freitag u. Sonnabend: **Frische Blut- und Leberwurst,** wozu ergebenst einladet 3239 2
Ad. Schulz,
Schönerlinderstr. 8, am Kirchhofsweg.

Arbeitsmarkt.

Korbmacher, tüchtige Bambusarbeit., verlangt Lankau, Halleschestr. 9.

Tüchtige **Glasschleifer** in Lohn u. Akkord finden dauernde Beschäftigung bei **Marien u. Co.,** Hamburg, Glashüttenstr. 37a. 2905 b

Tüchtige **Glasvergolder** finden dauernde Beschäftigung bei **Marien u. Co.,** Hamburg, Glashüttenstr. 37a.

Unserem Freund, dem Schuhmachermeister **Baumbach,** Hollmannstr. 31, zu seinem heutigen Wiegenfeste ein donnerndes Hoch, daß die ganze Hollmannstr. verqualt wird. Sch. k. Weiskohl.
J. D. O. P. J. L. B. N. L. B.

Allen Freunden und Kollegen meines heimgegangenen Gatten, unseres lieben Vaters, sagen wir für die herzliche Theilnahme bei unserem schweren Verluste den tiefgefühltesten Dank. 2904 b
Berlin, den 3. November 1892.
Die trauernden Hinterbliebenen
Emma Reiche nebst **Kindern.**

Bruchbänder,
chirurg. **Gummiwaaren, Gummi-Strümpfe, Geradehalter, Leibbinden, Spritzen, Suspensor's** etc., **Umstandsbinden,** medicin. **Verbandstoffe, Brillen** etc., **Pincenez,** sowie Artikel aller Art zur **Krankenpflege** empfiehlt [2950L
J. Ch. Pollmann, gepr. Bandagist.
Berlin, 30 Linienstrasse 30.
Lieferant für die vereinigten Hilfs-Krankenkassen.

Klinik für Zahnkranke
Neue Ross-Strasse 3, I Treppe.
Für Unbemittelte von 8—9, 12—1 und 5—6 Uhr vollständig unentgeltlich.
Albert Cohn,
53/9 prakt. Zahnarzt.

Genossenschafts-Brot empfiehlt **K. Ritzenhain,** Hollmannstr. 1a. 2915b

Staare, 1,25, Stieglitze 1,00, Finken, Zeisige, Hänflinge 75 Pf., Kanarienhähne 3,00, weiße Mäuse 10 Pf. Gekauft werden Mehlwürmer, weiße Mäuse. Taubenhandlung, 2889b Stralauer Platz Nr. 21.

Konditorei-Niederlage wegen Verzugs nach Außerhalb sofort billig zu verkaufen, Höchstestr. 41. 2908 b

Dompfaffen-Männchen 2,50 M., alle Arten Singvögel billig. 2916b
Schuelle, Invalidenstr. 7.

Kinderwagen. Größtes Lager Berlins. **Andreasstr. 23. H. P.**

Ein **Eckhaus** in einer der belebtesten Straßen, passend für Restaurateure, ist sofort für 10 000 M. Anzahlung noch unter der Feuerkasse zu kaufen. Ihre Selbstkäufer wollen ihre werthe Adresse unter **V. 21** in diese Ztg. einsenden.

Vereinsz. sehr geräumig, ungestört, Piano. Flick, Simeonstr. 2.

Erstes und ältestes
Herren-Garderoben-Geschäft
des Ostens von
Julius Lindenbaum,
Gr. Frankfurterstr. 139,
empfiehlt sich seinen werthen Kunden und Bekannten zum Einkauf von **eleganten Herren-Garderoben.**
Täglicher Eingang von Neuheiten.
Spezialität:
Anfertigung nach Maaß.
Zuschneider im Hause.
Geschäftsprinzip:
Strenge Reellität.
Julius Lindenbaum,
Gr. Frankfurterstr. 139.

Die in der ganzen Welt rühmlichst bekannte 3088
„Helm-Putz-Pomade"
ist nur unser Erzeugniss. Dosen mit anderen Helmen und **nicht** von **unserer** Firma, weise man als werthlose Nachahmungen zurück.

Bestes Nähgarn!

Verantwortlicher Redakteur: **August Enders** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin, SW., Beuthstraße 2.

Hierzu zwei Beilage

1. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 259. Freitag, den 4. November 1892. 9. Jahrg.

Bericht des Partei-Vorstandes

an den

Parteitag zu Berlin 1892.

Allgemeines.

Die neugewählte Parteileitung trat unmittelbar nach Schluß des Parteitages in Erfurt zu ihrer konstituirenden Sitzung zusammen. Zur Entgegennahme der gegen die Parteileitung und deren Geschäftsführung etwa eingehenden Beschwerden wurde Genosse Kaden in Dresden beauftragt, die Kontrolle der Kassenführung den beiden in Berlin wohnhaften Kontrolleuren, unter jedesmaliger Zuziehung eines auswärtigen Mitgliedes der Kontrollkommission, übertragen. Die vor Abhaltung des Parteitags vorgenommene Schlußrevision fand unter Theilnahme sämmtlicher Kontrolleure statt. Zu Anfang November erließ der Parteivorstand an die Genossen im Lande die Aufforderung, zur Wahl der Vertrauensmänner für die einzelnen Orte und Kreise zu schreiten; das neue Parteiprogramm nebst den Organisationsbestimmungen wurde in großen Auflagen hergestellt und zum Selbstkostenpreis, oder wo die Verhältnisse dies nothwendig erscheinen ließen, gratis an die Genossen im Lande versandt, so daß dasselbe über das ganze Reich hin in hunderttausenden von Exemplaren Verbreitung gefunden hat.

Konnten wir schon im letztjährigen Berichte konstatiren, daß die in Halle beschlossene Organisationsform der Partei im allgemeinen sich bewährt habe, so darf wohl jetzt nach Verlauf eines weiteren Jahres dieses Urtheil dahin erweitert werden, daß unsere heutige Organisationsform, nach dem Stande der deutschen Vereinsgesetzgebung auf der einen und dem stetigen Wachsthum der Partei auf der anderen Seite, sowohl der Aktionsfreiheit der Genossen genügenden Spielraum läßt, wie sie doch auch wieder den festen Zusammenschluß und die Zusammengehörigkeit der Gesammtpartei in allen großen politischen und Parteifragen verbürgt. In demselben Maße als unsere Parteibewegung in den einzelnen Reichsländern immer mehr und mehr den Charakter einer Volksbewegung annimmt, werden dort bei aller prinzipiellen Festhaltung des strengen Klassencharakters und des uns von allen anderen Parteien und Gesellschaftsschichten trennenden Endzieles: Abschaffung der Klassenherrschaft und Vergesellschaftung der Arbeitsmittel, die eigentlichen Aufgaben des politischen Tageskampfes unter Umständen verschiedene sein und muß daher die Entscheidung darüber, wie die Agitation und der politische Kleinkrieg geführt werden sollen, im großen und ganzen den Genossen überlassen bleiben; es kann nicht von oben herab eine allgemein bindende Marschroute vorgeschrieben oder stets eine gemeinsame Kampfparole ausgegeben werden.

Daher sehen wir in immer steigendem Maße und mit immer größerer Betheiligung die Genossen zu **Landes-** und **Provinzial-Parteitagen**, über deren Aufgaben unser letztjähriger Bericht sich eingehender ausgesprochen hat, zusammentreten. Im Laufe des Jahres haben solche in zeitlicher Reihenfolge stattgefunden für Württemberg, Baden, Schwarzburg-Rudolstadt, Westfalen, Schlesien und Posen, Schwaben und Neuburg, Provinz Hessen, Lippe-Detmold, Rheinland, Königreich Sachsen, Lübeck und Mecklenburg, Brandenburg, Provinz Sachsen, Pfalz, Reuß j. L., Bayern, Meiningen, Thüringen, Hessen-Darmstadt und Elsaß-Lothringen. Ferner haben eine ganze Reihe von Kreiskonferenzen für einzelne oder nahe zusammenliegende Reichstags-Wahlkreise stattgefunden, die alle zusammen ein glänzendes Zeugniß für den Agitationseifer und die politische Regsamkeit unserer Genossen lieferten.

Hand in Hand mit der steigenden Thätigkeit der Genossen in den einzelnen Provinzen und Orten ging auch eine Steigerung des Verkehrs zwischen Parteivorstand und Vertrauensmännern. Während vom Haller Parteitag bis zum Erfurter der beim Sekretariat der Partei eingegangene Brief- und Kartenverkehr die Ziffer 3227 erreichte, beträgt er heuer vom 1. Oktober 1891 bis 30 September 1892: 3842, und die Ziffer der vom Sekretariat ausgegangenen Korrespondenzen beläuft sich im gleichen Zeitraum auf 3490 gegen 3634. Die versandten Zirkuläre und sonstigen Kreuzbandsendungen sind im Ein- und Ausgange nicht gezählt, belaufen sich aber ebenfalls nach Tausenden.

Im allgemeinen trug das verflossene Jahr in bezug auf das innere Parteileben den Charakter ruhiger, aber stetiger Entwickelung. Als der Erfurter Parteitag die unter der Maske prinzipieller Opposition auftretenden Elemente abstieß, that er dies in der ausgesprochenen Ueberzeugung, daß es sich bei diesen Personen nicht um eine prinzipielle Meinungsverschiedenheit, nicht um einen aus innerer Ueberzeugung hervorgetretenen Gegensatz handle; und die nachherige Entwicklung hat die Richtigkeit dieser Auffassung vor der breiten Oeffentlichkeit bestätigt. Trotzdem jene Personen ihren Anhang zu organisiren unternahmen, wobei freilich sofort wieder eine Abscheidung ins sog. „anarchistische“ Lager sich vollzog, und ein eigenes Organ gründeten, so hat doch bis zur Stunde niemand erfahren, in welchen prinzipiellen Punkten sie im Gegensatz zur sozialdemokratischen Partei stehen. In Presse und Versammlungen besteht noch wie vor ihre Thätigkeit in dem altgewohnten Handwerk der persönlichen Verleumdung und Ehrabschneiderei, einzelne sind bereits zu dem Grade politischer Gesinnungslosigkeit heruntergesunken, daß sie diese Beschimpfungen der Partei in den Bourgeoisblättern gegen Bezahlung gewerbsmäßig ausüben. So bietet denn diese Gruppe heute dasselbe Schauspiel, das unter dem Sozialistengesetz nach dem Wydener Kongreß Most mit seiner „Freiheit“ bot: in erbitterter Wuth über die eigene Ohnmacht und völlige Bedeutungslosigkeit werden diese Elemente nur noch durch ein Bestreben zusammengehalten: unserer Partei zu schaden, gleichviel mit welchen Mitteln. An der taktischen Geschlossenheit und prinzipiellen Klarheit der Genossen scheitern aber alle diese Bemühungen.

Ueberhaupt hat das Erfurter Urtheil über die Anschuldigungen der sog. Opposition einen neuen Beleg für die unverbrüchliche Disziplin unserer Partei ergeben. Wo immer jene Gesellschaft Boden zu fassen versuchte, sofort nach Klarlegung des Sachverhalts haben die Genossen ihnen die Wege gewiesen. Und wenn heute im Reiche an ein paar vereinzelten Orten eine Gruppe von Leuten sich als sog. Unabhängige zusammengethan haben, so liegt die Ursache hierzu ausschließlich in örtlichen oder persönlichen Streitigkeiten, sehr häufig auch in der Zurückweisung unberechtigter Ansprüche — die Partei aber kann es nur mit Freuden begrüßen, daß sie endlich die Verantwortung über Worte und Handlungen dieser Elemente losgeworden ist.

* * *

Eine weitere Frage, die im Laufe des letzten Jahres in den Kreis der parteigenössischen Erörterungen gezogen worden, war die Stellung der Partei zum Eide. Seitdem Hans Blum in seinen „Lügen“ die lügnerische Behauptung neu aufgetischt, daß die Sozialdemokratische Partei zur Erreichung von Parteizwecken auch den Meineid billige, ist dieselbe von gewissenlosen Gegnern ab und zu wiederholt worden. So lange blos Leute von der politischen Bedeutungslosigkeit und Qualifikation eines Hans Blum diese Verleumdungen kolportirten, konnte die Partei dies ertragen. Wir sind allmälig daran gewöhnt worden, daß im Kampfe gegen unsere Partei den Gegnern alle Mittel gut genug sind. Anders wurde jedoch die Sache, als diese durch nichts erwiesene Anschuldigung ihren Einzug auch in den Gerichtssaal hielt und von einer Stelle aus dieser Vorwurf erhoben wurde, die durch Eid und Verfassung gehalten ist, Recht und Gesetz zu wahren ohne Ansehung der Person und politischen Gesinnung.

Staatsanwalt Romen in Hamburg war der Erste, welcher in öffentlicher Gerichtssitzung gegen die Anhänger der Sozialdemokratie den Vorwurf erhob:

„Die Sozialdemokraten halten sich infolge ihres Parteiprogramms und vieler in den sozialdemokratischen Schriften ausgesprochenen Grundsätze berechtigt, auf den geleisteten Eid Unwahres sagen zu dürfen, da von der Partei der Eid als null und nichtig erklärt werde.“

In einer späteren Gerichtssitzung wiederholte er diese Behauptung und kleidete sie in die Worte:

„Er sei im stande, hinreichend Material dafür beizubringen, daß die ganze sozialdemokratische Parteipresse, vom „Vorwärts“ abwärts, nicht nur den Meineid billigt, sondern ihn sogar verherrlicht, wenn es dadurch möglich ist, einen angeklagten Genossen der Strafe zu entziehen.“

Mit Recht waren unsere Genossen vom „Echo“ über diese Art der Amtsausübung entrüstet, sie verlangten für diese Beschuldigung Beweise und der Staatsanwalt antwortete mit: Konfiskation, Haussuchung, Anklage! Vor dem Forum der Oeffentlichkeit, vor das ihn die Hamburger Sozialdemokraten forderten und wo die Amtsrobe dem Staatsanwalt kein Privilegium gewährte, erschien Herr Romen nicht — er ist bis heute den Beweis seiner Behauptung schuldig geblieben.

Dieses Vorgehen des Hamburger Staatsanwalts blieb nicht vereinzelt; dem unparteiischen Staatsanwalt folgte der unparteiische Richter. In Breslau hatte, nach den dortigen Tageszeitungen, der Landgerichtsdirektor Schmidt den Vorwurf der Meineidsbegünstigung direkt gegen die Parteileitung erhoben, weshalb diese sich zu einer Erklärung veranlaßt sah, die in Nr. 252 des „Vorwärts“ veröffentlicht worden ist.

Das Vorgehen der Romen und Schmidt fand aber noch an anderen Orten Nachahmung. Und wie die Dinge einmal liegen, glauben wir auch nicht daran, daß von berufener Seite Einhalt geboten und die betreffenden Beamten zur Rechenschaft gezogen werden, obgleich es für jeden Einsichtigen feststeht, daß es nicht die Sozialdemokratie ist, die darunter Schaden leidet, und obgleich es ferner ebenso feststeht, daß der Glaube an die unparteiische Rechtspflege mittels solcher Praktiken nicht gestärkt wird.

Die Sozialdemokratie hat niemals einen Hehl daraus gemacht, daß sie Gegnerin der religiösen Form des Eides ist; für sie ist die religiöse Bedeutung und religiöse Verantwortung des Eides belanglos; sie erkennt den Wahrheitszwang vor Gericht einfach als bürgerliche, als menschliche Verpflichtung an, der gegenüber für den Zeugen nur das Recht der Eidesverweigerung, nicht das der Lüge anerkannt werden kann. In der gegenwärtigen Gesellschaft ist der Eid eine der Grundlagen des Rechtsverfahrens; wird nun eine ganze politische Partei von vornherein grund- und beweislos der Meineidsbegünstigung von Gerichtsstelle aus angeschuldigt, so wird sie damit einfach vom allgemeinen, für alle Staatsangehörigen unterschiedslos geltenden gleichen Rechtsstandpunkt abgedrängt, mit anderen Worten rechtlos gemacht. Gegen jede solche Vergewaltigung zu protestiren und jeden solchen Versuch energisch zurückzuweisen und mit allen Mitteln zu vereiteln, ist selbstverständliche Pflicht der Partei. Und die Partei wird ihr Recht zu wahren und ihre Pflicht zu erfüllen wissen — allen Staatsanwälten und Richtern zum Trotz!

* * *

Zur **Maifeier** hatte der Parteivorstand, um jede Zersplitterung zu vermeiden und den sozialpolitischen Charakter dieser internationalen Arbeiterdemonstration unverhüllt und unzweideutig zum Ausdruck zu bringen, an die Vertrauensleute die Aufforderung gerichtet, deren Veranstaltung von Parteiwegen in die Hand zu nehmen. Ebenso hatte derselbe — und zwar hauptsächlich aus propagandistischen Gründen — die Herausgabe eines gemeinschaftlichen Festzeichens und der „Maifeitzeitung“ beschlossen, die in einer halben Million Auflage weiteste Verbreitung und auch allgemeine Anerkennung gefunden hat. Unsere jämmerlichen Vereinsgesetze in den einzelnen Bundesstaaten, die fast überall die Veranstaltung von öffentlichen Aufzügen, Versammlungen unter freiem Himmel u. s. w. in das Belieben der untergeordnetsten Polizeibehörden stellen, ermöglichten natürlich keine einheitliche Demonstration. Schließlich liegt der Werth der Feier doch auch weniger in deren äußeren Form, als in der Thatsache, daß die Arbeiterschaft aller Länder für die vom Pariser Kongreß formulirten Forderungen einheitlich ihre Stimme erhebt und den unbeugsamen Willen bekundet, der herrschenden Gesellschaft deren Anerkennung abzuzwingen. Trotzdem im Reiche die Feier vielfach durch die Ungunst des Wetters ganz erheblich beeinträchtigt und eine Reihe süddeutscher Städte durch den eingetretenen Schneefall sogar zur Verlegung der Feier gezwungen wurden, trat dieser demonstrative Gedanken durch die Größe der versammelten Massen überall in unleugbare Erscheinung. Die Gegner mögen, begünstigt durch die seit einigen Jahren wüthende, die Widerstandskraft der Arbeiterklasse zeitweise stark lähmende furchtbare Geschäftskrisis, drohen oder höhnen: die Arbeiter wissen, daß sie der Bourgeoisie den Weltfeiertag und die baldige Erfüllung der Pariser Forderungen abtrotzen werden, dafür war die heurige Maifeier ein neuer Beweis.

Neben der Maifeier boten die Parteitage der österreichischen und französischen Sozialdemokratie unserer Partei äußeren Anlaß, die internationale Solidarität der klassenbewußten Arbeiterschaft abermals zu bekunden. Mit der österreichischen Bruderpartei ist die deutsche Sozialdemokratie von Anfang an auf's innigste verwachsen gewesen, Tausende von Genossen haben hüben und drüben Schulter an Schulter gekämpft, gemeinsam Sieg und Niederlage getheilt, so daß die Theilnahme des Genossen Auer als Vertreter der deutschen Sozialdemokratie am Wiener Parteitage von selbst gegeben war. Fehlen aber auch diese äußeren Momente der Bundesgenossenschaft in unseren Beziehungen zu der französischen Sozialdemokratie, so hat in jüngster Zeit die begeisterte Aufnahme der französischen Delegirten auf dem Haller Parteitag, und vor wenigen Wochen die unseres Genossen Liebknecht auf dem Marseiller Kongreß, der vom Parteivorstande mit der Vertretung der Partei beauftragt war, wieder unwiderleglich bewiesen, daß auch das kämpfende französische Proletariat eines Sinnes, eines Herzens mit der deutschen Sozialdemokratie ist. Mögen die chauvinistischen Bourgeois diesseits und jenseits des Rheines haßerfüllt zum Kriege hetzen, mögen Diplomaten und Regierungen beider Länder den Wohlstand der Nationen dem Militarismus und dem Schreckgespenst des Krieges opfern, die klassenbewußten Arbeiter beider Länder reichen sich als Vorkämpfer wahrer Kultur und Gesittung über die Grenzen die Hände, in der Ueberzeugung, daß nur ein Feind sie trennt und daß ihre gemeinsame Aufgabe ist: die Bekämpfung und Vernichtung dieses einen Feindes, des Kapitalismus.

* * *

Agitation.

Auf allen Parteitagen und in zahlreichen, sich immer wiederholenden Zuschriften an die Parteileitung wird darüber Klage geführt, daß die Agitation nicht in genügendem Maße betrieben werde. Diese Klagen entspringen dem lebhaften Bedürfniß unserer Genossen, in noch höherem Maße als bisher die Grundsätze unserer Partei in immer weiteren Kreisen zu verbreiten, sozialpolitische Aufklärung in die entlegensten Bezirke des Reiches zu tragen. Aber so offen wir hier für die Gesammtpartei das rühmliche Zeugniß ablegen dürfen, daß in dieser Beziehung alle Genossen vom höchsten Pflichtgefühl durchdrungen sind, ebenso sehr glaubt der Parteivorstand für sich das Zeugniß beanspruchen zu dürfen, nach dieser Richtung hin gethan zu haben, was in seinen Kräften stand. Wenn er dabei freilich nicht allen Anforderungen entsprechen konnte, so liegt das zum großen Theil daran, daß es in unserer Partei noch immer an genügenden Agitationskräften fehlt, und daß andererseits die Genossen ihre Wünsche nach rednerischen Kräften nur allzuoft auf die paar bekannten Namen beschränken, die einfach außer Stande sind, den an sie ergehenden Anforderungen sämmtlich zu entsprechen.

Größere Agitationstouren wurden seitens der Parteileitung im verflossenen Jahre veranstaltet durch Thüringen, Rheinland, Schlesien, Westfalen, Provinz Sachsen, Schleswig-Holstein, das Erzgebirge und Ostpreußen. Auch im Maingau, Baden, in der Pfalz und im Saar-Revier haben eine Reihe von Agitationsversammlungen seitens vom Parteivorstand entsandter Redner stattgefunden. Daneben wurden von einzelnen Agitationskomitees und Landesorganisationen ebenfalls größere Touren veranstaltet, z. B. durch Württemberg, Baden, Rheinland, Nordbayern.

Das Bild der Partei-Agitation ist damit aber nicht erschöpft. Unsere sämmtlichen Abgeordneten haben nicht nur in ihren Wahlkreisen zahlreiche Versammlungen abgehalten, sondern sind auch den an ihren Wohnorten oder von Auswärts einzeln an sie ergangenen Wünschen nach Referaten in zahlreichen Fällen nachgekommen. Dasselbe ist der Fall mit den an der Parteipresse angestellten und den sonstigen in der Partei rednerisch thätigen Genossen, für die allesammt von Nacht- und Sonntagsruhe nur zu oft keine Rede ist.

Auch wurden für größere und nachhaltige Agitation einer ganzen Reihe von Orten und Provinzen größere Summen zur Verfügung gestellt, ebenso, wo Personen und Verhältnisse dies angebracht erscheinen ließen, feste monatliche Zuschüsse aus der Parteikasse geleistet, um die Agitation zu ermöglichen und in Fluß zu erhalten, besonders auch dann, wenn die Gegner durch Brotlosmachung und Existenzuntergrabung der agitatorisch thätigen Genossen die Parteibewegung lahm zu legen oder zu unterdrücken versuchten.

Neben der mündlichen Agitation wurde seitens der Genossen wie der Parteileitung selbstverständlich der Verbreitung von Broschüren und Flugschriften große Aufmerksamkeit geschenkt.

Der Agitation auf dem flachen Lande dienen ferner einige neu herausgegebene Flugblätter, die zum Theil noch unter der Presse sind. Leider ist es den Genossen, die mit der Bearbeitung des einschlägigen Materials betraut wurden, bis jetzt nicht möglich geworden, die für die ländlichen Proletarier bestimmten Broschüren fertig zu stellen; dafür sind seitens der Genossen in den einzelnen Provinzen solche auf die ländlichen Arbeiter berechneten Flugschriften ausgegeben worden, und da diese meist lokale und provinzielle Färbung trugen, erfüllten sie auch ihren Zweck viel besser als es ein von einer Zentralstelle herausgegebenes und für die weitesten Kreise berechnetes Flugblatt hätte thun können. Und als ein unsere Partei zu den schönsten Hoffnungen berechtigendes Zeichen dürfen wir es auffassen, daß in ganz Deutschland, im entferntesten Osten wie im Umkreise der Industriestädte seitens des ländlichen Proletariats unsere Genossen überall auf herzlichste begrüßt und unsere Blätter und Schriften mit einem förmlichen Heißhunger verlangt und entgegengenommen werden. Die Großbauern und Gutsbesitzer freilich und als treue Wächter neben ihnen die „himmlische Gendarmerie“ in Gestalt der gescheiterten und konfurirten Geistlichkeit suchen oft mit dem Appell an die brutalsten Instinkte diese Agitation unserer Genossen zu verbieten; ihre Bemühungen werden indeß die Verbrüderung des ländlichen Proletariats mit den Industrieproletariern so wenig verhindern, wie die offenen Aufforderungen der ultramontanen und konservativen Presse, die „Verführer“ mit Hunden von den Höfen zu hetzen.

Ein äußeres Zeichen für den Erfolg unserer Agitation liefern die im Laufe des letzten Jahres stattgehabten Wahlen zu den verschiedenen Vertretungskörpern. Der Erfurter Parteitag war zusammengetreten unter dem Eindruck des großartigen Sieges, den unsere sächsischen Genossen bei den Landtagswahlen errungen haben: 4 neue Mandate wurden erobert und die für unsere Partei abgegebenen Stimmen stiegen von 15 000 auf 34 000. Aehnlich gestaltete sich das Verhältniß bei den Berliner Stadtverordnetenwahlen. Von 5597 Stimmen in 1884 stiegen wir 1890 auf 15 791 Stimmen und bei den am 27. September 1892 stattgehabten Nachwahlen erfolgte eine abermalige Steigerung — trotz der von den „Unabhängigen“ dagegen geführten wüsten Agitation. Weitere Siege erfochten unsere Genossen bei den Altenburger, Reuper, Gothaer und Meininger Landtagswahlen: zu allen vier Körperschaften haben wir durch je einen Abgeordneten den Zutritt erzwungen, trotzdem überall die sämmtlichen bürgerlichen Parteien sich vereinigt hatten zur „einen reaktionären Masse“ und trotzdem die nach dem Steuerzensus angelegten, oft auch indirekten Wahlsysteme den Wahlkampf erschweren und das Gros der Arbeiterbevölkerung von der Wahlbetheiligung direkt ausschließen.

Auch die Nachwahlen zum Reichstag brachten unserer Partei eine Reihe von Erfolgen. Zwar gelang es uns nur, im 22. sächsischen Wahlkreis einen Vertreter durchzubringen und damit „das dritte Dutzend“ voll zu machen; unser Kandidat hatte mit 11 721 Stimmen gegen 1890 noch über 400 Stimmen gewonnen. Bei allen übrigen Nachwahlen war nach Lage der Dinge ein Wahlsieg von vornherein ausgeschlossen; aber wir gewannen erheblich an Stimmenzahl bei den Nachwahlen in Bayreuth (2043 gegen 1102 in 1890), im 11. Württembergischen Kreis (1220 gegen 872) in Mecklenburg-Neustrelitz (2597 gegen 1687), im urkonservativen pommerschen Kreis Stolpe-Lauenburg, dem Sitze des Herrn von Puttkamer, stiegen wir von 158 auf 302 Stimmen und im schlesischen Kreise Hirschberg-Löwenberg, wo noch nie eine sozialdemokratische Stimme abgegeben worden, erzielten wir bei der jüngsten Nachwahl 100 Stimmen. Alle diese Erfolge wiegen um so schwerer, als bekanntlich Nachwahlen nicht unter der bei Hauptwahlen herrschenden politischen Regsamkeit und Kräftespannung vor sich gehen, sondern im Gegentheil fast regelmäßig eine geringere Wahlbetheiligung aufweisen. Wenn wir nun auch in einigen Wahlkreisen (Hildesheim, Herford-Halle, Sagan-Sprottau) bei Nachwahlen einen Stimmenrückgang zu verzeichnen haben, so erklärt sich dies nicht blos aus obiger Thatsache, sondern auch noch aus einer Reihe örtlicher und zeitlicher Ursachen. In einer ganzen Anzahl

von ländlichen Kreisen hängt Agitation und Stimmenzahl für unsere Partei sehr oft von der Frage ab, zu welcher Jahreszeit die Wahlen stattfinden. Da die sozial unabhängigen Genossen, die bei dem Terrorismus der Dorfschulzen und Rittergutsbesitzer allein die Agitation betreiben können, zur Sommers- und Herbstzeit meist als Bauhandwerker u. dergl. in den nahegelegenen Städten arbeiten und nur auf den Sonntag zu ihrer Familie heimkehren, so ist zu solcher Zeit eine wirksame Agitation durch Versammlungen, Flugblattverbreitung und dergleichen unsererseits geradezu ausgeschlossen.

Wenn die Gegner aus diesen paar Zahlen also Schlüsse auf den „Rückgang" unserer Partei ziehen, so wird diese Hoffnung sich bald als eitel erweisen, wir aber haben alle Ursache, nach den diesjährigen Erfolgen mit Zuversicht der Zukunft entgegenzusehen. Tritt doch immer mehr und immer deutlicher die Thatsache in Erscheinung, daß in allen Fragen, bei denen die Interessen der Arbeiter als Klasse auf dem Spiele stehen, immer größere Massen der Arbeiter jenen gegnerischen Parteien die Gefolgschaft verweigern, die sie ihnen bisher widerspruchslos in allen politischen Streitfragen geleistet haben. Ohne Anhänger der Sozialdemokratie zu sein, ohne deren Programm, das sie oft gar nicht kennen, von Anfang bis Ende zu unterschreiben, sind diese Arbeiter allmälig sowohl durch das Verhalten der gegnerischen Parteien in allen wirthschaftlichen Fragen wie auch durch die Stellungnahme und Kritik der Sozialdemokratie gegenüber den schwächlichen, halben oder geradezu nichtssagenden „Reformen" der Regierungen und Parteien instinktiv zu der Ueberzeugung gekommen, daß ihre Interessen heute nur noch von einer Partei ernsthaft und rückhaltslos gewahrt und vertreten werden: der Sozialdemokratie! Einen schlagenden Beweis dafür lieferte der Ausfall der **Gewerbegerichts-Wahlen**. Ohne deren Bedeutung zu überschätzen, haben unsere Genossen dafür allerwärts eine lebhafte Agitation entfaltet und mit verschwindenden Ausnahmen sind im ganzen Reiche die von unseren Genossen aufgestellten Kandidaten gewählt worden. Auch in Gegenden und Städten, wo bei den letzten allgemeinen Wahlen unsere Partei es nur zu kleinen Minoritäten gebracht hat oder wo bisher, wie im katholischen Rheinland, Bayern, Schlesien ꝛc., die Arbeiter in ihrer Mehrzahl unseren Bestrebungen feindlich oder doch theilnahmslos gegenüberstanden, haben wir geradezu überraschende Resultate erzielt. Damit ist der erste Schritt auf dem Wege gethan, der diese Massen mit logischer Nothwendigkeit dauernd an unsere Fahne fesselt, sie aus mit uns sympathisirenden Elementen zu überzeugten Sozialdemokraten macht und damit uns den Sieg in naher Zukunft verbürgt.

* * *

Kassenbericht.

Alle diese Erfolge wären unmöglich gewesen ohne die unermüdliche Thätigkeit unserer Genossen. Ihr Opfermuth und die finanzielle Leistungsfähigkeit der Partei erhalten ihren ziffernmäßigen Ausdruck in nachstehender tabellarischen Uebersicht.

Bericht
über
die Einnahmen und Ausgaben der Parteikasse
vom 1. Oktober 1891 bis 30. September 1892.

A. Einnahmen.

Im Monat:	Insgesammt		Von den gesammten Einnahmen entfielen auf: Allgemeine Einnahmen		Darlehns-Konto		Zinsen		Ueberschuß des „Vorwärts"		Maifestzeichen		Diverse	
	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.
1891														
Oktober . . .	20 302	10	9 367	60	25	—	500	—	10 609	50	—	—	—	—
November . .	12 899	55	12 279	55	—	—	620	—	—	—	—	—	—	—
Dezember . .	11 273	55	8 577	30	25	—	2 671	25	—	—	—	—	—	—
1892														
Januar . . .	28 636	15	19 206	75	25	—	176	10	9 228	30	—	—	—	—
Februar . . .	7 215	90	6 023	45	221	30	971	15	—	—	—	—	—	—
März	4 032	70	3 282	70	375	—	—	—	—	—	75	—	150	—
April	67 645	35	53 259	10	5 025	—	240	—	9 014	25	74	60	32	40
Mai	18 579	25	8 991	85	1 000	—	1 000	—	—	—	7 495	85	92	05
Juni	13 181	30	10 022	75	150	—	—	—	—	—	2 916	60	91	95
Juli	30 974	95	15 677	25	1 700	—	2 807	60	10 645	25	520	—	124	85
August . . .	5 065	80	5 306	35	—	—	—	—	—	—	292	—	67	45
September . .	11 488	95	8 942	55	1 750	—	—	—	—	—	553	05	243	35
	231 895	55	160 887	20	10 496	30	8 286	10	39 497	30	11 926	60 [1]	802	05 [2]

231 895,55 Mk.
Hierzu Bestand vom 1. Oktober 1891 2 020,— „
283 915,55 Mk.

B. Ausgaben.

Im Monat	Insgesammt		Von den genannten Ausgaben entfielen auf: Unterstützungen		Prozeß- und Gefängnißkosten		Allgemeine Agitation		Wahl-Agitation		Reichstagskosten		Maifestzeichen		Verwaltungsausgaben		Vermischte Ausgaben		Preßunterstützungen		Darlehns-Konto	
	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk	Pf	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.
1891																						
Oktober .	13855	50	965	—	893	25	2388	80	2960	—	—	—	—	—	1479	20	—	—	5169	25	—	—
November	16027	85	4705	50	1130	90	2137	—	1061	—	2000	—	—	—	1699	95	—	—	7528	50	—	—
Dezember	9402	55	855	—	1086	55	1870	80	700	—	1600	—	—	—	962	40	28	—	3300	—	—	—
1892																						
Januar .	19291	40	412	—	655	70	1547	80	300	—	3200	—	—	—	1614	85	3000	[4]	8761	05	—	—
Februar .	14724	40	500	—	1230	—	1454	75	1176	80	3250	—	—	—	913	85	2200	[5]	4000	—	—	—
März . .	20389	85	1057	—	518	40	1061	80	1251	50	3100	—	10780	—	1105	20	—	—	1545	95	—	—
April . .	45487	70	1377	50	1013	90	2535	95	185	70	—	—	—	—	978	05	—	—	9396	60	30000	[6]
Mai . .	7624	60	150	—	105	—	1890	—	200	—	—	—	45	25	943	80	2000	[5]	2230	55	—	—
Juni . .	14561	25	2398	85	750	—	2496	70	300	—	—	—	27	—	882	80	—	—	7705	90	—	—
Juli . .	17777	65	1590	—	537	—	2367	05	400	—	304	50 [7]	—	—	1918	40	50	—	10040	70	—	—
August .	8318	15	1438	75	165	—	2168	20	630	—	—	—	646	60	812	05	—	—	2457	35	—	—
Septbr. .	11201	35	2037	75	641	—	2726	30	816	—	—	—	—	—	1184	80	—	—	3795	50	—	—
	198662	25	12752	35 [8]	8786	50	24485	15	9980	50	13454	50	11499	05	14494	85 [9]	7278	—	65831	35 [10]	30000	—

198 662,25 Mk.
Dazu Ausgabe für Kapitalsanlage . . 27 700,40 „
Kassenbestand am 30. September 1892 7 552,90 „
283 915,55 Mk.

C. Ausgaben für die Parteipresse
im Einzelnen nachgewiesen.

	M.		M.
Elberfeld-Lothr. „Volkszeitung"	11 929,50 [1]	Bielefeld: „Volkswacht"	2 675,—
Gazeta Robotnicza"	6 063,95 [2]	Offenburg i. Baden: „Volksfreund"	400,— [7]
Frankfurt am Main: „Volksstimme"	6 500,—	Würzburg: „Volkstribüne"	600,—
Magdeburg: „Volksstimme"	6 012,—	Düsseldorf: „Arbeiter-Zeitung"	500,—
Frankf. a. O.: „Märk. Volksstimme"	2 000,— [3]	Solingen: „Bergisch-Märk. Volksstimme"	2 000,—
Dortmund: „Westfäl. Freie Presse"	3 150,— [4]	Nürnberg: „Arbeiter-Chronik"	2 000,— [8]
Mainz: „Volksztg."	5 800,—	Zürich: „Achtstundentag"	1 000,— [9]
St. Johann: „Saarbote"	2 257,80	Offenbach: „Abendblatt"	1 500,—
Chemnitz: „Freie Presse"	1 000,— [5]	Dessau: „Volksblatt"	1 000,—
Charlottenb.-Teltow-Beeskow: „Volksblatt"	6 500,—	Rostock: „Mecklenbg. Volks-Zeitung"	1 500,—
Brüssel: „Peuple"	4 044,60 [6]	München: „Post"	500,— [10]

Erläuterungen zu A. Einnahmen:

[1]) Die Einnahmen aus den Maifestzeichen haben sich inzwischen noch um ca. 3000 Mark erhöht.

[2]) Darunter für die Kinder von Reimer 653,—; von Peus 113,—; von Kurowsky 19,50; von Frigsche 16,55 Mark. Für Reimer's Kinder wurden außerdem durch die Genossen von Hamburg-Altona und Umgegend rund 8000 Mark gesammelt.

Erläuterungen zu B. Ausgaben.

[1]) Die Unterstützungen wurden nur an gemaßregelte Genossen und deren Familien gewährt.

[2]) Die Kasse über die Reichstagskosten führt ein Mitglied der Fraktion (Nichtmitglied des Vorstandes), die Endabrechnung fand erst im Juli statt, daher der hier aufgeführte Ausgabeposten.

[3]) Hierher gehören neben den laufenden Gehältern (750 M. monatlich, exclusive der Kosten für einen Hilfsarbeiter), die Miethe, Heizungs- und Beleuchtungskosten für die Bureauräume, Telephonkosten, Porto und Telegrammgebühren, Druckkosten, die Zeit- und Reise-Entschädigungen für die Revision der Kasse und für die Konferenzen der Parteivertretung, allgemeine Kosten des Parteitages u. s. w.

[4]) Unterstützung an die Berliner Buchdrucker.

[5]) Unterstützung an die streikenden Hilfsarbeiterinnen der Leipziger Buchdruckereien.

[6]) Kaution für einen in Magdeburg verhaftet gewesenen Genossen.

[7]) Den Nachweis über die den einzelnen Partei-Organen gewährten Unterstützungen siehe unter C. Ausgabe für die Parteipresse.

[8]) 20 000 Mark wurden den streikenden Buchdruckern geliehen.

Erläuterungen zu C. Ausgaben für die Parteipresse.

[1]) Unter den Ausgaben befinden sich 7000 M. für Anschaffung einer Druckerei. Der Ankauf derselben war nothwendig, weil der frühere Besitzer bankrott wurde und eine anderweitige Drucklegung unmöglich war.

[2]) Die Zuschüsse für das Blatt sind infolge eines Uebereinkommens mit polnischen Genossen seit August dieses Jahres um die Hälfte herabgesetzt worden.

[3]) Die Summe wurde als Kaution gegeben, ist auch wieder zurückgezahlt worden.

[4]) Außer der aufgeführten Summe wurde für den Redakteur des Blattes das Gehalt, per Monat 150 M., für 11 Monate 1650 M., als „Agitationsbeitrag" bezahlt.

[5]) Der Betrag ist wieder zurückgezahlt worden.

[6]) Die belgischen Genossen erhielten einen Beitrag von 5000 Frks. zur Vergrößerung ihres Blattes, um den Kampf für die Eroberung des allgemeinen Stimmrechts wirksamer führen zu können. Der Vorstand glaubte diese Forderung als Beweis für das internationale Solidaritätsgefühl der Partei bewilligen zu müssen.

[7]) Die Summe wurde zur Deckung von Prozeß- und Gefängnißkosten bewilligt.

[8]) Die Partei erhielt früher aus dem Blatt die Ueberschüsse, sie konnte sich deshalb auch der Verpflichtung nicht entziehen, einen Theil des schließlich entstandenen Defizits zu decken. Seitdem sind die Besitzverhältnisse des Blattes geändert worden.

[9]) Der „Achtstundentag" wurde auf Beschluß des leitenden Komitees des internationalen Arbeiter-Kongresses 1889 zu Paris gegründet; die Deckung des Defizits übernahmen die schweizer und die deutschen Genossen. Das Blatt ging schon vor dem internationalen Arbeiterkongreß zu Brüssel wieder ein.

[10]) Das Blatt erhielt neuerdings eine Beihilfe von 10 000 M.

* * *

Presse.

Die **Parteipresse** hat im Laufe des letzten Jahres der Zahl nach eine wesentliche Aenderung nicht erfahren; doch ist — ein Zeichen für das wachsende politische Bedürfniß — die Zahl der Tageblätter abermals gewachsen. Nach der Zusammenstellung für das 4. Quartal erscheinen im Vergleiche zur Zeit des Erfurter und Haller Parteitages

Politische Blätter:

	1892	1891	1890
Wöchentlich sechsmal	32	27	19
„ dreimal	20	26	25
„ zweimal	6	6	6
„ einmal	12	10	10
Zusammen	70	69	60

Dazu kommt die in Stuttgart erscheinende wissenschaftliche Wochenrevue „Neue Zeit", ferner die zwei alle 14 Tage erscheinenden Witzblätter: „Der wahre Jakob" (Stuttgart) und „Süddeutscher Postillon" (München) und endlich das einer großen Zahl von Parteiblättern als Sonntagsbeilage beigegebene, in Hamburg erscheinende Unterhaltungsblatt „Die Neue Welt" insgesammt also 74.

Die **Gewerkschaftspresse** steht zwar formell mit der Partei in keinem Zusammenhange; da indeß im Reiche dank der historischen Entwicklung und der Stärke unserer Partei Arbeiterbewegung und Parteibewegung gleichbedeutende Begriffe geworden sind, so ist, mit vereinzelten Ausnahmen, auch die ganze Gewerkschaftspresse Deutschlands im sozialistischen Geiste gehalten und dient wieder dazu, die Gewerkschaftsbewegung mit dem sozialistischen „Gifte" zu durchtränken.

Im IV. Quartal 1892 erschienen im Vergleich zu 1891 und 1890:

Gewerkschaftsblätter:

	1892	1891	1890
Wöchentlich dreimal	1	1	1
„ zweimal	1	—	—
„ einmal	28	26	17
Monatlich dreimal	3	4	2
„ zweimal	1	—	—
„ einmal	3	4	2
Alle vierzehn Tage	20	20	20
Zusammen	57	55	42

Der wirthschaftliche Rückgang, die daraus resultirenden Lohnkürzungen und die für Tausende von Genossen bedingte Arbeits- und Verdienstlosigkeit haben natürlich auch ihre Rückwirkung auf den finanziellen Stand der Arbeiterpresse ausgeübt. Wie der Kassenbericht ergiebt, sind eine ganze Anzahl von Parteiblättern aus der Parteikasse mit zum Theil beträchtlichen Summen unterstützt worden. Gleichwohl wäre es verfehlt, die Ursache für die nothwendig gewordene Parteihilfe ausschließlich in der jetzigen geschäftlichen Misere zu suchen. Dieselbe hat nur die finanziell ungünstige Situation rascher zu äußerer Erscheinung gebracht. Die Hauptursache liegt wohl darin, daß die seinerzeit in Halle gestellte Resolution, die Parteigenossen sollten

„bei **Gründung** von neuen Parteiblättern möglichst Vorsicht walten lassen und solche Unternehmungen unter keinen Umständen gründen, bevor sie nicht genau erwogen und sich überzeugt haben, daß die **Möglichkeit für die Existenz** aus **eigenen** Mitteln gegeben, und daß vor Allem auch die nothwendigen **geistigen**, technischen und **administrativen Kräfte** zur Leitung eines Blattes vorhanden sind"

seitens der Genossen nicht in genügendem Maße beherzigt worden ist. Die technischen und finanziellen Schwierigkeiten, welche nicht blos die Gründung, sondern mehr noch die Fortexhaltung einer Zeitung ergiebt, werden seitens der Genossen nicht selten in übergroßem Optimismus unterschätzt. Es ist etwas Anderes, in einer Volksversammlung die Menge zu einem Beschlusse zu enthusiasmiren, und etwas Anderes, einen solchen Beschluß durchzuführen. Wie man mit Resolutionen keine Regierungen stürzt, so kann man mit Resolutionen auch kein Geschäft gründen. Nur zu oft wird auch übersehen, daß eine Zeitungsgründung genau so gut ein Geschäftsunternehmen ist wie beispielsweise die Gründung einer Maschinenfabrik, und genau so gut technische Kenntnisse und geschäftliche Erfahrung voraussetzt wie jene. Man kann ein guter Versammlungsredner und trotzdem für eine Redaktion ungeeignet sein, und der brave und ehrlichste Genosse ist nicht immer ein tüchtiger Verwaltungsbeamter, auch wenn er in **seinem** Fache als Schlosser, Tischler, Schuster oder Schneider ein sehr geschickter und intelligenter Arbeiter ist. **Das Zeitungswesen ist ein Geschäft, das ebenso gelernt sein muß wie jedes andere.** Dazu kommt, daß unsere Presse mit tausenderlei von besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, deren jedes bürgerliche Blatt überhoben ist, und daß umgekehrt eine Reihe von Einnahmequellen (z. B. Inserate, Reklamen u. s. w.) einem sozialdemokratischen Blatte verschlossen bleiben, die der gegnerischen Presse die Existenz ermöglichen oder doch erleichtern.

Auch darf nicht übersehen werden, daß ein mit ungenügenden finanziellen oder geistigen Mitteln ins Leben gerufenes Preßunternehmen weder der Partei im allgemeinen noch der Partei entwicklung in fraglicher Stadt oder Provinz förderlich ist. Im Gegentheil, ein sich finanziell nicht deckendes Parteiblatt muthet den Genossen fort und fort Opfer zu, lähmt daher mit der Zeit Begeisterung, Opfermuth und Siegeszuversicht. Es giebt ganze Provinzen, die nicht in der Lage waren, wie früher der Parteikasse nennenswerthe Beiträge abzuliefern, weil einfach das Parteiorgan alle von den Genossen aufgebrachten Mittel verschlungen hat.

So stolz die Partei im allgemeinen auf ihre Presse sein darf, so hoch ihr geistiges Niveau über dem der kleinen gegnerischen Presse erhaben ist, es wäre doch Selbsttäuschung, wollten wir nicht eingestehen, daß diese schwierige finanzielle Lage die Blätter vielfach verhindert hat, die ihnen gestellte Aufgabe in vollem Maße zu erfüllen. Denn — wir dürfen das mit Genugthuung aussprechen — trotz der zwölf Jahre Sozialistengesetz hat sich der geistige Horizont unserer Partei wesentlich erweitert. Auf der anderen Seite sind aber auch unsere Gegner in den letzten Jahren in immer steigendem Maße gezwungen worden, sich mit der sozialen Frage und unserer Bewegung eingehender zu beschäftigen, und es wäre Thorheit, wenn wir es uns verhehlen wollten, daß auch ihre publizistischen Vertreter gegen früher viel gelernt haben. Daraus ergiebt sich, daß die Anforderungen, die unsere Partei an Wissen und Können ihrer Redakteure stellen muß, wesentlich höher als früher sein müssen.

Ist also die Parteipresse an sich schon als Propaganda- und Agitationsmittel von höchster Wichtigkeit, so wird ihre Bedeutung noch dadurch erhöht, daß sie mit ihrem Stab von Redakteuren und Expedienten, die fast ausnahmslos als Redner agitatorisch thätig sind, thatsächlich das Rückgrat unserer gesammten Agitationsthätigkeit bildet. Die Frage der Erhaltung der Presse ist also gleichzeitig die Frage der Agitation überhaupt. Und unter diesem Gesichtspunkt war die Stellung des Parteivorstandes gegenüber den Anträgen auf finanzielle Beihilfe in allen den Fällen gegeben, wo nicht Gründe gewichtiger Art die Existenzmöglichkeit des betreffenden Blattes überhaupt in Frage stellten. So groß nun auch die für die Parteipresse verausgabte Gesammtsumme erscheint, in vielen Fällen war sie nur eine andere Form des von der Partei für die Agitation geleistenden Beitrages, der auch von den einzelnen Orten bereits wieder theilweise oder völlig an die Parteikasse zurückgeführt worden ist. Hoffentlich dienen aber alle diese Erfahrungen dazu, daß die Genossen bei Neugründung oder Erweiterung von Parteiblättern des Haller Parteitag-Beschlusses mehr als bisher eingedenk sind, denn auf die Dauer wäre die Parteikasse nicht in der Lage, solchen sich immer steigernden Ansprüchen zu entsprechen. Es wäre auch ein schlimmes Zeichen

für unsere Bewegung, wenn unsere Parteipresse aus eigenen Kräften existenzfähig wäre.

Bei dem stetigen Wachsthum unserer Partei, bei den sich immer steigernden Ansprüchen, die in bezug auf Agitation ꝛc. an die Parteileitung gestellt werden, darf die Parteipresse sogar sich nicht damit begnügen, eine Waffe im Tageskampfe, ein Propagandamittel für unsere Ideen zu sein, nein, sie muß danach streben, eine der Lebensquellen der Partei zu werden, wie es neben einzelnen Parteiblättern auch unser **Zentralorgan „Vorwärts"** heute schon thatsächlich ist, was aus nachstehender Abrechnung für die Zeit vom 1. Juli 1891 bis 30. Juni 1892 sich ergiebt:

	Juli-Septbr. 1891	Oktbr.-Dezbr. 1891	Jan.-März 1892	April-Juni 1892
A. Eingänge:				
Zeitungs-Abonnementsgelder durch die Expedition	72781 40	74617 35	74914 75	73883 95
Zeitungs-Abonnementsgelder durch die Post	6354 85	6984 05	6978 05	7072 —
Inseraten-Einnahme	13288 70	16368 25	15625 75	19551 10
Gewinn aus dem Broschürenverkauf durch die Expedition	— —	513 95	— —	— —
Gesammt-Einnahme	92424 95	98685 50	97418 55	100507 05
B. Ausgänge:				
Diverse Unkosten: (Porto für Kreuzbänder, Gebühren für Ueberweisungen, Porto u. Depeschen der Redaktion, Telephon, Steuern, Beleuchtung, Heizung, Comtoir-Utensilien, Laufbursche der Redaktion ꝛc. ꝛc.)	1964 30	4098 30	2781 30	2909 45
Zeitungs-Abonnements	247 95	240 90	267 10	280 40
Reporter	3296 55	3334 15	2569 45	2290 50
Feuilleton	125 —	147 90	312 90	831 70
Redakteure u. Mitarbeiter	9344 20	6178 05	7705 20	10838 15
Depeschen und Parlamentsberichte	405 —	755 —	895 —	815 —
Redaktion d. Sonntagsblattes „Neue Welt"	568 40	532 30	— —	— —
Gehälter der Expedition	1523 50	1738 —	5311 50	5313 10
Miethe	933 10	933 10	1742 —	1803 —
Gerichtskosten u. Strafen	223 40	222 10	933 10	933 10
Bibliothek	— —	— —	132 60	1547 40
Druckrechnung	63244 05	71257 40	— —	397 80
Gesammt-Ausgabe Mk.	81815 45	89457 20	65754 15	62502 20
Gewinn	10609 50	9228 30	88404 30	89861 80
wie oben Mk.	92424 95	98685 50	9014 25	10645 25
			97418 55	100507 05

Der Gewinn für diese Geschäftszeit beträgt **39 497,30 M.** Der für das Vierteljahr Juli-September 1892 erzielte Gewinn von 10 812,80 M. ist im Oktober dieses Jahres vereinnahmt worden und kommt daher erst im nächsten Jahre zur Abrechnung. — Die Auflage des Blattes beträgt ca. 57 000.

Laut Beschluß des Erfurter Parteitages ist für den lokalen Theil der Zeitung eine Preßkommission gewählt worden, die in Gemeinschaft mit dem Parteivorstande und unter Hinzuziehung eines Theiles des Redaktions- und Expeditionspersonals am ersten Dienstag eines jeden Monats ihre Sitzungen abgehalten hat. In denselben wurden die eingegangenen Beschwerden und Wünsche eingehend berathen und zur Erledigung gebracht.

Diesem Geschäftsberichte haben wir nichts beizufügen, als den Wunsch, daß die Parteigenossen für die fernere Verbreitung unseres Zentralorgans mit allen Kräften weiter agitiren mögen, damit die Partei im nächsten Jahre noch bessere Resultate als bisher entgegenzunehmen hat.

* * *

Parteibuchhandlung.

Neben der Tagespresse ist es in erster Linie unsere Broschürenliteratur, deren unsere Partei sich bedient, ihre Grundsätze und Ideen in immer weiteren Kreisen des arbeitenden Volkes zu verbreiten. In welchem Maße die nach dem Parteitag in Halle ins Leben gerufene Parteibuchhandlung in Berlin ihrer Aufgabe entsprochen hat, mag ihr letzter Geschäftsbericht zeigen, der über die Zeit vom 1. Juli 1891 bis 30. Juni 1892 sich erstreckt:

„Die Parteibuchhandlung des „Vorwärts" ist in steter Entwicklung begriffen. Von einer ganzen Reihe älterer Schriften unserer Literatur — wir nennen hier nur Bracke: „Nieder mit den Sozialdemokraten", Liebknecht: „Hochverrath und Revolution", Bebel: „Christenthum und Sozialismus", Dietzgen: „Religion der Sozialdemokratie", Engels: „Entwicklung des Sozialismus" — konnten Neu-Auflagen veranstaltet werden. Ebenso wurde die im Vorjahre begonnene Herausgabe billiger und handlicher Gesetzes-Ausgaben mit Erfolg fortgesetzt, und zwar erschienen neu das „Krankenversicherungs-Gesetz" und das „Vereins- und Versammlungsrecht in Deutschland" in neuester Fassung, während die „Gewerbe-Ordnung" wieder aufgelegt wurde. — Ein besonderes Augenmerk wurde auf die Herausgabe billiger und leicht verständlicher Agitationsbroschüren gerichtet. So wurde das neue Programm, das sich die Partei in Erfurt gegeben, in fast einer halben Million, die Erläuterungsbroschüre zu demselben in 120 000 Exemplaren versandt. Die Broschüren mit den Reden Stumm's gegen unsere Partei im Reichstage fanden in 50 000 Abzügen Verbreitung. In derselben Auflagenhöhe konnte das Erfurter Protokoll hergestellt werden. Von besonderem agitatorischen Werth muß die Verbreitung der diesjährigen Maifest-Zeitung betrachtet werden. Aus allen Theilen des Reiches liefen Bestellungen darauf ein, aus Orten, von denen man bisher noch nie gehört hatte, daß auch dort der sozialistische Geist eingedrungen sei. Die Auflage war eine halbe Million. — Die Fortführung der Lassalle-Ausgabe ist soweit fortgeschritten, daß der zweite Band derselben seinem Abschluß entgegengeht. — Als werthvolles Hilfsmittel zur Agitation, das für diejenigen Genossen, die als Redner, Redakteure u. s. w. direkt agitatorisch thätig, geradezu unentbehrlich ist, wurde das „Sozialpolitische Handbuch" von Dr. H. Lux herausgegeben. Ferner hat die Buchhandlung einen neuen Katalog erscheinen lassen, der durch seine den einzelnen Titeln beigegebenen Kritiken und Inhaltsangaben den Genossen ein Wegweiser in unserer Parteiliteratur sein soll. Die früher von den Berliner Parteigenossen herausgegebene und von Max Schippel geleitete „Berliner Arbeiterbibliothek" wurde von denselben der Gesammtpartei übergeben, und wird jetzt unter gleicher Redaktion im Verlage der Partei-Buchhandlung fortgesetzt.

Ueber den finanziellen Stand des Geschäftes geben wir folgende Mittheilungen. Der Waarenumsatz betrug im letzten Jahre rund 120 000 M., im Vorjahre nur gegen 66 000 M. Der Lagerbestand repräsentirt einen Nettowerth von 30 000 M., gegen im Vorjahre 18 000 M., und stellt derselbe zusammen mit den Außenständen im Betrage von 13 000 M. die Aktiven des Geschäfts mit 43 000 M. dar. Nach Abzug der 12 000 M. betragenden Passiva verbleibt ein Geschäftsvermögen von 31 000 M. Und dieses Resultat wurde erreicht, ohne daß zur Gründung der Parteibuchhandlung aus der Parteikasse eine Baareinlage erfolgt ist. Es ist daher nur noch eine Frage kurzer Zeit, bis die Parteibuchhandlung in den Stand gesetzt ist, der Partei behufs Agitationszwecken direkt Ueberschüsse zur Verfügung zu stellen.

Für Agitationszwecke wurden gegen 40 000 Exemplare der verschiedensten Broschüren gratis versandt: wir nennen hier das Parteiprogramm, die Erläuterungsbroschüre zu demselben, Liebknecht: „Was die Sozialdemokraten sind und was sie wollen", Bracke: „Nieder mit den Sozialdemokraten!", „Freiherr von Stumm und die Sozialdemokratie", Bebel's Rede im Reichstage über die Soldatenmißhandlungen, „Zur Landagitation" u. s. w.

* * *

Die Partei kann also auf das abgelaufene Jahr mit Genugthuung zurückblicken. Aber jeder Erfolg für die Partei mußte von den Genossen unter schweren Opfern und Verfolgungen erkämpft werden. Aeußerlich und formell mit allen übrigen Parteien auf gleichem Rechtsboden stehend, wird diese theoretische Gleichheit vor dem Gesetze und diese „Freiheit der Bewegung" am besten illustrirt durch die ziffernmäßige Zusammenstellung der allmonatlich von uns veröffentlichten Strafliſten: „Unterm neuen Kurs". Schlagender kann dieses von servilen Höflingen erfundene Schlagwort nicht widerlegt werden, als es in der untenstehenden tabellarischen Zusammenstellung geschieht. Und dabei ist dieselbe noch keineswegs vollständig, enthält aber nur Urtheile in Prozessen, die aus Anlaß der politischen oder gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung eingeleitet wurden. Nicht daß wir darüber wehklagten oder uns entrüsteten! Nichts liegt uns ferner. Wissen wir zwar auch, daß die Gesetze gegen uns schärfer gehandhabt werden als gegen die anderen, die sogenannten staatserhaltenden Parteien, und wollen wir auch zugeben, daß manche Prozesse vermieden werden könnten, wenn unsere Genossen größere Vorsicht obwalten ließen, so wissen wir doch auch, daß eine ganze Reihe von Anklagen und Verurtheilungen nothwendig sich ergeben aus unserer Agitationspflicht, aus der Bloßlegung von öffentlichen Schäden, dem Kampfe gegen Uebergriffe von Beamten, gegen die Willkür der Unternehmer, kurz der Vertheidigung der in politischer wie sozialer Hinsicht unterdrückten Arbeiterklasse.

In den seit dem letzten Parteitage in Erfurt verflossenen 12 Monaten wurden verhängt:

Monat	Strafen in: Gefängniß Jahre	Monate	Tage	Zuchthaus Jahr	Monate	Geldbuße Mark	Pf.
Oktober	5	6	26			2541	10
November	4	6	14			1221	—
Dezember	4	8	15			1798	—
Januar	11	6	15			1922	—
Februar	5	—	14			1216	—
März	6	8	21			1028	—
April	5	7	23	11	6	2054	—
Mai	8	10	17			1834	—
Juni	5	5	20			2815	—
Juli	7	5	26	23	10	1290	—
August	3	8	17			764	—
September	10	10	28	1	6	2059	—
Zusammen	80	2	26	36	10	20 532	10

Insgesammt also **117 Jahre 26 Tage Freiheits-Entziehung und 20 532,10 M. Geldstrafe!**

Das erste Jahr unterm „neuen Kurs" hatte es nur auf 89 Jahre 2 Monate 18 Tage Gefängniß und 18 302,30 M. Geldstrafe gebracht und auch unter der Herrschaft des Sozialistengesetzes betrug die höchste Jahresdurchschnittsziffer kaum 100 Jahre Gefängniß.

Und mit welchem Erfolge?

Weit entfernt, abschreckend zu wirken, haben die drakonischen Urtheile, wie beispielsweise im Falle Peus, die öffentliche Meinung viel tiefer aufgeregt und das öffentliche Gewissen mehr geweckt, als es die „aufreizendsten" Zeitungsartikel und Versammlungsreden vermocht hätten. Und die Verschiedenartigkeit der Behandlung, die man dem unter der völlig haltlosen Anklage des Hochverraths in Untersuchungshaft genommenen Sozialdemokraten Peus angedeihen ließ, gegenüber der rücksichtsvollen Behandlung, die den verbrecherischen Börsenmardern zu Theil ward, öffnet auch dem Indifferentesten die Augen über die tiefe Klassenscheidung, die unsere ganze Gesellschaft durchklüftet. Hier der bankerotte Börsenfürst, der einen im Untersuchungsgefängniß ungewöhnlichen Komfort genießt, dort der bürgerlich makellose Sozialdemokrat, dessen junges Weib in Angst und Schmerzen gebären und im Wochenbett sterben muß, ohne den Gatten, den Vater ihrer Kinder vor dem Tode auch nur einen Augenblick noch gesehen zu haben! Hier der kapitalistische Großgauner, der per Droschke nach Plötzensee kutschirt, dort der gefangene sozialdemokratische Zeitungsredakteur, der gefesselt vor Gericht geführt wird, um wegen groben Unfugs zu 15 oder 30 M. Geldbuße verurtheilt zu werden!

So schwer die Strafen auch den Einzelnen treffen, so viel Familienglück im einzelnen Falle vernichtet wird — die Bewegung wird auch nicht um eines Haares Breite von ihrem Ziele abgedrängt, der Kampfesmuth der Genossen, die Siegeszuversicht der Massen nicht um ein Atom geschwächt. Wo durch die Verfolgungen Einer der Unseren kampfunfähig gemacht wird, sofort treten Andere an dessen Stelle und die Wunden des Kampfes werden durch die Solidarität der Gesammtpartei nach Kräften gestillt. Wer in unserer Partei öffentlich thätig ist, weiß, daß mit dem Wachsthum der Partei auch die Verfolgungen wachsen und daß er zu Kampf und Opfern bereit sein muß.

Dieser Opfermuth und diese Begeisterung unserer Genossen haben bisher die Partei über ihre Feinde und Verfolger obsiegen lassen, und sie werden auch künftig die Partei zu weiteren Triumphen führen, bis ihr letztes Ziel erreicht ist.

Berlin, im Oktober 1892.

Der Parteivorstand.

Kommunales.

Stadtverordneten-Versammlung.

Oeffentliche Sitzung vom Donnerstag, den 3. November, Nachmittags 5 Uhr.

Die Verhandlungen leitet der wiedergewählte Vorsteher Stryck.

In den Ausschuß zur Vorbereitung der Neuwahl des zweiten Bürgermeisters ist auch der Stadtv. Singer gewählt worden.

Vor der Tagesordnung erklärt Dr. Stryck, daß er die Wiederwahl unter den obwaltenden Verhältnissen anzunehmen sich verpflichtet geglaubt habe. Er beklage tief die Mißverständnisse, die in der Versammlung zu Hader und Zwietracht geführt haben, umsomehr als der Mißdeutung unterliegende Aeußerungen von ihm dazu Veranlassung hätten geben können. Er brauche wohl nicht zu versichern, daß er wissentlich niemals gegen die Gesetze der Selbstverwaltung verstoßen, noch der Würde der Stadt etwas vergeben habe. Er bitte alle Gruppen um Unterstützung und werde nach wie vor unparteiisch die Verhandlungen leiten. (Beifall und Zischen.)

Zur Verhandlung steht zunächst der Ausschußbericht über die Frage der event. Umgestaltung der Straße Unter den Linden. Der Ausschuß empfiehlt, den Magistrat zu ersuchen, bei den bevorstehenden Verhandlungen behufs Umgestaltung der Straße mit allen Kräften dahin zu wirken, daß der vorhandene Reitweg, der nicht als Zierde, sondern als Verkehrshinderniß und ungesunde Einrichtung in der Mitte der Stadt anzusehen sei, in Wegfall komme.

Die Versammlung nimmt den Ausschußantrag ohne Debatte an.

Am 24. Oktober hat ferner der Ausschuß gelagt, dem die Angelegenheit der Einführung der neugewählten Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung zur Vorberathung überwiesen worden war.

Entgegen der Auffassung der Versammlung und des Magistrats, wonach auch die Einführung derjenigen neugewählten Stadtverordneten, gegen deren Wahl Einspruch erhoben ist, bei Beginn ihrer Wahlperiode erfolgen soll, hat der Oberpräsident v. Achenbach in Uebereinstimmung mit dem damaligen Minister des Innern, Herrfurth, am 12. Mai ein Reskript an den Magistrat erlassen, wonach wie bisher die Einführung der Neugewählten so lange auszusetzen ist, bis die Giltigkeit der Wahlen außer Frage steht. — Bei der Erörterung des Gegenstandes in der Versammlung am 8. September wurde die Anschauung des Oberpräsidenten von keiner Seite getheilt, vielmehr hielt man für geboten, in dieser wichtigen Frage möglichst eine prinzipielle Entscheidung des Ober-Verwaltungsgerichts herbeizuführen.

Um dieses zu erreichen, schlägt der Ausschuß, entsprechend einer schon am 8. September vom Magistrat gegebenen Anregung, vor, eine dem Standpunkt der städtischen Behörden entsprechende Bestimmung in die Geschäftsordnung aufzunehmen, da im Falle einer formellen Beanstandung dieses Beschlusses durch den Magistrat das Verwaltungsstreit-Verfahren Platz greift. Es soll der Geschäftsordnung folgender neue § 62 zugefügt werden:

> Der Magistrat ordnet die Einführung der neugewählten Stadtverordneten mit Beginn derjenigen Wahlperiode an, für welche sie gewählt sind. Hat jedoch vor Beginn dieser Periode die Versammlung die Wahl bereits für ungiltig erklärt, so unterbleibt die Einführung, bis der Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung rechtskräftig aufgehoben ist.

Referent Stadtv. Meyer I bemerkt bezüglich des zweiten Satzes des vorgeschlagenen § 62, daß seine Aufnahme unumgänglich sei, so lange die Möglichkeit bestehe, daß noch vor Beginn der Wahlperiode eine Wahl durch die Versammlung für ungiltig erklärt werde.

Oberbürgermeister Zelle: Ich stimme mit den Ausführungen des Referenten und den Ausschußanträgen völlig überein; nur wird der Verlauf der Sache ein etwas anderer sein, als dargestellt wurde. Ein Streit zwischen der Versammlung und dem Magistrat ist nicht möglich, denn der Magistrat ist Ihrer Meinung und wird dem Antrage zustimmen. Er wird dies dem Oberpräsidenten anzeigen mit dem Anheimstellen, ob letzterer dem Oberbürgermeister aufgeben will, den Beschluß als gesetzwidrig zu inhibiren. Dann tritt, nachdem der Magistrat dies gethan, das Verwaltungsstreitverfahren ein, wenn die Versammlung gegen den Magistrat die Klage anstrengt.

Stadtv. Singer: Ich habe mich nur gegen den zweiten Theil des Ausschußantrages zu wenden. Wir halten es ebenfalls für durchaus erwünscht, daß ein Zustand beseitigt werde, der es ermöglicht, daß jemand, dem das Vertrauen der Wählerschaft entzogen, der nicht wiedergewählt worden ist, seinen Sitz in der Versammlung aus dem Grunde weiter behaupten kann, weil gegen die Wahl des neuen Vertreters irgendwie Einspruch erhoben ist. Dieser Zustand ist unhaltbar und muß beseitigt werden; der zweite Satz des § 62 aber würde ihn gerade verewigen. Denn ist die Ungiltigkeit eines Mandats vor Beginn der Wahlperiode ausgesprochen und unterbleibt nun die Einführung, so lebt § 28 wieder auf, wonach die nicht wieder Gewählten in ihrem Amte bis zur rechtskräftigen Entscheidung der Sache bleiben. Die Frage, ob eine Versammlung, um deren eigene Mandate es sich handelt, Richter sein darf über die Giltigkeit der Wahlen, ist mindestens sehr zweifelhaft; in keiner parlamentarischen Körperschaft entscheidet eine andere Versammlung über die Mandate, als die, um deren Mandate es sich handelt. Ich bitte daher, den zweiten Satz, der nur zu neuen Verlegenheiten und Schwierigkeiten führen würde, abzulehnen.

Stadtv. Neumann ist ganz der Meinung des Vorredners und macht noch darauf aufmerksam, daß es nicht ausgeschlossen sei, daß ein Theil der Inhaber der beanstandeten Mandate eingeführt werden würde, ein anderer nicht, je nachdem die Ungiltigkeit schon vor Beginn der Wahlperiode ausgesprochen war oder nicht. Die Fürsorge des Oberpräsidenten, kein Mandat unvertreten zu lassen, bedürfe einer festeren Unterlage als der eines Reskripts des genannten Beamten.

Stadtv. Meyer II entgegnet, daß die Versammlung die Städteordnung nicht aufheben dürfe, sondern ausführen müsse, auch wenn ihre Bestimmungen in hohem Grade unzweckmäßig seien. Die Annahme des Antrags Singer würde dem Oberpräsidenten die Handhabe bieten, den Beschluß der Versammlung als gesetzwidrig aufzuheben, denn damit hätte die Versammlung die Absicht zu erkennen gegeben, einen Stadtverordneten auch dann einzuführen, wenn seine Wahl bereits als ungiltig erklärt ist. (Widerspruch.)

Stadtv. Neumann bestreitet, eine derartige Interpretation im Sinne gehabt zu haben.

Stadtv. Singer: Auch ich habe nicht in meinem Antrag hineinlegen wollen, was der Stadtv. Meyer II herausliest, noch glaube ich, daß er hineininterpretirt werden kann. Es handelt sich einfach darum, einen unerträglichen Zustand zu beseitigen, den weder die Städte-Ordnung nach Sinn und Wortlaut, noch das Kompetenzgesetz will, sondern der durch eine einseitige Interpretation des Oberpräsidenten in Anlehnung an eine in einem Spezialfalle ergangene oberverwaltungsgerichtliche Entscheidung zu Stande gekommen ist. Wir sind heute in der glücklichen Lage, die Frage frei von allen persönlichen Eventualitäten zur Entscheidung des Ober-Verwaltungsgerichtes bringen zu können. Wir verscherzen diesen Vortheil, eine prinzipielle Entscheidung herauszubringen, wenn der zweite Satz angenommen wird, der prinzipiell wieder alles aufhebt, was im ersten Satz angestrebt wird. Der Ausschuß hat den Antrag auch nur mit einer Stimme Mehrheit angenommen.

Referent Meyer I schlägt vor, nach den Ausführungen des Ober-Bürgermeisters dem Ausschußantrage hinzuzufügen: „Die Versammlung ersucht den Magistrat, diesem Beschlusse beizutreten." Er stellt noch fest, daß das Stimmenverhältniß für den zweiten Satz in dem Ausschusse 7 : 8 war.

In der Abstimmung werden sämmtliche Ausschußanträge angenommen.

Die Berichterstattung über den Antrag Stadthagen betr. die Schaffung von Einrichtungen zur Untersuchung und Ueberwachung des „Gesundheitszustandes der Gemeindeschüler wird auf Wunsch des Antragstellers von der Tagesordnung abgesetzt.

Zur Errichtung einer 6. höheren Mädchenschule im Stadttheile Moabit sucht der Magistrat die Zustimmung der Versammlung nach. Die vorhandenen Privat-Mädchenschulen sind überfüllt und erheben theilweise, wie die Schule im Hansaviertel, ein Schulgeld von einer Höhe bis zu 216 M. jährlich. Da der Schulbau indessen fast 3 Jahre in Anspruch nimmt, soll die zum 1. April 1893 mit den 3 unteren Klassen zu eröffnende Schule einstweilen in Miethsräume untergebracht werden. Vorschläge in betreff des Bauplatzes behält der Magistrat sich noch vor.

Die Vorlage wird nach längerer Debatte mit einem Antrage Selle angenommen, wonach die Versammlung die Einsetzung einer gemischten Deputation zur Prüfung der Mädchenschulfrage verlangt.

Die zur vollständigen Freilegung der Schwedenstraße auf dem Gesundbrunnen noch erforderlichen Flächen sollen, da die betr. Grundbesitzer unannehmbare Forderungen stellen, im Wege der Enteignung erworben werden. Die Versammlung stimmt dem Antrage des Magistrats zu.

Die sozialdemokratischen Stadtvd. Dr. Zadek und Gen. haben folgenden Antrag eingebracht:

Den Magistrat um eine Vorlage zu ersuchen, derzufolge die städtische Heimstätte für genesende Wöchnerinnen in eine Anstalt umgestaltet wird, in welcher durch Schwangerschaft erwerbsunfähige und unterkunftsbedürftige Frauen aufgenommen und bis nach der Entbindung und völligen Wiederherstellung ihrer Erwerbsfähigkeit unentgeltlich verpflegt werden.

Antragsteller Dr. Zadek: Unser Antrag, der formell an die vom Magistrat vorgeschlagene, von der Versammlung beschlossene, von uns für unzweckmäßig gehaltene Verwendung eines Legats von 50 000 M. für arme Wöchnerinnen anknüpft, soll einen dreifachen Nothstand abhelfen. Erwerbslose, unterkunftsbedürftige Schwangere haben in Berlin so gut wie gar kein Asyl. Es existirt zwar in der Charitee und in der Klinik in der Artilleriestraße eine Anzahl Stellen, in denen derartige weibliche Personen Aufnahme finden, aber einmal ist ihre Zahl nur klein — in der Artilleriestraße sind es 25 und zwar ausschließlich solche in der ersten Hälfte der Schwangerschaft — obwohl diese Schwangeren es im Allgemeinen viel weniger nöthig haben — und dann werden diese Frauen nur aufgenommen, wenn sie sich wöchentlich mehrmals von so und so viel Dutzenden Studirenden untersuchen lassen. Diese Prozedur kann natürlich nur einem kleinen Theile der hier in Betracht kommenden Frauen zugemuthet werden. — Diesem Nothstand gesellt sich ein zweiter, der die Unterkunft der Gebärenden betrifft. Von den 50—60 000 Entbindungen, die jährlich auf Berlin kommen, werden nur 2—3000, höchstens 4000 in unsern königlichen Instituten vorgenommen, während allein die Zahl der unehelichen Geburten mehr als 6000 beträgt. Hier liegt also ein geradezu akuter Nothstand vor. Aber auch für verheirathete Frauen ist der Nothstand in hohem Grade vorhanden; es fehlt an einer Anstalt, wo die Entbindung besser vorgenommen werden kann als es die ärmlichen Verhältnisse zu Hause gestatten. Diese Verhältnisse verhindern die Nutzbarmachung der Vortheile der modernen Geburtshilfe, der modernen Antisepsis in derselben, es ist daher die Sterblichkeitsziffer in den Anstalten viel niedriger als draußen im Publikum. Böten wir daher Gelegenheit, die Entbindung in besonderen Anstalten vorzunehmen, so würden wir eine ungeheure Anzahl von Menschenleben retten, eine große Zahl von Kindbettfiebern verhindern können. Dem dritten Nothstand, dem der Wöchnerinnen, sollte bekanntlich durch die Blankenfelder Anstalt entgegengetreten werden; der Grund des Mißerfolges liegt darin, daß dieses Asyl von der Gebäranstalt getrennt ist. In Deutschland besteht eine große Reihe von für Gebärende und Wöchnerinnen bestimmten Anstalten, die alle mit großem Erfolge arbeiten, zum Theil seit langen Dezennien, so in Aachen (hier seit 60 Jahren), in Bonn, Düsseldorf, Dresden, Magdeburg, Bremen, Mannheim. Der Wege, die in Berlin zu gehen wären, sind mancherlei. Ich bemerke übrigens einem Mißverständnisse des Kollegen in der „Voss. Ztg." gegenüber, daß ich gar nicht den Plan empfohlen habe, die Blankenfelder Anstalt in eine Entbindungsanstalt umzuwandeln; es ist durchaus Sache der Einzelprüfung, was mit der Blankenfelder Anstalt zu machen sei. Der Vorschlag des erwähnten Kollegen, unsere Krankenhäuser mit der hier erörterten Angelegenheit zu betrauen, hat namhafte Autoritäten, wie den Leiter der Magdeburger Anstalt, gegen sich. Wie zu verfahren sein wird, muß eben in einer Deputation oder in einem Ausschusse — ich gebe letzterem den Vorzug — berathen werden; uns liegt vor allem an einer möglichst schnellen und gründlichen Erledigung. Die Wöchnerinnenasyle werden ihre ersprießliche Wirkung übrigens auch darin zeigen, daß sie zugleich Säuglingsasyle sein werden und es ermöglichen werden, der allzugroßen Kindersterblichkeit entgegenzuarbeiten. Wie lange die Frau in der Anstalt zu belassen ist, ist ebenfalls eine technische Frage; in der Kopenhagener Anstalt verbleibt sie wenn sie säugt, 3—4 Monate. Auf dem von mir empfohlenen Wege wird es auch gelingen, die beklagte Verringerung der Geburtsziffer zu hemmen; es kommt hier das allgemeinste Interesse in Frage, und die Perspektive, die der Antrag eröffnet, ist also eine nicht kleine. Der Vorwurf, daß ich auch mit diesem Antrage nur sozialistische Tendenzen verfolge, trifft mich nicht; können Sie solche Maßregeln nicht anders wirksam durchführen, als indem Sie Organisationen in sozialdemokratischer Weise einrichten, so beweist das eben, daß alle Dinge des Gemeinwohls, wenn sie gründlich erledigt werden, dahin führen, wohin wir wollen. (Beifall.)

Stadtv. Kalisch beantragt die Ueberweisung des Antrags an einen Ausschuß, Stadtv. Spinola Uebergang zur Tagesordnung.

Ueber letzteren Antrag muß, nachdem ein Redner dafür, einer dagegen gesprochen hat, abgestimmt werden.

Stadtrath Straßmann: Die Deputation für öffentliche Gesundheitspflege hat schon am 2. April einen Beschluß gefaßt, bei Erbauung des vierten städtischen Krankenhauses eine städtische Entbindungsanstalt in das Bauprogramm aufzunehmen. Die Priorität dieses Gedankens gehört also der Deputation. Der Antrag ist, wie er vorliegt, unannehmbar. Von welchem Zeitpunkt an datirt der Antragsteller die Erwerbsunfähigkeit und Unterkunftsbedürftigkeit der Schwangeren? Derartig vage Vorschläge sind undurchführbar. Die Einrichtung einer Entbindungsanstalt deckt sich auch in keiner Weise mit derjenigen einer Heimstätte für genesende Wöchnerinnen. Ich bitte, den Antrag einfach abzulehnen.

Stadtv. Spinola: Nach diesen Erklärungen können wir lediglich zur Tagesordnung übergehen. Was gethan werden kann, wird ja geschehen. Aber Blankenfelde, 8 Kilometer von Berlin, kann doch nicht in eine Entbindungsanstalt umgewandelt werden, die mitten in der Stadt liegen muß.

Stadtv. Virchow: Das praktische Problem, welches in dem Antrage liegt, will ich gern unterstützen; die andere Frage, ob nun wirklich dazu übergegangen werden soll, alle Schwangeren, die erwerbsunfähig sind, in städtische Anstalten aufzunehmen, muß davon getrennt gehalten werden. Die Blankenfelder Anstalt hat allerdings keine Erfolge aufzuweisen, sie ist im Augenblicke völlig geschlossen (Hört, hört!), weil eben keine Wöchnerin da ist. Ein Ausschuß, der sich mit den Ursachen dieses Ergebnisses beschäftigte, würde nicht zwecklos sein. Zu einer eigentlichen Entbindungsanstalt würde übrigens erheblich mehr gehören, als gegenwärtig in Blankenfelde besteht.

In namentlicher Abstimmung wird der Uebergang zur Tagesordnung mit 81 gegen 22 Stimmen abgelehnt; der Antrag geht an einen Ausschuß von 15 Mitgliedern.

Für die Aufnahme der allgemeinen Viehzählung am 1. Dezember cr. werden 3000 M. bewilligt.

Schluß 8¼ Uhr.

Soziale Uebersicht.

Achtung, Metallarbeiter!

In der Manometerfabrik von Gradenwitz, Dresdenerstr. 38, haben sämmtliche Metallarbeiter wegen ausgebrochener Differenzen die Arbeit niedergelegt. Zuzug ist fernzuhalten.

Der Vorstand
des Verbandes aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter Berlins und Umgegend.

Die Hirsch-Dunckerianer haben auch bei den Gewerbegerichts-Wahlen in Geislingen a. St. (Württemberg) eine Niederlage erlitten. Von 523 abgegebenen Stimmzetteln entfielen auf die Kandidaten der unparteiischen Arbeiterschaft 397 bis 411 Stimmen, so daß die Kandidatenliste der Hirsch-Dunckerianer ca. um das Dreifache überstimmt wurde. Die „Schwäb. Tagwacht" sieht in dem Ausfall der Wahl einen Beweis dafür, wie unlieb sich die Hirsch-Dunckerianer durch ihr ungebildetes Betragen in den Volksversammlungen bei der Geislinger Arbeiterschaft gemacht haben.

Versammlungen.

In der gutbesuchten Volks- und Protestversammlung, welche am Dienstag in den Konkordiasälen stattfand, sprach Liebknecht über die allgemeine Lage der Konditorgehilfen und der in der Zuckerwaarenbranche beschäftigten Arbeiter, Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen. Aehnlich wie bei den Bäckern, führte der Redner aus, liegen auch die Arbeitsverhältnisse bei den Konditoren und Pfefferküchlern. In den Fabriken macht sich die Konkurrenz der Frauenarbeit in schlimmer Weise fühlbar, außerdem wird in den großen und kleinen Betrieben während der Saison die Arbeitszeit mitunter bis zu 20 Stunden ausgedehnt. Das Saisongeschäft wird hier für den Arbeiter sozusagen zum Fluch, weil es seiner Natur nach eine besonders große Reservearmee von Arbeitern schafft, und weil nach langer Arbeitslosigkeit dann in der „guten Zeit" für jeden Preis und bis zur vollen Erschöpfung gearbeitet wird, um einzuholen, was noch einzuholen ist. Nur die Vereinigung schafft die Macht, gegen diese wie andere Uebelstände erfolgreich Front machen zu können, deshalb ist es nothwendig, daß nicht nur ein Viertel, wie es jetzt in diesem Berufszweig der Fall, sondern alle Arbeiter Ihrer Branche der gewerkschaftlichen Organisation angehören. Mit Unrecht wird von Einzelnen den politischen Vertretern der Partei der Vorwurf gemacht, daß sie die gewerkschaftliche Bewegung vernachlässigen oder unterschätzen. Vielmehr haben wir stets deren Bedeutung anerkannt und die gewerkschaftliche Bewegung auf das Nachdrücklichste, soweit unsere Kräfte reichten, unterstützt. In der auf den Vortrag folgenden Besprechung der Pfefferkuchen-Fabrikation wurde die hiesige Firma Th. Hildebrandt u. Sohn beschuldigt, das vom Fußboden zusammengefegte Mehl (angeblich ca. 300 Zentner in einem Jahre) zur Fabrikation von Pfefferkuchen und anderem Backwerk verwendet zu haben. Dasselbe sei nicht nur durch Sand, Asche ꝛc., gelegentlich auch Zigarrenstummel verunreinigt, sondern in diesem speziellen Falle auch durch den Auswurf der zum großen Theil schwindsüchtigen Arbeiter der Fabrik, da Spucknäpfe daselbst nicht vorhanden seien. Ein Vertreter der schriftlich eingeladenen Firma war nicht erschienen, um diese ungeheuerliche Anklage zu entkräften, die bereits vor einiger Zeit in dem Organ der Konditoren „Die Biene" sowie noch an einer anderen Stelle erhoben worden sein soll. Denjenigen Arbeiter, welche sich weigerten, dies unreine Material zu verarbeiten, soll mit Entlassung gedroht worden sein; im Sommer hätten denn auch verschiedene Arbeiter angeblich wegen Mangels an Arbeit die Fabrik verlassen müssen, wobei man ihnen versprochen habe, sie im September wieder einzustellen, was jedoch bis heute noch nicht geschehen wäre. Ein anderer Redner warnte eindringlichst vor dem Genusse des sogenannten Warschauer Kuchens, da derselbe in den meisten Konditoreien aus verdorbenen und verschimmelten Semmeln und Kuchenüberresten hergestellt werde und deshalb der Gesundheit im höchsten Grade schädlich sei. Von der erregten Versammlung, welche die Ausführungen der einzelnen Redner durch laute Kundgebungen, Pfuirufe ꝛc. oftmals unterbrach, wurden hierauf einstimmig folgende Beschlüsse gefaßt:

Resolution: Die heutige in den Konkordiasälen tagende Volksversammlung spricht ihre Entrüstung über die Mißstände aus, welche bei der Firma Hildebrandt und Söhne existiren und verurtheilt das Vorgehen des Geschäftsführers dieser Firma auf das Entschiedenste. Sie erwartet von der zuständigen Behörde Untersuchung und gerichtliches Vorgehen gegen die Firma.

Protest: Die heutige, in Berlin in den Konkordia-Festsälen tagende große öffentliche Volksversammlung, von ca. 2000 Personen besucht, erhebt hiermit ganz energischen Protest gegen die in den Zuckerwaaren und Chokoladefabriken herrschenden Mißstände und insbesondere gegen die Ausbeutung der Arbeitskräfte durch die Ueberstundenarbeit in der Saison, da bei dieser Ausbeutung der kärgliche Lohn nur künstlich erhöht wird, und beschwert sich über das Unternehmerthum der betreffenden Branche, da dasselbe versucht, die Arbeitszeit noch über das gesetzliche Maß auszudehnen. (Gesetz betreffend die Sonntagsruhe.) Es verspricht die Versammlung, ganz entschieden für den Normalarbeitstag einzutreten, und da eine straffe Organisation das beste Mittel zum Zweck ist, ersucht sie die noch fernstehenden Kollegen, der Organisation beizutreten. —

Gegenüber den in dieser Versammlung erhobenen Anschuldigungen veröffentlicht die Firma Theodor Hildebrandt u. Sohn in der „Volks-Zeitung" folgende Erklärung:

„1. Der Küchler Scholz wurde von uns im Monat April d. J. wegen wiederholter Widersetzlichkeit gegen seinen vorgesetzten Meister und nachdem er es abgelehnt hatte, wegen des begangenen Fehlers Abbitte zu leisten, entlassen.

2. Es ist ein- für allemal von uns die Bestimmung getroffen, daß das bei der Fabrikation zur Erde fallende Mehl (sogenanntes Fußmehl) gesammelt und als Viehfutter verkauft werden soll. Unsere Geschäftsbücher weisen nach, daß im Laufe dieses Jahres allein ca. 41 Zentner Fußmehl verkauft sind.

3. Gegen unsere vorgedachte Bestimmung und ohne unser Wissen soll von einem der Meister unserer Fabrik ein Theil des erwähnten Mehles nach mehrmaligem Durchsieben zum Bestäuben der Backbleche verwendet worden sein, nie zum Verbacken. Wir bemerken, daß diese Bleche, auf denen nur ein geringer Theil unserer Waaren gebacken wird, stets einer Hitze von 150—250 Grad im Backofen ausgesetzt werden und daß das Streumehl nach Fertigstellung der Waare von denselben vermittelst scharfer Bürsten vollständig entfernt wird. Somit bleibt von dem bestreffenden Mehle an der Waare überhaupt nichts haften.

4. Von der unter 3. beschriebenen Verwendung des Mehles erhielten wir erst durch die Mittheilung des Küchlers Scholz nach seiner Entlassung Kenntniß. Wir haben sofort sämmtliche Waare, bei welcher das Mehl zum Bestäuben der Bleche benutzt worden war, vermahlen und als Viehfutter an Herrn Weber in Reinickendorf, Hausotterstraße 73, verkaufen lassen. Dem schuldigen Meister haben wir vor den versammelten Arbeitern eine scharfe Rüge ertheilt und seine sofortige Entlassung nur deshalb nicht ausgesprochen, weil seine Frau damals todtkrank war.

In unsere gesammte Fabrikation, welche das Licht in keiner Weise zu scheuen hat, haben wir bisher jedermann Einsicht gestattet und sind hierzu auch ferner gern bereit.

Wir haben die Untersuchung der ganzen Angelegenheit beim königlichen Polizeipräsidium beantragt und bitten das geehrte Publikum, zu uns das Vertrauen zu hegen, daß wir den guten Ruf, dessen unsere Firma sich seit mehr als 75 Jahren erfreut, nicht zu Schanden lassen werden.

Theodor Hildebrandt u. Sohn."

Es ist nun Sache der Arbeiter, welche in der Versammlung die Anschuldigungen erhoben, zu der Erklärung der Firma sich zu äußern.

Eine öffentliche Versammlung der Schmiede Berlins beschäftigte sich am Dienstag wieder einmal mit den Mißständen, welche auf der Innungsherberge, Mulackstr. 9, immer noch gang und gäbe sind. Kollege Stein schilderte in anschaulicher Weise die dortigen Verhältnisse. Seinen Ausführungen zufolge muß jeder arbeitslose Geselle bei seinem „Bummeleintritt" zwei „große Weißen" und zwei „halbe Pfund" „Bummeleinstand" geben. Komme nun endlich nach sechs bis acht Wochen an den derartig Ausgebeuteten die Reihe, Arbeit zu erhalten, so müsse er sich um diese Zeit tagtäglich beim Herbergsvater melden, d. h. wiederum jeden Tag sein Quantum an Getränk zu sich nehmen. Der Arme müsse sodann ohne weiteres den festgesetzten Bummelausstand opfern; sei er hierzu nicht in der Lage und habe er auch keine versetzbaren Gegenstände, nun, so gäbe es einfach keine Arbeit! Auf irgendwelchen Widerstand sei nicht zu denken, wenn man mucke, so würde der stets bereit liegende Gummischlauch angewendet, und die Sanitätswache bekomme Arbeit.

Dies von den Meistern mit Vorliebe „Vaterhaus" genannte Musterinstitut sei Eigenthum der Innung und stehe natürlich auch unter Aufsicht derselben. Seit Jahren seien diese Mißstände bekannt und in der Oeffentlichkeit diskutirt worden; die so sehnlich erwartete Abhilfe sei jedoch immer noch nicht erfolgt. Schmiedemeister Heidenreich habe allerdings die geschilderten Thatsachen zugegeben, an einer Besserung habe dieser Herr jedoch selber verzweifelt; er wußte den mit ihm verhandelnden Gesellen nur den platonischen Rath zu geben, sich noch einmal an die Obermeister zu wenden. Einige gute Rathschläge, die der Herr sonst noch gegeben, hätten übrigens die Kollegen Barner und Tempel veranlaßt, die Verhältnisse der Innung und die thatsächlichen Zustände im Gewerbe in einer Weise zu beleuchten, daß dem braven Meister ganz schwarz vor den Augen geworden sei. Eine gleiche Abfertigung sei dem Meister Volkmar zu theil geworden, der auch bei dieser Gelegenheit es für nöthig befunden habe, von Harmonie zwischen Meister und Gesellen und ähnlichen guten Dingen zu reden. Nachdem noch verschiedene Kollegen ihre Erlebnisse auf der Innungsherberge zum besten gegeben hatten, wurde folgende Resolution angenommen:

Die Versammlung erachtet die Zustände in der Innungsherberge für menschenunwürdig und verlangt von der Innung energisch deren Beseitigung."

Sodann wurde der Beschluß gefaßt, den Vorstand der Vereinigung der Schmiede zu beauftragen, dem Innungsvorstand die geschilderten Verhältnisse zur Kenntniß zu bringen, und mit demselben gemeinsam über die Abhilfe zu verhandeln; über diese Verhandlung ist innerhalb 3 Wochen in einer öffentlichen Versammlung Bericht zu erstatten. — Nach Erledigung einiger weiterer Sachen schloß die Versammlung mit der Aufforderung, daß die Kollegen recht zahlreich der Vereinigung beitreten möchten.

Im Fachverein der Uhrmacher und verwandten Berufsgenossen Berlins und Umgegend hielt Genosse Mähr über „das Lügengewebe von der Begründung des Deutschen Reiches" kürzlich einen sehr interessanten Vortrag, welcher mit reichem Beifall aufgenommen wurde. Kollege Näther behandelte in der Diskussion, welche dem Vortrage folgte, u. a. auch die neue Militärvorlage.

Nachdem der Fragekasten erledigt war, wurde auf die am 9. November stattfindende Generalversammlung der Orts-Krankenkasse der Uhrmacher hingewiesen. Ferner machte der Vorsitzende auf das am 26. November stattfindende Wintervergnügen aufmerksam und forderte zu regem Verkauf der Vergnügungsbillets auf, welche jeden Abend im Arbeitsnachweis zu haben sind.

Die nächste Mitgliederversammlung, wozu auch Gäste Zutritt haben, findet am 12. d. Mts. im Vereinslokal von Wienecke, Alte Jakobstr. 83 statt.

Im Fachverein der Marmor- und Granit-Arbeiter verlas am 26. Oktober der Kassirer folgenden Vierteljahrsbericht: Einnahme nebst Bestand vom 1. Quartal 1892 135,68 M., Ausgabe 19,98 M., bleibt ein Bestand von 115,68 M. Die darauf folgende Vierteljahrs-Abrechnung vom Reservefonds ergab an Einnahme, inkl. Bestand vom 2. Quartal, 193,10 M., an Ausgabe 50 M., es ist somit gegenwärtig ein Bestand von 143,10 M. vorhanden. Die Revisoren bestätigten die Richtigkeit der Abrechnung, worauf den Kassirern Decharge ertheilt wurde.

Bei den Klagen über den Arbeitsnachweis, welche zur Sprache gebracht wurden, stellte sich heraus, daß die Kollegen selber Ursache dazu gaben, indem sie den Arbeitsnachweis größtentheils erst benutzen, nachdem sie alle Werkstellen abgelaufen haben.

Der Vorsitzende machte noch auf das am 12. November stattfindende Kränzchen aufmerksam, indem er die anwesenden Kollegen aufforderte, zahlreich zu erscheinen.

Die nächste Versammlung findet am 20. November statt.

In einer Versammlung aller in der Schuh-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, welche am 31. Oktober tagte, sprach Herr Dr. Rehfisch unter Beifall über Infektion und Desinfektion. In der Diskussion wurden von verschiedenen Rednern Fragen an den Referenten gestellt, welche derselbe in einem Schlußwort beantwortete.

Im Verschiedenen warf Kollege A. Fleischer die Frage auf, ob es nicht nöthig wäre, eine Agitations-Kommission zu wählen, da die früher schon gewählte Kommission nichts mehr von sich hören lasse. Hiergegen machte Kollege Büttner (Mitglied der früheren Kommission) geltend, daß keine Mittel zur Agitation vorhanden wären; derselbe beschuldigte einen Theil der Anhänger des Vereins deutscher Schuhmacher, daß sie die Zwistigkeiten in der Berliner Schuhmacherbewegung hervorbrächten. Diese Beschuldigung wurde aber von mehreren anderen Kollegen entschieden zurückgewiesen, worauf folgende vom Kollegen Benz eingebrachte Resolution einstimmig angenommen wurde:

Die Versammlung ist der Ansicht, daß die im Januar gewählte Agitationskommission nicht mehr das Vertrauen der Berliner Kollegen und Kolleginnen besitzt; da aber die Agitation nicht unterbleiben kann, so erklärt die heutige Versammlung die Agitationskommission für aufgelöst, um an deren Stelle eine andere zu wählen, die ihren Pflichten voll und ganz nachzukommen hat. In die Kommission wurden die Kollegen W. Krause, A. Fleischer, Krämer, Dittmar und Sommerlad gewählt, worauf nach einigen persönlichen Bemerkungen die Versammlung geschlossen wurde.

Schöneberg. Am 16. Oktober tagte hier eine Vereinsversammlung der Bau- und gewerblichen Hilfsarbeiter. Nach Anfragen verschiedener Kameraden wiesen Klinge und Behrendt aus den Statuten Zweck und Ziele des Vereins nach und ermahnten die Mitglieder, doch reger und ausdauernder für den Verein zu agitiren. Klinge forderte die Mitglieder auf, pünktlicher zu bezahlen und mehr zu agitiren, um die Masse heranzuziehen, auch sollten sie Blätter lesen, worin sie Aufklärung finden, z. B. den „Vorwärts", das „Volksblatt für Beeskow-Teltow" und den „Bauhandwerker". Das letztere Organ soll von jetzt ab unser Fachorgan sein und recht zahlreich müssen wir auf dasselbe abonniren.

Nachdem zum zweiten Schriftführer Wilhelm Koschzeck gewählt war, beantragte Behrendt, die Mitgliederzahl und jeden einzigen Kollegen in der nächsten Versammlung zu verlesen, ob er Mitglied sei oder nicht. Sechs Kollegen traten dem Verein bei, dann führte der Vorsitzende an, daß von jetzt ab die Versammlung präzise 1½ Uhr Nachmittags beginnt. Die nächste Versammlung findet am 20. November, 1 Uhr, in Jakob's Salon, Grunewaldstr. 110, statt. Zum Schluß forderte der Vorsitzende nochmals auf, doch immer und immer für den Verein zu agitiren und auf den „Bauhandwerker" zu abonniren, und schloß mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie und den Verein.

Briefkasten der Redaktion.

K., Dortmund. Wir bitten um Zusendung der betr. Nummer der „Dortmuder Zeitung".

Verantwortlicher Redakteur: August Guders in Berlin Druck und Verlag von Max Bading in Berlin SW., Beuthstraße 2.

2. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 259. Freitag, den 4. November 1892. 9. Jahrg.

Parteinachrichten.

Delegirtenwahlen zum Berliner Parteitage. Sagan: Häckel. Biebrich: Emil Fleischmann-Frankfurt a. M. Stuttgart: Geiger; Ersatzmann A. Schlicke. Flensburg: Mahlke.

* * *

Gegen die Militärvorlage erklärte sich in Leipzig eine von über 2500 Personen besuchte Versammlung, in welcher Bebel referirt hatte. Die Frage: „Sollte der Reichstag nach mehrmaliger Auflösung sich abermals zur Militärvorlage ablehnend verhalten, hat dann der Bundesrath oder der Monarch das Recht, trotzdem neues Militär zu schaffen?“ beantwortete Bebel nach dem Bericht des „Wählers“ dahin, daß weder der Kaiser noch der Bundesrath das Recht habe, eine dahingehende Vorlage zu dekretiren. Dies könne nicht geschehen ohne eine Verfassungsverletzung. Seine persönliche Meinung über Annahme und Nichtannahme der Vorlage sei die: die Vorlage in ihrer jetzigen Fassung werde abgelehnt werden, aber jedenfalls bekomme die Regierung die Hälfte und damit könne sie auch zufrieden sein. Es wäre die größte Thorheit, welche die Regierung begehe, wenn sie den jetzigen Reichstag, der ihr in höchstem Maße willfährig sei, auflöse. Für uns sei es aber sicherlich kein Nachtheil.

Ferner fanden Versammlungen gegen die Militärvorlage statt in Gaisburg (Württemberg, Referent Hildenbrand), Weinheim und Hochsachsen (Baden, Referent Fritz), Elberfeld (Referent J. Müller), Sagan (Referent Stolpe-Grünberg).

* * *

Aus dem 15. Reichstags-Wahlkreis (Sachsen) wird uns geschrieben: Eine Parteiversammlung dieses Kreises tagte am Sonntag im Schützenhause zu Chemnitz. Der Besuch war ein sehr starker, was besonders hervorzuheben ist, weil jeder Theilnehmer pekuniäre Opfer zu bringen hatte. Unser Wahlkreis liegt nämlich so ungünstig, daß wir, obwohl wir in demselben schöne Versammlungslokale haben, keinen Ort verzeichnen können, der als der Mittelpunkt des Kreises gelten kann. Wir müssen daher bei derartigen Gelegenheiten stets in Chemnitz tagen. Die Theilnehmer müssen also die Bahn benutzen oder aber stundenweite Wege zurücklegen. In der Versammlung wurde der Stand der „Volksstimme“ besprochen und für gut befunden. Einige Vorschläge behufs Beseitigung eingetretener Uebelstände (unpünktliche Einliefe-rung der Abonnementsgelder) fanden Annahme. Nach Ergänzung der Preßkommission fanden die Wahlen der Delegirten zum Parteitag statt. Gewählt wurden die Genossen Kalkhorst und A. Schmidt, als Ersatzmann Huchfel. Hierauf hielt der Vertreter unseres Kreises einen Vortrag über die Militärvorlage. Eine im Sinne des Referates gehaltene Resolution fand Annahme. Beschlossen wurde ferner, und zwar auf Antrag des Genossen Rosenow, in denjenigen Orten, in denen Versammlungen nicht abgehalten werden können, Petitionsbogen gegen die Militärvorlage in allen Haushaltungen zirkuliren zu lassen, und sie später der sozialdemokratischen Reichstags-Fraktion zu übermitteln. Gegen die Militärvorlage machte sich eine ungeheure Entrüstung bemerkbar, was um so erklärlicher ist, da die Staats- und Gemeindelasten schon jetzt äußerst drückend empfunden werden, weil die Bevölkerung des 15. Wahlkreises schwer unter dem Darniederliegen der Textilindustrie leidet, aus der sie zum größten Theil ihren Lebensunterhalt ziehen muß. Es wurde demgemäß beschlossen, sofort in die Agitation gegen die Militärvorlage einzutreten.

* * *

In Bonn fand am Sonntag eine von unseren Parteigenossen einberufene öffentliche Versammlung statt, in welcher Genosse Hofrichter die Bedeutung der in jenem Kreise bevorstehenden Reichstags-Ersatzwahl besprach und dabei das heuchlerische Treiben des Zentrums gebührend kritisirte. Die Versammelten nahmen einstimmig eine Resolution an, laut welcher sie mit allen Kräften für die Wahl des sozialdemokratischen Kandidaten Max Lücke-Köln wirken werden. — Das Wahlkomitee unserer Partei hatte die Stadtverordneten um Ueberlassung der Beethovenhalle zu einer Wählerversammlung ersucht. Natürlich vergeblich. Die Stadtväter lehnten das Gesuch ab und unsere Bonner Genossen wollen nun auf dem Beschwerdewege festzustellen suchen, ob man sie wirklich mir nichts dir nichts zu Bürgern zweiter Klasse machen kann.

* * *

Bei der Bürgermeisterwahl in Ueberach ließ sich, wie das „Offenbacher Abendblatt“ berichtet, ein Gastwirth namens Otto Mickler als Kandidat aufstellen. Bei der Wahl zeigte ihm die Arbeiterschaft, der er seinen Saal zur Abhaltung von Versammlungen verweigert hatte, was eine Harke ist. Er rutschte mit Glanz durch. Sein Gegenkandidat erhielt 195 St., er nur 44.

Lokales.

Ueber die Beköstigung der Kranken in den verschiedenen Heilanstalten wird manchmal recht eindringlich Klage geführt. Solche Klagen finden gewöhnlich wenig Beachtung, weil man annimmt, daß Kranke sich in einem überreizten, oder sonst durch ihre Krankheit beeinflußten Gemüthszustande befinden, bei denen man solche Angaben mit Vorsicht aufnehmen muß. Auch ist es ja schwer vorstellbar, wie die Aufsichtsbehörden so streng das Mitbringen von Erfrischungen und kleinen Leckerbissen für die Kranken verbieten können, wenn diese nicht ausreichend gesättigt würden.

Liest man nun den Bericht der Verwaltung des Krankenhauses am Friedrichshain auf die Beschuldigung der mangelhaften Beköstigung hin, so ist es auffällig, daß in den aufgeführten Beköstigungsgegenständen sich eine ganze Reihe von Dingen befinden, bei denen einem, so zu sagen, das Wasser im Munde zusammenlaufen kann. Da giebt es nicht blos Fleisch von allen Sorten und Gemüse jeder Art, auch Kaffee, Exportbier, Wein, dazu Cotelett, Beefsteak, Tauben und andere schöne Dinge figuriren auf dem Speisezettel für die Kranken; sieht man dazu die 18 825 Portionen Branntwein (je 1/10 Liter), 187 785 Stück Eier, die 10 037 Portionen Zucker (à 30 Gramm), so möchte man wirklich auf die Vermuthung kommen, die Kranken hätten in so einem Krankenhause ein Leben wie im Himmel; ja es wird einem ganz sonderbar zu Muthe, wenn man liest, daß eine Champagner-Rechnung im Betrage von 84 M. unter den Ausgaben aufgeführt ist, zu welcher Position eine andere von 20 M. für Blutegel in einem wohlthuenden Gegensatz steht. Allerdings wird eine etwaige Neigung, aus Sehnsucht nach den Genüssen des genannten Krankenhauses krank zu werden und sich in demselben verpflegen zu lassen, sofort erheblich gemindert, wenn wir einen Blick auf die Gesammtaufrechnung werfen. Die Ernährung, Verpflegung und Bekleidung eines Kranken, einschließlich der auf seinen Antheil entfallenden Kosten der Verwaltung der Anstalt, von den Beamtenbesoldungen bis zu den Ausgaben für Hofreinigung und Wasserzins, betragen pro Tag 3 M. 8 Pf. Nun wird jeder zugeben, daß für diesen Betrag keine großen Sprünge zu machen sind. Aber in diesen 3 M. 8 Pf. stecken, wie gesagt, alle Ausgaben antheilig berechnet, welche für die Anstalt gemacht werden.

Sieht man sich nun aber die Beköstigungsausgaben allein an, so ergiebt sich, daß die tägliche Ernährung sich nur auf 1 M. 25 Pf. pro Person stellt. Das wäre immer noch kein erheblicher Betrag bei den gegenwärtigen Marktpreisen und wenn man schließlich Rothwein, Eier und andere schöne Dinge für diesen Preis haben, vielleicht gar von dem Champagner ein Fläschchen ergattern könnte, so wäre das für den erwähnten Preis immer noch ein billiges Vergnügen. Auffallen muß es freilich, daß die Krankenhaus-Verwaltung mit einem solchen Satze für die Ernährung der Kranken auskommen kann und daß auch der Satz für die Ernährung im Vorjahre nur um 2 Pfennige pro Tag und Kopf höher war, während damals die städtische Verwaltung die Kur- und Verpflegungsgelder, welche bis dahin 1,75 M. betragen hatten, auf 2 M. erhöhte, mit der Begründung, daß die damalige Vertheuerung der Lebensmittel diese Erhöhung bedinge.

Allein bei genauerer Prüfung stellt sich der für die Krankenbeköstigung verausgabte Betrag ganz erheblich geringer dar. In jenem Verpflegungssatze von 1¼ M. täglich ist nicht blos die Beköstigung der Kranken, sondern auch die des gesammten Anstaltspersonals, soweit dasselbe Beköstigung aus der Anstaltsküche empfängt, mitenthalten. Es besteht in der Anstalt nämlich folgende interessante Einrichtung: die gesammte Beköstigung ist in vier verschiedene „Tische“ getheilt. Der Tisch 1 ist für die Aerzte und Apotheker der Anstalt bestimmt und kostet der Anstalt pro Kopf und Tag 2 M. 85½ Pf. Tisch 2 für die Oberköchin, Oberwäscherin, Victoria-Schwestern und Schülerinnen der Pflegeanstalt berechnet sich auf Kopf und Tag mit 1,76 M. Tisch 3, für das Warte-, Dienst- und Arbeitspersonal kostet 1,01 M. und Tisch 4, der eigentliche Krankentisch, kostet 79 Pfg. pro Kopf und Tag.

Diese Ziffern geben zu interessanten Betrachtungen Anlaß: der Arzt und der Apotheker brauchen jeder an Geldwerth zu ihrer Ernährung drei Mal soviel wie ein Kranker; auch die am Tische 2 beköstigten Damen konsumiren Speisen im Preise von mehr als dem doppelten Betrage der gewöhnlichen Krankenkost, und selbst das Dienstpersonal wird immer noch erheblich besser beköstigt, als die Kranken.

Es sind das keine sehr erfreulichen Einblicke in die Ernährungsverhältnisse der Krankenhäuser. Erklärlich werden dieselben nur dadurch, daß bei zahlreichen Kranken der Appetit stark beeinträchtigt oder ganz aufgehoben ist. Stellt sich dann bei eintretender Genesung das bekannte starke Eßbedürfniß ein, dann entledigt sich die Heilanstalt schleunigst des „Geheilten“. Aber erklärlich ist es nach dem Mitgetheilten, wenn der Gebrauch, Erfrischungen und gut ernährende Speisen den Kranken mitzubringen, bei den Besuchern der Anstalt sehr vielfach üblich ist und von den Kranken auch recht gern gesehen wird.

Der Vorstand des sozialdemokratischen Wahl- und Bildungsvereins für Bernau und Umgegend (Genosse H. Höhne, Bernau, Weinbergstr. 64) beabsichtigte s. Z. eine Lassalle-Feier abzuhalten, an welcher auch Frauen theilnehmen sollten. Die Feier fiel aber ins Wasser, weil die Polizei dieselbe verbot. Gegen das Verbot wurde Beschwerde beim Landrath erhoben, auf welche jetzt folgender Bescheid ergangen ist:

Königl. Landrath Berlin, 17. Oktober 1892.
des Kreises Nieder-Barnim.

Die von dem Vorstand unter dem 29. August d. J. erhobene Beschwerde über die Verfügung der Polizei-Verwaltung daselbst vom 18. August cr., durch welche dem Vorstande die Genehmigung zur Abhaltung der Lassalle-Feier am 27. August d. J. mit Rücksicht auf § 8 der Verordnung vom 11. März 1850 (Amtsblatt Seite 279) versagt worden ist, weil nach dem Programm auch Frauen theilnehmen sollten, vermag ich als Begründung (!) nicht anzuerkennen.

Der sozial(!)demokratische Wahl- und Bildungsverein ist zweifellos ein politischer Verein. Solche Vereine unterliegen auch für Versammlungen, welche ausschließlich anderen Zwecken als dem politischer Erörterung dienen sollen, also auch für musikalische, deklamatorische 2c. Unterhaltungen, Tanz 2c. der Beschränkung des obigen Paragraphen. (Entscheidung des Ober-Verwaltungsgerichts vom 1. Oktober 1890. Band XX. Seite 432.)

Da die Lassalle-Feier von dem Verein als solchen beschlossen war, so war dieselbe als eine Vereinsversammlung anzusehen und sonach die Polizeiverwaltung daselbst auf Grund des § 8 l. c. mit Rücksicht darauf, daß eine Theilnahme von Frauen an der Feier stattfinden sollte, unzweifelhaft befugt, die im übrigen nach §§ 4 und 6 der Oberpräsidial-Verordnung vom 14. Juni d. J. (Amtsblatt Seite 209) erforderliche Genehmigung zu versagen.

Der Landrath.
gez. v. Waldern.

Des langen Schreibens kurzer Sinn ist also der, daß die Bernauer Polizei eine Verordnung vom März **1850** ausgegraben hat, welche ihr gestattet, die Theilnahme von Frauen an den Vereins-Vergnügungen zu verbieten. In Zukunft werden nun unsere Genossen in Bernau wissen, wie sie sich zu verhalten haben, wenn sie Frauen die Theilnahme an Vergnügungen ermöglichen wollen. Eine Frage müssen wir aber doch an den Herrn Landrath richten: wie denkt sich denn derselbe einen Tanz, an welchem Frauen nicht theilnehmen dürfen? Ist derselbe denn so grausam, zu verlangen, daß die Männer mit einander tanzen sollen?

Lotterieschwindel. Bei der Ziehung der Mühlhauser Geldlotterie ist es bekanntlich recht lustig hergegangen. Gegen die Giltigkeit der Ziehung ist Protest erhoben worden, auf welchen ein Entscheid bisher noch nicht erfolgt ist. Der Protest betrifft eine ganze Menge von Unregelmäßigkeiten, welche sich am zweiten Ziehungstage ereignet haben. Da sind eine große Anzahl Loose aus der Trommel gefallen, in allen möglichen Gefäßen gesammelt und dann ohne weiteres in die Trommel zurückbefördert worden. Die Ziehung wurde fortgesetzt, ohne daß eine Nachzählung der Loose stattfand u. s. w. Ein großer Theil der Loosinhaber gehört — leider! — den Arbeitern an, welche die Lockung: 250 000 M. Hauptgewinn nicht widerstehen können. Für die „süße Hoffnung“, vielleicht einen Gewinn machen zu können, tragen sie ihre sauer verdienten Groschen zum Loosehändler, um einige Wochen später zu erfahren, daß sie mit Glanz durchgefallen sind und ihre paar Groschen, die sie tausend Mal besser hätten verwenden können, verspielt haben. Die Ziehung sollte ja auch in Mühlhausen „unter Aufsicht eines königlichen Notars“ stattfinden, in Wirklichkeit aber hat sich der Notar auf den Vertreter eines Lotteriegeschäftes verlassen, der mit großer Gewandtheit alles besorgt hat. Wie leicht hier ein „Versehen“ möglich ist, das hat der „Fall Farkas“ in Temesvar (Ungarn) gezeigt. Dieser „Lottokönig“ hat ein sehr einträgliches

---

Die Waffen nieder!

[64

Eine Lebensgeschichte von Bertha von Suttner.

So würde sich die allgemeine Entwaffnung von selber einstellen, das Prinzip der Eroberung wäre auf immer aufgegeben und die Konföderation der Staaten würde ganz natürlich einen obersten Gerichtshof internationaler Gerechtigkeit bilden, welcher im stande sein wird, auf dem Wege des Schiedsrichteramtes alle Streitigkeiten zu schlichten, welche der Krieg niemals zu entscheiden vermocht. Indem es so handelte, würde Frankreich die einzig reelle und einzig dauerhafte Kraft — nämlich das Recht — auf seine Seite gebracht, und dem Menschengeschlecht auf ruhmreiche Weise eine neue Aera eröffnet haben.“ (Opinion Nationale 25. Juli 1868.)

Beachtung hat dieser Artikel natürlich wieder nicht gefunden.

Im Winter 1868 bis 1869 kehrten wir nach Paris zurück und diesmal — auch von dieser Seite wollten wir das Leben kennen lernen — stürzten wir uns in die „große Welt“.

Es war ein etwas ermüdendes, aber für einige Zeit doch recht genußreiches Treiben. Wir hatten — um ein Zuhause zu haben — uns ein kleines möblirtes Hotel im Viertel der Champs Elysées gemiethet, wo wir unseren zahlreichen Bekannten, bei denen wir täglich zu irgend welchen Festen geladen waren, auch manchmal „revanche“ bieten konnten. Von unserem Gesandten beim Tuilerienhofe eingeführt, waren wir für den ganzen Winter zu den Montagen der Kaiserin vergeben; außerdem standen uns die Häuser sämmtlicher Botschafter offen, sowie die Salons der Prinzessin Mathilde, der Herzogin von Mouchy, der Königin Isabella von Spanien und so weiter. Auch viele literarische Größen lernten wir kennen — den größten freilich nicht, denn dieser, ich meine Viktor Hugo, lebte in der Verbannung; doch sind wir Renan, Dumas, Vater und Sohn, Octave Feuillet, George Sand, Arsène, Houssaye und einigen Anderen begegnet. Bei dem letztgenannten haben wir auch einen Maskenball mitgemacht. Wenn der Verfasser der „Grandes dames“ in seinem prachtvollen kleinen Hotel der Avenue Friedland eines seiner venetianischen Feste gab, so war es Gewohnheit, daß daselbst die wirklich großen Damen unter dem Schutze der Maske sich in der Nähe die „kleinen Damen“ — bekannte Schauspielerinnen u. dgl. — besahen, welche hier ihre Diamanten und ihren Witz funkeln ließen.

Wir waren auch sehr fleißige Theaterbesucher. Mindestens dreimal wöchentlich verbrachten wir die Abende entweder in der italienischen Oper, wo Adelina Patti — eben mit dem Marquis de Caux verlobt — die Zuhörerschaft entzückte, oder im Théâtre Français, oder auch in einem der kleineren Boulevard-Theater, um Hortense Schneider als Großherzogin von Gerolstein oder andere Operetten- und Vaudeville-Berühmtheiten zu sehen.

Es ist doch sonderbar, wie, wenn man in diesen Wirbel des Glanzes und der Unterhaltungen gestürzt ist, wie einem diese kleine „große Welt“ plötzlich so schrecklich wichtig vorkommt und die darin waltenden Gesetze von Eleganz und „chic“ (damals hieß es noch „chic“) eine Art ganz ernsthaft genommener Pflichten auferlegen. Im Theater einen geringeren Platz einnehmen, als eine Prosceniumsloge; in den Bois mit einem Wagen sich zeigen, dessen Gespann nicht tadellos wäre; auf den Hofball gehen, ohne eine von Worth „unterschriebene“ 2000 Franks-Toilette zu tragen; sich zu Tische setzen (Madame la baronne est servie . . .), auch wenn man keine Gäste hat, ohne sich von dem würdevoll amtirenden maître d'hotel und einigen Lakaien die feinsten Gerichte und edelsten Weine auftragen zu lassen: — das wären alles arge Verstöße . . .

Wie leicht — wie leicht geschieht es einem, wenn man von dem Räderwerk solcher Existenz erfaßt worden, daß man alle seine Gedanken und Gefühle auf dieses im Grunde gedanken- und gefühllose Treiben verwendet; daß man darüber vergißt, Antheil zu nehmen an dem Gang der wirklichen Welt da draußen — ich meine das Universum — und an dem Bestande der eigenen Welt da drinnen — ich meine das häusliche Glück. Mir wäre es vielleicht so ergangen — aber davor schützte mich Friedrich. Er war nicht der Mann dazu, sich von dem Strudel der Pariser „haute vie“ hinreißen und verschlingen zu lassen. Er vergaß über der Welt, in der wir uns bewegten, weder das Universum, noch unseren Herd. Ein paar Vormittagsstunden blieben uns nach wie vor der Lektüre und der Familie geweiht, und so brachten wir das größte Kunststück fertig, neben dem Vergnügen auch das Glück zu pflegen.

Für uns Oesterreicher hegte man in Paris viel Sympathie. Oft wurde in politischen Gesprächen auf eine „Revanche de Sadowa“ angespielt, so gewiß, als müßte die uns vor zwei Jahren geschehene Unbill wieder gut gemacht werden. Als ob sich überhaupt derlei wieder gut machen ließe! Wenn Schläge nicht anders zu tilgen sind, als wieder durch Schläge — dann kann das Ding ja niemals aufhören. Gerade meinem Mann und mir, weil dieser beim Militär gewesen und den böhmischen Feldzug mitgemacht, gerade uns glaubten die Leute nichts Angenehmeres und Höflicheres sagen zu können, als eine hoffnungsvolle Anspielung auf die bevorstehende Sadowa-Rache, welche bereits als ein geschichtliches, das „europäische Gleichgewicht“ sicherndes und durch politisch-diplomatische Vorkehrungen gesichertes Ereigniß behandelt wurde. Eine bei nächster Gelegenheit den „Preußen“ zu gebende Schlappe war eine völkerpädagogische Nothwendigkeit. Die Sache würde nicht tragisch ausfallen . . . nur so etwas den Uebermuth gewisser Leute dämpfen. Vielleicht genügte zu diesem Zwecke auch schon diese an der Wand hängende Peitsche: sollte der Uebermüthige etwa kecke Anwandlungen bekommen, so war er ja gewarnt, daß sie auf ihn herunterfausen werde — die Revanche de Sadowa.

Wir lehnten natürlich solche Tröstungen entschieden ab.

Geschäft gemacht, ehe ihm das Handwerk gelegt wurde. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß bei dem österreichischen Lotto, welches dem Staate einige Millionen Gulden abwirft, nur 90 Nummern in der Urne vorhanden sind. Da ist es natürlich viel schwieriger das Glück zu korrigiren, als bei einer Lotterie, bei welcher Tausende von Loosen in die Trommel gezählt werden.

Man sieht hieraus, daß Unregelmäßigkeiten sich sehr leicht ereignen können, so daß schon aus diesem Grunde der Arbeiter das Lotteriespielen sein lassen sollte. In der Hauptsache aber ist die Lotterie eines der bösartigsten Hazardspiele, die es giebt und zum Ueberfluß gefällt sich der Staat noch in der Rolle eines Bankiers, der nur gewinnen, aber nie etwas verlieren kann. Das Spiel ist sogar derart „regulirt", daß sich der Staat schon vorher bei Heller und Pfennig ausrechnen kann, wie viel bei der Geschichte in seine Taschen fließen wird. Da sollten doch die Arbeiter klug sein und ihr Geld, das ihnen doch wahrlich nicht mühelos in die Tasche fließt, für sich behalten und nicht dem Staat, noch ins Haus tragen. Ob es sich um eine Staats- oder um eine Privat-Lotterie handelt, kommt auf eins heraus: auf eine Anleihe, welche dem Publikum unter allerhand verlockenden Vorspiegelungen abgeknöpft wird. Das „Geschäft" machen dabei lediglich die Unternehmer, die auf die Spielwuth der Menge spekuliren und alle Mittel in Anwendung bringen, um dieselbe möglichst anzustacheln. Denen freilich, die vom Lotterieteufel besessen sind, ist nicht mehr zu helfen; es giebt aber noch eine Menge „kleiner Leute", welche sich immer von neuem zum Lotteriespiel verleiten lassen, und diese sollten doch lieber die Hände davon lassen.

Eine gar rührende Geschichte macht gegenwärtig die Runde durch die Presse. Ein früherer preußischer Husaren-Lieutenant v. A. ist in einem Hospital in New-York an „chronischem Alkoholismus" mittellos gestorben, und als „Armenleiche" beerdigt worden. Die Lebensgeschichte dieses „Bedauernswerthen" wird ein Langes und Breites geschildert. Der Lieutenant stammt natürlich aus einer Familie, welche zu den „Edelsten und Besten" des Landes zählt und garnisonirte in Posen, wo das 2. Leib-Husaren-Regiment liegt. Der Lieutenant war ein vorzüglicher Soldat, ein noch vorzüglicherer Kamerad, aber — „nur schade, daß er suff", und zwar ordinären Fusel. Wäre es wenigstens noch Champagner gewesen; aber nein, der Herr Lieutenant v. A. geruhten zur Schnapspulle zu greifen und sich derart zu alkoholisiren, daß er zum Gaudium der Straßenjugend den Rinnstein für sein weiches Bett hielt. Schließlich wurde der Skandal zu groß, v. A. wurde versetzt und schließlich erhielt er seinen Abschied. Jetzt verlegte er das Feld seiner ersprießlichen Thätigkeit nach Berlin. Hier lernte ihn die Polizei bald kennen und wenn er an irgend einer Straßenecke bis zur Bewußtlosigkeit betrunken im Kothe lag, packte ihn die Polizei fürsorglich zusammen in eine Droschke, die ihn nach Hause brachte. „Aus Rücksicht auf seine Familie" machte die Polizei nämlich eine Ausnahme und transportirte ihn nicht nach der Wache. Auf die Länge der Zeit ging es auch in Berlin nicht, zumal v. A. das Geld zum Branntweinankauf nahm, woher er's eben kriegen konnte. Schließlich blieb nur noch eine Rettung: Amerika! Er wurde nach dem Schiff transportirt und die Familie war den Taugenichts los. Jeden Monat kam ein „standesgemäßer" Zuschuß in New-York an, den v. A. stehenden Fußes in Schnaps umsetzte. Dort drüben nimmt aber die Polizei keine Rücksicht auf die Familie und so kam v. A. vor den Polizeirichter, der ihn wohl ein Dutzend Mal einsperren ließ. Später tauchte der Säufer in Chicago auf, hier trieb er's genau so, so daß er der Besserungsanstalt für Gewohnheitssäufer überwiesen wurde.

Nach einigen Wochen wurde er als geheilt entlassen und wandte sich nach dem Westen mit dem festen Vorsatze, endlich dem Suff Valet zu sagen. Dieser Vorsatz mag aber nicht lange angehalten haben, denn vergangene Woche wurde ein Tramp besinnungslos an einer Straßenecke New-Yorks aufgefunden. Er wurde nach dem Hospital gebracht, in welchem er wenige Tage später verstarb. Aus seinen Papieren ging hervor, daß er der Lieutenant v. A. vom 2. Leib-Husaren-Regiment war.

So die tragische Geschichte. Dieselbe ist nicht neu, sie kommt in Deutschland alle Tage vor, freilich mit dem Unterschiede, daß die Alkoholisten nicht bis zur Besinnungslosigkeit trinken, weil es ihnen Vergnügen macht, sondern weil Hunger und Elend sie dazu treiben. Und was wird aus diesen armen Leuten, die nicht das Glück haben, Eltern zu besitzen, auf die man „Rücksicht nehmen muß"?

Seit der kühnen Flucht des Einbrechers Beck scheint der Drang nach Freiheit unter den Insassen des Moabiter Untersuchungsgefängnisses ganz erheblich gewachsen zu sein. Am Donnerstag meldeten die Zeitungen die glückliche Flucht des Gefangenen Förecke, die am Montag Abend sich vollzogen hat. Heute können wir bereits über einen neuen Fluchtversuch aus derselben Anstalt berichten, der am frühen Morgen des letzten Mittwoch stattfand, durch das Zusammenwirken von Umständen verhindert wurde, aber an Raffinement alles Vorangegangene übertrifft. Ein in der Drahtbinderei des Untersuchungs-Gefängnisses beschäftigter Gefangener hatte sich aus dem ihm zugänglichen Material Dietriche gefertigt. An der Thür der Zelle, in welcher er sich des Nachts befand, konnte er die Schließwerkzeuge nicht verwenden, denn erstere wurde durch einen Schieberiegel geschlossen, dessen Knopf nur von Außen zu erreichen ist. Aber auch dafür wußte der Gefangene Rath. Zwischen dem oberen Rande der Zellenthür und der Thürfüllung befand sich ein schmaler Spalt. Der Gefangene hatte sich nun in der Werkstatt eine lange Hanfschnur angeeignet, diese nahm er bei seinem nächtlichen Fluchtversuche mit beiden Enden in die eine Hand, während er mit der anderen Hand die ganze übrige Schnur durch den Spalt steckte, so daß dieselbe auf der Außenseite der Zellenthür schleifenartig herabhing. Nun ließ er die Schlinge fortwährend auf- und abgleiten, bis sich die Schleife am Knopf des Riegels festhielt, was ihm nach mehrstündigen Versuchen gelang. Dann bugsirte er die „Strippe" an das entgegengesetzte Ende des oberen Thürrandes, zog fest an, der Riegel gab nach, die Zelle war offen. Mit seinen Dietrichen öffnete er alsdann die Ausgangsthür der „Station", kam so auf den Gefängnißhof, welches durch ein großes Thor vom Vorhofe abgeschlossen ist. Auch dieses Thor wurde mit den Schließhaken geschickt geöffnet und nun hätte er nur noch die nicht allzu hohe Mauer zu bewältigen gehabt, welche den Vorhof von der Straße trennt, aber als er eben aus dem geöffneten Thore trat, stieß er auf zwei Militärposten. Diese hatten sich kurz vorher zufällig auf ihrer Patrouille an dieser Stelle getroffen, sie hatten ein leises Geräusch gehört, sich mäuschenstill verhalten und nahmen nun den Ausbrecher in Empfang, der natürlich sofort wieder in „Sicherheit" gebracht wurde. Erst die nachträglich angestellte Untersuchung hat ergeben, wie es dem Gefangenen gelungen ist, aus der Zelle herauszukommen.

Ein verwundeter Straßenräuber wird von der Polizei gesucht. Aus Erkner berichtet man uns: Der Strohhändler W. war am Dienstag Abend, von Markgraffpieske kommend, auf dem Heimwege begriffen und befand sich in der Nähe der Krengelsberge, als ein Mann aus einer Tannenschonung heraustrat und sich zu W. gesellte, um mit ihm, wie der Fremde sagte, der Sicherheit wegen den Weg gemeinschaftlich zurückzulegen. Dem Strohhändler kam der Begleiter doch unheimlich vor, und für „alle Fälle" griff er in die Hosentasche, um sein Messer bereit zu halten. Dabei entstand ein Geräusch, das der Unbekannte für Klingen von Geldstücken hielt; im nächsten Augenblick hatte sich der Strolch auf den Händler geworfen und drückte ihm mit beiden Händen die Kehle zu. W., der die Sinne schwinden fühlte, zog das Messer und versetzte dem Räuber zwei Stiche in den Unterleib und in die Brust, so daß der letztere bewußtlos zusammenbrach. Ohne sich umzusehen, rannte W. nach dem nahen Neu-Zittau und alarmirte den Gendarmen und Polizeidiener, die sich sofort nach dem Thatort begaben. Leider gelang es nicht mehr, den Räuber zu fassen; er hatte sich trotz starken Blutverlustes entfernt und wird jetzt nach dem durch W. gegebenen Signalement polizeilich gesucht.

In der Senkgrube erstickt. Seit einigen Tagen war, wie der hiesigen Polizeibehörde mitgetheilt wurde, das zweijährige Söhnchen des Arbeiters Wilhelm Büttner in Britz spurlos verschwunden. Jetzt nun endlich ist der Kleine wiedergefunden, jedoch als Leiche; der Knabe ist ertrunken aus einer Senkgrube auf Britzer Gebiet hervorgezogen worden. Am Sonntag Vormittag hatte Frau Büttner mit ihrem zweijährigen Knaben einen Besuch in der Juliusstraße gemacht; sie ließ dort ihr Kind zurück und versprach, es am Abend wieder abzuholen. Mittags ließ man das Kind hinuntergehen, damit es auf der Straße spiele, und es begab sich auf das an das Haus stoßende Ackerland. Dort befand sich eine mit Brettern verdeckte Senkgrube, und der Kleine wollte den nur losen Bretterdeckel der Grube überschreiten; dabei muß sich wohl eins der Bretter verschoben haben, der Knabe fiel in das bis oben mit Unrath angefüllte Loch, und da niemand das Geschrei des Kindes hörte, fand es seinen Tod. Ueberall wurde bald darauf nach dem Kinde gesucht, nur nicht in der nächsten Umgebung des Hauses; erst vorgestern sah eine Frau eine Kinderhand aus der Senkgrube herausragen, und wenige Minuten später hatten herbeigerufene Leute die Leiche des kleinen Büttner herausgezogen. Die gerichtliche Untersuchung ist bereits eingeleitet.

Die Obduktion der Leiche des Schulmädchens Marie Herbst, die bei ihrem Onkel, dem Arbeiter Rehberg in Rixdorf in Pflege war, sich am 8. August von dort entfernte und am 11. August in der Nähe der Gertraudtenbrücke todt aus dem Wasser gezogen wurde, findet, nachdem die Staatsanwaltschaft die Exhumirung der auf dem städtischen Friedhofe in Friedrichsfelde beerdigten Leiche angeordnet hat, am Freitag statt. Das Mädchen soll von dem 18jährigen Steindrucker S., an der Friedrichsgracht wohnhaft, beschwängert worden sein, und wenn sich nun auch nicht der Verdacht bestätigen sollte, daß der jugendliche Liebhaber den Tod des Mädchens direkt verschuldet hat, so würde immerhin ein Sittlichkeitsverbrechen vorliegen, welches der Staatsanwaltschaft Ursache zum Einschreiten giebt.

In den Kanal stürzte sich gestern Vormittag um 3/4 12 Uhr an der Potsdamerbrücke eine ärmlich gekleidete Frau in mittleren Jahren. Sie wurde mittels des Rettungsbootes aus dem Wasser gezogen, versuchte jedoch, sich loszureißen, um wieder in den Kanal zu springen. Schließlich gelang es einem Schutzmann, sie in einer Droschke nach der Polizeiwache zu bringen.

Räthselhafter Selbstmord. Der in dem Hause Friedenstraße 52 wohnhafte 57 Jahre alte Weber Franz Ott, der von seiner Ehefrau getrennt lebte, wurde seit dem 1. d. M. in dem Hause nicht mehr bemerkt, und man machte der Polizei Anzeige. Diese ließ die verschlossene Wohnung vorgestern gewaltsam öffnen und fand den Inhaber mit einer Schußwunde im Kopf als Leiche vor. Ein Selbstmord scheint zweifellos vorzuliegen; doch ist man über die Beweggründe dazu noch völlig im unklaren.

Auf eigenartige Weise erdrosselt hat sich am Mittwoch Abend etwa um 7 1/4 Uhr der 58 Jahre alte, Heidereutergasse 8 in Wohnung gewesene Privatwächter Emil Göhe. Als der Heizer K. um die angegebene Zeit den Hofraum der Brauerei Pfefferberg von der Christinenstraße aus betrat, gewahrte er hinter einem offenstehenden Thorwegflügel eine Gestalt in hockender Stellung. Bei näherem Nachsehen ergab sich, daß der Todte mit einem Halstuch an einen eisernen Haken gehängt und so erdrosselt worden war. Näheres über die That ist bisher nicht bekannt geworden. Die Leiche wurde dem Schauhause zugeführt.

Selbstmordversuch. Gestern, Donnerstag, Vormittag gegen 10 3/4 Uhr sprang an der Potsdamer Brücke eine ärmlich gekleidete Frau in mittleren Jahren ins Wasser. Sie wurde von Vorübergehenden mit dem Rettungsboot herausgeholt, sträubte sich aber sehr und wollte immer wieder ins Wasser. Endlich gelang es jedoch, sie in eine Droschke zu packen und nach Hause zu fahren.

Marktpreise in Berlin am 2. November, nach Ermittelungen des Polizeipräsidiums. Weizen per 100 Kg. guter von 16,00—15,40 M., mittlerer von 15,30—14,80 M., geringerer von 14,70—14,20 M. Roggen per 100 Kg. guter von 14,10—13,80 M., mittlerer von 13,70—13,50 M., geringer von 13,40—13,20 M. Gerste per 100 Kg. gute von 18,00—16,70 M., mittlere von 16,60—15,40 M., geringe von 15,30—14,00 M. Hafer per 100 Kg. guter von 16,50—15,80 M., mittlerer 15,70—15,10 M., geringer von 15,00—14,40 M. Stroh. Richt- per 100 Kg. von 5,00—4,20 M. Heu per 100 Kg. von 7,60—5,00 M. Erbsen per 100 Kg. von 40,00—25,00 M. Speisebohnen, weiße per 100 Kg. von 50,00—20,00 M. Linsen per 100 Kg. von 80,00 bis 30,00 M. Kartoffeln per 100 Kg. von 6,00—4,00 M. Rindfleisch von der Keule per 1 Kg. von 1,60—1,20 M. Bauchfleisch per 1 Kg. von 1,40 0,90 M. Schweinefleisch per 1 Kg. von 1,50—1,10 M. Kalbfleisch per 1 Kg. von 1,60—1,00 M. Hammelfleisch per 1 Kg. von 1,50—0,80 M. Butter per 1 Kg. von 3,00 bis 2,00 M. Eier per 60 Stück von 4,80—2,80 M. Fische per 1 Kg.: Karpfen von 2,20—1,20 M. Aale von 2,80—1,00 M. Zander von 2,40—1,00 M. Hechte von 1,80—1,00 M. Barsche von 1,60—0,80 M. Schleie von 2,40—1,20 M. Bleie von 1,40 bis 0,70 M. Krebse per 60 Stück von 12,00—2,00 M.

Polizeibericht. Am 2. d. M. wurden vier Personen [illegible] hängt vorgefunden, und zwar Vormittags ein Mädchen auf [illegible] Boden des Hauses Charlottenstr. 59 und ein Schneider in [illegible] Wohnung in der Kleinen Markusstraße, und Abends ein Fabr[illegible] arbeiter in den Anlagen des Viktoria-Parks und ein Wächter [illegible] dem Hofe der Brauerei Pfefferberg, in der Christinenstr. 18/19. — Vor dem Hause Waterloo-Ufer 3 wurde Vormittags eine obdachlose Händlerin mit einer anscheinend von einem Falle herrührenden, bedeutenden Verletzung am Kopfe angetroffen und nach dem Krankenhause am Urban gebracht. — In seiner Wohnung in der Friedenstraße wurde ein Weber mit einer Schußwunde im Kopfe todt aufgefunden. Es liegt unzweifelhaft Selbstmord vor. — Beim Umladen eines Heuwagens vor dem Hause Grünstraße 4 fiel ein Arbeiter, als er vom Wagen herabgleiten wollte, auf die Runge, so daß ihm die Spitze derselben in den Unterleib drang und ihn schwer verletzte. Er wurde nach der Universitätsklinik gebracht. — An der Ecke der Straße Unter den Linden und der Charlottenstraße gerieth Mittags ein sechsjähriger Knabe unter die Räder einer Droschke und wurde anscheinend innerlich bedeutend verletzt, so daß seine Ueberführung nach der Charitee erforderlich wurde. — Nachmittags versuchte ein Maler in seiner Wohnung in der Perlebergerstraße sich durch Erhängen das Leben zu nehmen. Er wurde jedoch noch rechtzeitig abgeschnitten und ins Leben zurückgerufen, mußte aber nach dem Krankenhause Moabit gebracht werden. — Als ein Klempnerlehrling in der Straße An der Stadtbahn mittels eines Teschings nach einem Sperling schoß, traf er einen vorübergehenden Kaufmann am Unterschenkel, ohne ihn jedoch anscheinend bedeutend zu verletzen. — An der Ecke der Friedrich- und Puttkamerstraße versuchte der Schlächter Malinski die unverehelichte Holtz durch drei Schüsse aus einem Revolver und darauf sich selbst zu erschießen. Das Mädchen wurde von einer Kugel in der Hüfte getroffen, während er sich durch einen Schuß in die Stirn verletzte. Beide wurden nach dem Krankenhause Am Urban gebracht. — Abends stieß ein Schaffner der Packetfahrt-Gesellschaft bei der Einfahrt in das Grundstück Alexandrinenstr. 97 mit dem Kopfe gegen einen Querbalken und erlitt eine so bedeutende Verletzung des Genicks, daß seine Ueberführung nach dem Krankenhause Am Urban erforderlich wurde. — Vor dem Hause Alexandrinenstraße 53 wurde ein Arbeiter mit bedeutenden, anscheinend von einem Falle herrührenden Verletzungen an der Stirn und an der Hand aufgefunden und nach dem Krankenhause Am Friedrichshain gebracht. — Im Laufe des Tages und in der darauf folgenden Nacht fanden 5 Brände statt.

Gerichts-Zeitung.

Wegen Beleidigung der Danziger Militärärzte, insbesondere des Ober-Stabs- und Garnison-Arztes Dr. Wallmüller wurde gestern der früher in Danzig, jetzt in Berlin wohnhafte praktische Arzt Dr. Crüwell vor der II. Strafkammer hiesigen Landgerichts I zur Verantwortung gezogen. Am 1. März d. J. fand hierselbst im Saale der Arminhallen eine Versammlung von Impfgegnern statt, in welcher über Volksseuchen und deren Verhandelt wurde. Zu dieser Versammlung befand sich zufällig auch der Regierungsrath Dr. Petri, Referent für diese Angelegenheiten im kaiserlichen Reichs-Gesundheitsamt. Nach dem Berichte, welchen derselbe an seine vorgesetzte Behörde erstattete, soll der Angeklagte in der Debatte auch einen Fall erzählt haben, den er in Danzig mit einem an Pocken erkrankten Feldwebel erlebt habe. Infolge dieser eigenen Erfahrungen griff er die Pockenstatistik der Militärärzte an und behauptete, daß die Militärärzte Danzigs die damals vorgekommenen Pocken-Erkrankungen in tendenziöser Weise verheimlicht hätten. Der Bericht des Regierungsraths Dr. Petri ging vom Reichs-Gesundheitsamt an das Reichsamt des Innern und von dort an die ständige Militärstelle, und der Korps- und Generalarzt des 17. Armeekorps stellte den Strafantrag. Der Angeklagte bestritt die Aeußerung in der von Dr. Petri wiedergegebenen Form gethan zu haben und behauptete, daß er nur gesagt habe, daß der Feldwebel, der nach seiner Ueberzeugung damals an Pocken gelitten, wohl nicht der einzige seiner Art geblieben sein dürfte. In materiellen Entscheidung kam es in diesem Termine noch nicht. Von der Vertheidigung wurden Bedenken gegen die rechtzeitige Stellung des Strafantrages erhoben, und um diese zu beseitigen soll vom Antragsteller zunächst eruirt werden, wann er Kenntniß von den Aeußerungen des Angeklagten erhalten hat.

Ein unverbesserlicher Hundedieb ist der Handelsmann Gaudig, der gestern vor der achten Strafkammer des hiesigen Landgerichts I stand. Seine wiederholten Vorstrafen, bei denen es sich immer um Diebstähle an Hunden handelt, lassen ihn als eine Art Hunde-Wilderer erscheinen. Auch diesmal handelte es sich bei ihm um einen solchen Diebstahl an einem dem Gastwirth Georgi gehörigen Hunde im Werthe von 80 M. Der Angeklagte hatte das Thier durch Hinwerfen von Fleischbrocken an sich gelockt und dann mit sich genommen, er war aber beobachtet und festgenommen worden. Der Gerichtshof schickte ihn diesmal auf vier Jahre ins Zuchthaus.

Eine Anklage wegen Bandendiebstahls bezw. Hehlerei führte den vielfach vorbestraften Schlosser Heinrich Franz Stieber, den Handlungskommis Isidor Lewin, den Handlungsdiener Hugo Brauer, den Kommis Joseph Thomas Gasser aus Hamburg und Frau und Tochter des Stieber vor die IV. Strafkammer des Landgerichts I. Nach dem Geständniß des Schlossers Stieber hat er mit Levin und Brauer eine ganze Reihe dreister Einbruchs- und Gelegenheitsdiebstähle begangen. So stahlen sie im Juni d. Js. aus der Wohnung des Schauspielers Guthery verschiedene Gold- und Silbersachen, Bijouterien und Wäsche im Gesammtwerthe von 350 M. — Am 5. März Abends gegen 7 Uhr hatte ein Laufbursche der Firma Franz Kohlmann von dem Hause Klosterstr. 21 einen zweirädrigen Kastenhandwagen mit 186 Dutzend unfertiger Herrenkragen — zusammen etwa 500 M. werth — kurze Zeit unbeaufsichtigt stehen lassen. Bei seiner Rückkehr war der Wagen verschwunden. 108 Dutzend dieser Kragen tauchten auf der Messe zu Frankfurt a. O. wieder auf, wo sie einem Händler durch Stieber zum Kaufe angeboten wurden. Am 13. April stahlen die drei ersten Angeklagten von einem am Molkenmarkt stehenden Handwagen, in nur wenige Minuten unbeaufsichtigt blieb, 12 Paar Hosen. Daran reihten sich die Einbruchsdiebstähle, in welchen die Angeklagten sich in verschiedenen Gruppirungen betheiligten. Stieber als gewandter Schlosser öffnete die Thüren der Wohnungen ohne alle Mühe mittels der von ihm verfertigten Nachschlüssel. Charakteristisch ist der Einbruchsdiebstahl, den die Drei am 14. Mai in der Möckernstr. 105 verübten. Levin hatte in diesem Hause an der Parterrethür einen Zettel gesehen, worauf „Niemand zu Hause" sei. Er ließ sich nun von der Portiersfrau die über jener Wohnung belegene leerstehende Wohnung zeigen und erfuhr dabei gesprächsweise von der Portiersfrau, daß der Besitzer der unteren Wohnung erst nach einigen Stunden zurückkehren werde. Daraufhin begab sich dann Stieber mit ein anderer Mann, den Stieber der Polizei als einen Oesterreicher Namens Seppl Schwarz bezeichnete, in das Haus, Stieber öffnete die Korridorthür der Parterrewohnung und raffte dort zusammen, was ihm an Gold- und Silbersachen und Kleidungsstücken in die Hände fiel. Wohl auf den Rath ihrer Vertheidiger, der Rechtsanwälte Wronker, Sello und Arnold Goldstein bequemten sich die Angeklagten nach längerem Zögern zu einem Geständnisse. Stieber hatte ein solches von Anfang an abgelegt. Dagegen machte die Feststellung der Persönlichkeit des Gasser große Schwierigkeiten. Er war in Hamburg festgenommen worden, weil er sich dort Joseph Schwarz nannte und gleichfalls geborener Oesterreicher ist. Im Termin behaupteten nun aber

---

Altes Unglück wird durch neues Unglück nicht verwischt, ebensowenig als altes Unrecht durch neues Unrecht getilgt werden kann. Wir versicherten, daß wir keinen anderen Wunsch hegten, als den nunmehrigen Frieden nicht mehr gebrochen zu sehen.

Dasselbe war — so behauptete er wenigstens — auch der Wunsch Napoleons III. Wir verkehrten so viel mit Personen, welche dem Kaiser ganz nahe standen, daß wir genügend Gelegenheit hatten, dessen politische Gesinnungen, wie er sie in vertraulichen Aussprüchen laut werden ließ, kennen zu lernen. Nicht nur, daß er den momentanen Frieden wünschte, er hegte den Plan, den Mächten allgemeine Abrüstung vorzuschlagen. Aber um dieses auszuführen, fühlte er sich augenblicklich nicht sicher genug im Innern des Landes. Eine große Unzufriedenheit kochte und gährte unter der Bevölkerung, und in der nächsten Nähe des Thrones gab es eine Partei, welche darzustellen bemüht war, daß dieser Thron nicht anders zu festigen wäre, als durch einen auswärtigen glücklichen Krieg: so eine kleine Triumphpromenade am Rhein, und der Glanz und Bestand der napoleonischen Dynastie wäre gesichert. „Il faut faire grand" meinten diese Rathgeber. Daß der Krieg, welcher im vorigen Jahre über die Luxemburger Frage in Aussicht stand, vereitelt worden, war jenen sehr unlieb: die beiderseitigen Rüstungen waren schon so schön gediehen, und jetzt wäre das Ding überstanden ... Aber auf die Länge sei ein Kampf zwischen Frankreich und Preußen doch unvermeidlich ... Unaufhörlich ward in dieser Richtung weitergehetzt. Doch nur ein schwaches Echo drang von solchen Dingen zu uns. Dergleichen ist man ja gewöhnt, in den Zeitungen anschlagen zu hören — so regelmäßig, wie die Brandung an der Küste. Dabei braucht man noch nicht an den Sturm zu denken; man lauscht ganz ruhig der Musikkapelle, die am Strande ihre lustigen Weisen spielt — die Brandung giebt nur einen leisen, unbeachteten Grundbaß dazu ab.

(Fortsetzung folgt.)

Angeklagten, daß Gasser der an den Diebstählen betheiligte österreichische Seppel nicht sei, und da das Gegentheil nicht nachgewiesen werden konnte, erfolgte die Freisprechung Gasser's. Auch die beiden weiblichen Angeklagten wurden freigesprochen, dagegen verurtheilte der Gerichtshof den Angeklagten Stieber zu 5 Jahren Zuchthaus, Ehrverlust auf 6 Jahre und Zulässigkeit der Polizei-Aufsicht, Levin zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängniß und Brauer zu 1 Jahr 4 Monaten Gefängniß.

Reichsgerichts-Entscheidungen. Leipzig, 2. November. (Sozialdemokratische Prozesse.) Vor dem 3. Strafsenate des Reichsgerichts kam heute die Revision des Buchdruckereibesitzers Gustav Wille in Magdeburg zur Verhandlung, welcher vom dortigen Schwurgerichte am 27. Mai d. J. wegen Meineides zu Zuchthausstrafe verurtheilt worden ist. Es handelte sich in dieser Sache um die Bestellung von Karten für sozialdemokratische Versammlungen. Der Lehrling Walter Schneider hatte in der Voruntersuchung Aussagen gemacht, die sich schroff widersprachen und bald den Angeklagten Wille, bald den Mitangeklagten (nunmehr freigesprochenen) Leidenroth des Meineides bezichtigten. Der Schwurgerichtshof hatte geglaubt, diesen Zeugen in der Hauptverhandlung nicht vereidigen zu sollen. Die Revision des Angeklagten Wille rügte nun, daß der Zeuge nicht wenigstens theilweise, soweit seine Aussagen sich auf ihn, Wille, bezogen, vereidigt worden sei. Ferner wurde eine Gesetzesverletzung darin erblickt, daß das Kontobuch des Angeklagten, von welchem der Vertheidiger behauptet hatte, daß es verschiedentlich doppelte Eintragungen enthalte, einfach den Geschworenen vorgelegt worden war, während es als Schriftstück hätte verlesen werden müssen. — Der Vertreter der Reichsanwaltschaft, Herr Staatsanwalt Heinemann, gab zwar zu, daß es besser gewesen wäre, wenn die betreffenden Stellen des Kontobuches verlesen worden wären, meinte aber, daß eine Aufhebung des Urtheils wegen dieses Verstoßes nicht nöthig erscheine, da man im Sinne einer früheren Entscheidung dieses Senates annehmen könne, daß es sich vorwiegend um die Veranschaulichung der Einrichtung des Buches gehandelt habe. Uebrigens sei die Behauptung des Vertheidigers, daß das Buch Doppeleintragungen enthalte, von keiner Seite bestritten worden. Dem Angeklagten sei kein Unrecht dadurch geschehen, daß die Geschworenen in das Buch hineinsahen und sich vom Vorhandensein der Doppeleintragungen überzeugten. Was die Nichtvereidigung des Zeugen Schneider betreffe, so liege kein Verstoß gegen das Gesetz vor, denn zu einer theilweisen Vereidigung des Zeugen hätte es eines besonderen Antrages der Vertheidigung bedurft. — Das Reichsgericht erkannte hiernach auf Verwerfung der Revision des Angeklagten. — In derselben Sitzung des 3. Strafsenates wurde über die Revision des Verlegers der „Magdeburger Volksstimme", Wilhelm Meyer, verhandelt, welcher vom Magdeburger Landgerichte am 22. Juli d. J. wegen Beihilfe zur Beschimpfung der christlichen Kirche, begangen durch ein Feuilleton „Pariser Briefe" verurtheilt worden war. — Auf die Revision des Angeklagten wurde das Urtheil aufgehoben, weil für Zeitungsartikel in erster Linie die Redakteure verantwortlich sind, andere Personen jedoch nur unter besonderen Umständen.

Soziale Uebersicht.

An die Sattlergehilfen Berlins!

Kollegen! Unsere Vereins- und öffentlichen Versammlungen sind immer schwach besucht, obgleich es eine sehr große Zahl Sattler in Berlin giebt. In der Versammlung sieht man immer dieselben Kollegen, nur daß ab und zu ein Zugereister hinzukommt. Von den verheiratheten, in Berlin längere Zeit anwesenden Kollegen trifft man nur wenige, und selbst die, welche früher am eifrigsten waren, lassen sich nicht mehr sehen. Wie soll man sich diese Theilnahmlosigkeit erklären? Von dem größten Theil der Kollegen kann man behaupten, daß sie durch die schlechten Verhältnisse, in denen sie leben, ganz energielos geworden sind; sie versuchen nicht einmal das Geringste, um eine Verbesserung ihrer Lage zu erkämpfen. Ihre Antwort ist: „Es nützt ja doch nichts"; dabei bleibt's, so daß ein hinterpommerscher Bauernknecht eher zu einer Organisation heranzuziehen sein dürfte, als diese, welche stolz sich „Berliner" nennen. Ein anderer Theil der Kollegen glaubt den Schutz der Organisation nicht mehr nöthig zu haben; wieder andere legen der gewerkschaftlichen Organisation „keinen Werth bei", während bei den in Staatswerkstellen Beschäftigten das Auge der hohen Vorgesetzten darüber wacht, daß diese Staatsarbeiter nicht „verdorben" werden durch den Anschluß an die Organisation. Aber sind alle diese Gründe stichhaltig? Wenn und die Gewerkschafts-Bewegung keine durchgreifende Verbesserung unserer Lage bringen kann, so ist sie doch im stande, vorhandene Mißstände zu beseitigen, eine augenblickliche Besserstellung zu schaffen, mindestens aber Schlimmerem vorzubeugen. Diejenigen Kollegen, welche unsere Statistik lasen — viele werden auch dazu trotz ihrer Arbeitslosigkeit „keine Zeit" gehabt haben — wissen, welche Zustände noch bei uns herrschen. Den Kollegen, die sich auf ihre Stellung verlassen, möchte man das Sprichwort zurufen: „Hochmuth kommt vor dem Fall." Sie mögen sich nur einmal der Kollegen erinnern, welche 10—15 Jahre in einem Geschäft thätig waren und doch hinausflogen. Stichhaltige Gründe, um sich der Organisation fernzuhalten, giebt es also nicht; darum Kollegen, betheiligt Euch etwas mehr an unserem Verein und an unseren Versammlungen, rafft Euch endlich aus Eurer Theilnahmlosigkeit auf, damit unsere Gewerkschaft nicht, wie bisher, hinter den anderen Gewerkschaften zurücksteht. Die nächste Versammlung findet morgen, Sonnabend, bei Wienecke, Alte Jakobstraße 83, statt. Es werden dort Kollegen als Mitglieder aufgenommen. Die ferneren Versammlungen finden regelmäßig alle 14 Tage statt und werden jedesmal im „Vorwärts" bekannt gemacht. Also: Schlafmütze herunter und zahlreich erscheinen!

P. Blum, Ackerstr. 112.

Stuckateure Berlins!

Wie Ihr wißt, befinden sich die Töpfer auf allen jenen Bauten, wo die Fenster nicht verglast sind, seit dem 19. Oktober im Streik. Die Vertrauensleute der Stuckateure haben in betreff der sogenannten Fensterfrage aus zwingenden Gründen sich genöthigt gesehen, für dieses Jahr von einer direkten Betheiligung, wie sie vom Baukartell empfohlen wurde, Abstand zu nehmen. Kollegen, unsere Pflicht aber ist es, für die Forderung der Töpfer durch materielle Unterstützung einzutreten. Zu diesem Zwecke sind Sammellisten im Arbeitsnachweis Weinmeisterstr. 19 bei Schünemann in Empfang zu nehmen; ebendaselbst sind die gesammelten Gelder abzuliefern.

Die Vertrauensleute.

An die Töpfer Berlins und Umgegend!

Zur Ausführung des Beschlusses vom 14. September 1892, wonach nur auf Bauten gearbeitet werden soll, wo die Unternehmer unserer Forderung: „die Fenster zu verglasen resp. den Bau dicht zu machen", nachgekommen sind, müssen wir konstatiren, daß der Kampf in diesem Jahre ein harter war und noch ist. Die Zahl der Streikenden betrug in diesem Jahre 549 Mann mit 675 Kindern, darunter 17 Arbeiter. Es wird nun jeder Kollege selbst ermessen können, daß bei einer so großen Anzahl streikender Kollegen auch bedeutende Geldopfer erforderlich sind. Die am 28. Oktober cr. in Philipp's Salon tagende Versammlung hat daher beschlossen, „auch in dieser Woche 10 pCt. vom Verdienst der arbeitenden Kollegen zu erheben". Ferner wurde beschlossen: „Es ist Pflicht jedes Kollegen, ganz besonders derjenigen, die auf Bauten ausstellern, wenn vakante Stellen vorhanden sind, dieses dem Arbeitsnachweis mitzutheilen." Wir erwarten nun, daß die Kollegen ihr Möglichstes dazu beitragen, den Arbeitsnachweis zu dem zu machen, was bei Gründung desselben beabsichtigt wurde. Darum auf, Kollegen, thue jeder seine Pflicht und trage dazu bei, daß die gefaßten Beschlüsse hochgehalten werden.

Mittwoch, den 9. November cr., Abends 6 Uhr, findet eine Versammlung in Philipp's Salon, Rosenthalerstraße 38, statt. Tagesordnung: Bericht über die Lage des Fensterstreiks. Zahlreiches Erscheinen ist nothwendig. Mit kollegialem Gruß

Der Vorstand des Vereins zur Regelung der gewerblichen Verhältnisse der Töpfer Berlins und Umgegend.
J. A.: Heinrich Hoffmann, Thaerstraße Nr. 10.

Ein allgemeiner Ausstand der in den Ernährungsgewerben beschäftigten Arbeiter soll, wie die „Voss. Ztg." meldet, in Paris bevorstehen. Zweck der Bewegung sei die Abschaffung der privaten Stellenvermittelungs-Geschäfte. Zunächst sollen die Schlächter, Schweinemetzger und Bäcker vorgehen wollen. Leiterin der Bewegung sei die Pariser Arbeitsbörse.

Krankenkassenwesen. Auf Grund des § 75a des Krankenversicherungs-Gesetzes ist, wie der „Reichs-Anzeiger" amtlich bekannt macht, der unter dem 24. Oktober 1892 als eingeschriebene Hilfskasse ferner zugelassenen Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer zu Hamburg die Bescheinigung ertheilt worden, daß sie vorbehaltlich der Höhe des Krankengeldes den Anforderungen des § 75 des Krankenversicherungs-Gesetzes genügt.

Das preußische Eisenbahnministerium machen wir darauf aufmerksam, daß nach einer uns aus Wriezen zugegangenen Mittheilung die auf dem Bahnhof Neu-Trebbin mit dem Transport von Vieh, Getreide, Kartoffeln, Rüben ꝛc. beschäftigten Bahnarbeiter in den Herbstmonaten, wo der Verkehr ein sehr bedeutender, von früh 4 Uhr bis Abends 11 Uhr an der Arbeit sein müssen für einen Tagelohn von 1,80 Mark! Einer Anregung, Wandel zu schaffen, soll vom Stettiner Betriebsamt keine Folge gegeben worden sein. Wir können von hier aus nicht kontrolliren, ob die vorstehenden Mittheilungen richtig sind, halten sie vielmehr kaum für möglich, jedenfalls wäre eine zirka neunzehnstündige Arbeitszeit für einen Lohn von einer Mark achtzig Pfennig so lang, daß selbstverständlich vorausgesetzt werden muß, das Eisenbahnministerium werde trotz seiner schon mehrfach getadelten Sparsamkeit sich doch be-

15. Ziehung der 4. Klasse 187. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 3. November 1892, Vormittags.
Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

90 [500] 103 56 219 59 69 418 572 669 [3000] 734 812 1098 171 454 968 2083 100 295 400 964 90 3021 97 128 67 90 202 39 42 526 59 4008 212 [3000] 34 50 514 24 652 95 759 922 64 5304 412 883 [500] 6022 156 322 [300] 423 518 65 81 942 7038 77 103 12 042 63 80 8187 360 413 69 517 49 782 95 865 918 9340 442 [500] 44 52 592 721 87

10135 283 499 576 628 717 [500] 804 7 966 35 11105 22 90 307 72 [500] 668 744 75 77 79 881 976 12069 134 [500] 38 83 883 96 926 13012 275 367 889 963 14188 218 389 [300] 631 735 805 12 15119 25 35 34 745 54 16091 147 83 437 72 74 89 540 622 49 97 708 88 90 818 59 83 89 17001 34 44 108 23 89 232 90 303 49 485 96 546 988 18017 65 473 89 531 88 748 918 26 19119 317 82 454 504 790 935

20049 74 186 373 96 431 63 74 792 873 952 21036 176 447 512 47 682 [3000] 709 868 22018 50 76 87 146 314 456 672 81 835 941 60 52 67 (15.00) 23186 261 [300] 450 [500] 588 959 24033 69 195 319 67 81 85 486 582 704 15 838 [300] 936 79 25017 71 103 [500] 12 82 224 371 557 600 17 959 26054 82 272 486 89 601 58 800 12 69 27091 143 214 464 574 715 871 921 28012 128 33 79 85 289 345 429 34 48 514 696 746 55 76 819 961 29002 76 201 5 69 82 92 367 536 727 28 38 816 931 35 83

30234 5 67 68 97 363 98 442 515 28 615 23 49 702 [3000] 36 813 90 31307 87 [500] 750 75 809 53 32277 357 81 454 98 501 622 703 [500] 86 815 [3000] 921 37 43 [5000] 32 05 [300] 138 84 212 70 29 401 61 528 736 34051 124 95 238 451 55 76 81 [1500] 504 64 649 75 709 74 984 35005 [300] 107 15 340 31 406 561 745 99 928 40 50 87 36148 214 [500] 48 [3000] 65 416 [500] 597 806 65 93 740 859 94 913 37105 7 210 70 304 421 32 91 536 88 619 715 872 940 68 38 60 117 228 76 412 544 727 823 52 [300] 39100 20 53 266 455 517 75 755 803 61 84 927 35

40117 294 322 588 708 90 971 41010 [1500] 145 82 95 281 377 504 951 54 [3000] 42039 127 208 682 758 845 979 43174 94 221 92 325 452 539 46 68 [300] 932 44194 356 91 [400] 494 731 [300] 870 78 939 45 45240 [500] 50 864 823 46124 367 521 [1500] 681 745 846 47016 135 247 [1500] 403 24 676 [3000] 82 76 [500] 828 48015 21 35 60 462 77 574 605 727 78 85 835 92 973 85 49016 31 128 257 77 80 378 499 506 24 68 677 [500] 726 29 901 55 [500]

50046 99 156 300 81 425 814 91 914 42 51015 61 134 489 568 763 70 918 52501 9 44 652 795 911 26 67 72 53060 110 47 244 314 49 459 566 [1500] 767 845 7 81 969 54158 253 377 655 66 0 779 840 84 946 79 55098 241 62 93 210 12 29 563 [500] 633 809 60 67 925 56047 126 51 260 91 [500] 652 745 941 99 57032 84 86 172 217 35 454 [500] 79 82 92 [5000] 353 54 93 437 61 813 82 93 46 77 58024 68 [300] 296 500 [800] 52 [1500] 486 [1500] 515 65 728 57 817 937 59038 80 142 50 217 310 46 409 613 [500] 713 26

60202 438 [500] 610 38 55 866 902 20 61962 939 62032 172 83 262 365 96 [3000] 442 502 11 751 866 94 63141 261 320 38 85 82 499 728 814 29 940 73 64112 84 95 [300] 269 353 401 4 5 95 97 704 62 80] 31 [300] 83 949 78 80 65055 86 115 212 335 65 609 750 96 854 69 66013 40 88 91 [3000] 265 76 371 528 77 602 715 63 998 67045 91 107 311 44 83 535 852 745 62 873 931 68073 342 437 562 804 10 58 69214 62 369 440 53 89 94 549 67 633 807 8 922

70146 91 258 310 81 88 649 70 71 768 [3000] 807 71 71037 123 72 289 380 421 76 538 813 28 964 72509 734 97 982 73174 404 22 [1500] 530 [300] 661 80 804 922 74 60 195 99 [3000] 226 60 424 908 82 75 [300] 4 23 85 103 37 44 54 71 210 79 305 34 413 56 81 695 897 86 76019 60 170 315 491 87 40 639 62 [300] 79 725 827 41 77025 48 71 214 76 403 40 53 [300] 543 626 57 721 [1500] 859 78096 392 [300] 603 41 813 38 77 78 903 79 27 84 250 341 95 442

80064 199 9 210 13 [300] 22 429 [300] 84 501 [10 000] 815 16 59 69 945 81 280 435 649 81 92 755 [500] 73 [300] 82070 197 281 84 383 548 [4000] 71 642 708 905 83129 319 31 92 [300] 404 501 99 643 94 736 43 45 95 891 84015 27 59 312 38 403 628 32 99 882 964 [300] 68 85202 93 418 539 58 821 44 71 76 922 [500] 61 [300] 87 86044 94 151 426 777 851 87097 228 46 47 541 75 94 659 728 85 824 82 88214 40 431 42 60 798 99 89070 149 349 76 91 410 [500] 506 762 830

90009 71 84 108 55 380 499 570 71 622 76 91000 [5000] 222 324 419 69 563 76 609 63 72 703 38 [300] 918 92023 71 172 248 311 13 16 665 738 982 93036 99 199 282 360 [500] 80 511 31 [500] 42 642 52 99 714 834 [500] 59 94116 435 523 49 97 669 710 862 65 95080 138 90 368 [300] 509 [400] 872 76 907 96 06 54 77 78 294 15 98 346 4.3 79 646 970 97075 212 67 357 77 410 5-1 [300] 655 732 49 94 881 98246 488 918 86 94 99067 74 173 97 328 455 570 74 661 728 910 70 86

100072 244 375 [3000] 476 [300] 561 930 101071 97 350 520 55 651 96 778 819 39 954 83 92 102027 28 137 [500] 95 258 448 541 58 679 709 836 93 968 103101 65 427 91 542 728 811 20 58 74 914 91 104355 470 608 35 [3000] 796 872 [1500] 76 910 82 105093 219 17 336 57 85 510 [300] 15 24 37 685 758 948 106 19 143 320 488 560 647 71 711 819 30 901 107188 95 317 406 31 825 28 108042 93 109 95 282 301 32 46 58 459 65 68 96 736 94 827 86 109063 [1500] 150 98 268 339 78 [500] 712 801 65 905 22 38 58 85

110184 88 122 245 487 645 [1500] 76 752 829 41 969 74 111033 281 87 320 536 74 654 710 952 112059 93 337 510 642 713 863 113087 106 218 31 529 50 80 685 928 80 [500] 99 114111 62 [3000] 213 308 [3000] 527 600 34 710 977 87 115080 102 90 295 18 318 412 511 [1500] 681 874 963 116092 226 514 679 795 821 117351 419 65 65 705 863 67 84 927 118234 314 67 402 80 537 807 10 22 47 921 119107 16 43 [3000] 226 439 520 826 [500]

120088 200 303 98 523 835 41 993 121029 51 133 54 252 73 313 473 577 660 711 27 811 35 47 68 976 122115 325 643 51 733 71 99 [500] 911 41 86 123073 164 92 229 54 [1500] 396 414 580 628 53 [3000] 777 809 26 908 124012 105 [500] 241 314 484 813 125314 492 563 614 44 71 765 76 93 914 126021 46 76 583 94 798 847 88 932 80 127002 52 192 227 28 52 68 338 407 510 [3000] 15 28 53 75 701 800 2 200 28 63 128131 383 409 754 873 91 904 81 129028 [3000] 69 166 67 226 420 82 583 625 43

130035 212 99 484 735 42 84 898 [1500] 063 131076 90 373 453 729 843 132074 274 309 407 25 544 87 640 50 83 884 [300] 94 933 133020 29 94 258 344 81 440 81 [3000] 88 [500] 94 853 74 80 99 [1500] 846 76 [500] 908 76 134074 109 19 69 90 94 [500] 205 33 49 64 419 44 563 696 135016 145 209 483 737 901 136006 130 55 76 213 27 65 [300] 321 437 78 89 605 76 922 137077 176 534 84 752 860 [500] 138007 305 35 41 94 410 85 633 7 18 42 74 705 821 934 62 86 139011 323 466 88 [3000] 548 85 780 91 850 931 67 [300]

140014 55 119 232 42 343 465 500 25 670 84 [3000] 851 924 141064 69 129 [500] 236 44 [1500] 72 97 702 87 885 142047 121 288 317 427 620 715 58 887 929 143013 19 103 205 461 62 544 719 853 911 51 53 76 144082 136 48 350 82 470 656 712 825 977 145019 71 [3000] 200 16 61 68 333 83 483 744 91 [500] 146003 33 51 [500] 162 208 63 329 432 622 770 912 98 147150 82 493 754 57 863 148232 95 414 67 623 36 885 149199 218 29 32 540 [500] 614 55 766 98

150012 [300] 106 47 [3000] 542 64 76 663 780 870 938 151013 349 [500] 429 721 22 51 43 817 30 81 99 915 39 152184 91 253 43 363 531 723 87 95 99 810 54 153049 62 172 81 286 311 618 947 [500] 154071 195 97 342 450 504 17 24 42 675 725 813 53 155193 267 336 971 156033 62 190 99 300 475 500 57 653 717 21 74 908 85 157091 112 80 238 71 307 518 42 739 52 976 158037 162 244 58 89 341 525 52 66 610 90 159168 323 449 539 [3000] 48 96 672 94 [300] 859 [15 0] 64 75 924 50 59

160197 235 87 509 20 612 72 75 78 761 842 161284 514 [3000] 45 [500] 627 706 855 162070 116 469 511 60 64 735 91 842 911 66 163192 453 626 85 768 810 69 164053 94 374 429 68 685 749 [3000] 819 165009 153 243 80 302 12 28 29 787 [500] 92 859 972 [500] 92 166021 34 79 142 51 [500] 255 436 738 61 79 89 [3000] 857 998 167043 295 326 55 [500] 59 60 509 89 672 711 63 68 [3000] 832 168184 291 317 52 465 558 637 62 74 714 75 95 169055 149 75 268 76 481 92 516 636 18 92 837 925 [500]

170314 18 705 839 171052 83 108 21 214 310 69 442 553 71 80 667 720 965 172000 69 139 236 82 84 312 428 575 721 173388 477 [1500] 503 27 77 620 910 174006 235 514 15 44 96 765 73 820 40 48 997 175068 69 89 240 300 [300] 57 469 75 98 320 78 623 825 176058 193 223 402 620 705 29 885 177162 78 317 50 98 432 79 574 [1500] 855 82 84 998 178071 97 107 [300] 38 45 292 348 775 903 179045 194 241 9. 312 23 53 [5000], 457 516 652 [3000] 86 97 883

180076 87 189 208 309 [500] 93 455 68 98 [500] 506 74 99 608 77 780 902 181189 228 356 440 571 93 635 743 54 182004 138 [300] 425 523 76 902 19 183197 361 65 692 743 68 851 905 43 79 87 184064 154 363 410 [500] 50 55 780 81 98 959 185185 214 1. 43 771 823 25 53 82 186065 111 50 70 840 [3000] 719 970 187054 56 435 660 674 85 89 729 55 [1500] 188167 223 [300] 42 326 618 767 869 903 [500] 189177 381 93 394 25 417 592 99 619 890

15. Ziehung der 4. Klasse 187. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 3. November 1892, Nachmittags.
Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

68 98203 91 327 460 584 695 702 [3000] 827 75 97061 151 981 [500] 345 47 406 603 10 744 52 834 98065 79 194 349 91 442 595 632 65 748 90 838 99047 89 139 49 63 425 522 28 85 693 725 [300] 30 878 930 88

100016 62 124 54 60 91 [1500] 211 95 310 58 569 645 717 835 72 89 101007 15 175 288 339 411 54 844 102068 125 251 319 491 673 722 870 [500] 943 103022 87 101 62 [500] 259 396 440 49 52 87 697 75 [500] 724 27 894 104057 145 214 448 67 91 51 636 88 [300] 74 935 105110 [500] 289 [300] 46 406 65 [3000] 76 519 619 826 932 78 106002 [500] 48 90 149 92 97 [500] 475 611 54 56 86 97 971 89 107034 155 83 [3000] 319 21 51 498 45 [300] 62 65 556 [500] 62 [1500] 861 962 108122 62 [300] 221 329 34 448 98 500 1 65 [5000] 73 606 [1500] 722 46 56 [300] 109076 148 [500] 69 72 288 538 606 51 730 819 919 28 78

110007 195 [3000] 377 99 402 91 525 49 90 776 936 111301 37 50 80 674 750 55 863 90 902 39 78 112110 54 247 382 95 421 785 856 84 113136 52 254 94 587 721 78 828 48 114418 546 628 43 803 937 115113 80 234 [300] 340 489 514 705 7 44 78 116005 161 72 95 274 3.8 450 97 505 691 792 926 117035 116 245 342 49 522 67 705 29 900 31 118011 179 207 9 [3000] 320 33 408 19 31 818 73 949 [1500] 119188 348 456 78 675 700 65 92

120004 [500] 9 93 198 255 56 315 403 552 675 790 854 78 121022 26 124 235 77 478 813 54 122001 73 334 97 [1500] 498 510 843 52 68 95 123083 200 93 304 433 64 540 83 730 38 85 829 931 124001 301 [300] 405 592 678 720 79 909 91 125294 419 [300] 553 88 691 727 80 835 89 126036 85 101 24 31 [1500] 69 215 [3000] 24 406 [500] 30 [500] 34 62 68 615 700 803 98 967 127109 619 [1500] 78 821 51 128050 195 244 887 492 743 86 895 921 [5000] 98 129254 62 360 70 6.5 713 38 42 59 859

130045 49 81 259 322 769 78 834 931 61 131085 511 32 70 591 631 816 926 [300] 83 132137 [1500] 463 77 560 601 752 816 34 [500] 85 87 918 133283 80 469 648 70+ 901 134 [500] 187 219 30 34 88 312 469 519 816 42 135012 41 169 274 75 427 585 643 720 846 939 [3000] 136062 129 [500] 57 248 59 345 50 407 45 521 600 2 811 76 91 47 137012 192 267 [1500] 519 601 86 736 70 95 893 [300] 95 944 83 138176 91 374 456 795 815 65 80 [3000] 139022 58 115 63 212 50 309 11 690 718 [300] 67 814 77 987

140021 244 617 71 723 41 922 141164 92 206 420 39 535 73 [300] 75 619 890 142067 430 50 60 521 93 664 725 143052 59 88 192 226 323 479 663 758 997 144118 247 422 24 539 59 61 70 642 726 54 76 909 29 42 [500] 68 87 145006 278 93 98 355 415 82 89 [3000] 535 89 93 885 [1500] 719 900 146129 203 347 519 94 [3000] 663 854 995 147062 67 [500] 294 355 588 97 638 94 796 803 96 [50000] 924 84 148073 208 [300] 60 85 [500] 96 468 [3000] 537 85 719 72 829 149003 5 65 214 419 603 888 929

150049 55 69 [500] 101 78 267 493 507 650 806 923 32 65 151073 324 56 67 75 523 614 760 908 152079 46 90 105 279 357 91 494 527 660 982 153163 282 548 71 [500] 6 680 82 835 68 960 154130 60 62 69 294 378 402 501 32 89 780 155242 328 402 [150 0] 83 89 544 74 92 679 713 42 804 63 97 962 63 77 156101 96 38 491 599 640 [3000] 803 157244 354 563 712 967 158010 70 89 116 246 91 412 550 680 700 39 64 [1500] 871 91 969 95 159000 28 [3000] 72 207 716

160065 117 317 431 93 614 26 57 701 9 [500] 53 856 98 977 161087 135 210 40 51 308 505 618 25 92 744 925 162094 [3000] 171 297 83 453 68 612 880 919 163096 [500] 155 220 32 543 52 434 552 609 65 741 72 91 852 944 164123 41 217 36 87 319 662 816 85 971 165070 138 65 [1500] 395 404 [500] 59 87 92 502 609 67 [1500] 774 857 84 166011 64 120 237 308 534 94 600 732 864 167077 357 [300] 80 457 512 [500] 630 168025 54 214 68 318 85 493 603 60 169075 105 27 61 214 380 849 918

170056 97 231 53 419 63 80 553 725 53 96 171039 64 200 88 410 96 500 776 [1500] 844 56 912 74 172059 256 491 532 709 940 49 80 173182 258 387 441 660 792 95 874 941 99 174037 66 138 84 366 549 88 6.8 850 [500] 927 29 175007 145 221 339 [300] 490 683 723 815 89 925 176237 60 98 338 73 427 177198 295 343 95 [1000] 491 669 759 80 962 178039 149 215 84 457 63 874 179145 95 324 499 507 89 992 93

180053 123 77 86 314 579 652 86 730 56 819 85 181105 76 [500] 291 63 524 49 686 [1500] 859 182 6 85 334 427 634 42 913 183109 46 246 62 3.9 59 53 [1500] 667 767 839 184010 183 [300] 308 749 95 827 90 946 185154 69 86 429 67 83 537 43 62 806 [300] 40 [500] 48 186035 63 315 19 [300] 402 32 531 35 [300] 89 [1500] 84 89 705 931 187026 31 127 308 437 51 551 92 701 9 916 99 188019 29 51 116 24 36 50 836 [300] 510 79 [500] 620 859 189089 203 429 641 900 [300] 62 726 883 91 97 957

ellen, die Arbeitszeit der armen Teufel von Bahnarbeitern auf die in anständigen Privatbetrieben üblichen 10 Stunden zu reduziren und den Tagelohn um so viel zu erhöhen, daß die Bahnarbeiter mit ihren Familien nach ortsüblichen Marktpreisen sich sattessen können.

Versammlungen.

Die Arbeiter-Bildungsschule (Süd) hielt am 30. Oktbr. eine gut besuchte Versammlung ab, in welcher Dr. Friedländer über „Neuere Medizin" sprach. An der Diskussion über den Vortrag betheiligten sich mehrere Mitglieder der Schule. Nach Beendigung der Debatte blieben die Anwesenden noch lange bei Deklamationen und Tanz in gemüthlichster Weise beisammen.

In einer öffentlichen Volksversammlung auf dem Berliner Bock sprach am 30. Oktober Genosse Dr. Lütgenau über „Die Klassen und die Ethik". Nach Schluß des mit Beifall aufgenommenen Vortrages folgte gemüthliches Beisammensein.

Arbeiter-Bildungsschule. Freitag, Abends von 8½—10½ Uhr: Süd-Schule, Hagelsbergerstr. 43: Unterricht in Buchführung (doppelte); oberes Rechnen. Süd-Ostschule, Reichenbergerstr. 133: Deutsch (unteres); Mathematik und anathematische Geographie. Ost-Schule, Marienstraße 24: Unterricht in Geschichte (neue). Nord-Schule, Müllerstraße 170a Unterricht in Deutsch (unteres); Physiologie. In alle Fächer, können Schüler und Schülerinnen, auch jetzt im Laufe des Semesters, eintreten.

Lese- und Diskutirklubs. Freitag. Karl Marx, Abends 8½ Uhr, bei Grube, Marienbergerstr. 10. — Westen, bei Hämerle, Bülowstr. 89. — „Holzarbeiter", Abends 8½ Uhr im Lokale des Herrn Petersen, Veteranenstr. 20.

Arbeiter-Hängerbund Berlins und Umgegend. Freitag. Uebungsstunde Abends 9 Uhr. Aufnahme von Mitgliedern. Kaiser'scher Männerchor, Schönhauser Allee 28, bei Kuhlmey. — Nord, Elisabethkirchstr. 14, bei Nikolay. — Vorwärts I, S.O. Adalbertstr. 21, bei Woll. — Kummer'scher Gesangverein, Langestraße 65, bei Tempel. — Buchbinder-Männerchor Berlins, Alte Jakobstraße 48, bei A. Richter — Nachtlöchen, Hochstr. 43a, bei Wilke. — Gemüthlichkeit Pankow), Heydtstr. 20. — Frisch, Naunynstr. 80, bei Zabell. — Palme, in Pankow, bei Schröder. — Blaue Schleife, in Pankow, Mühlenstr. 24, bei Stahr. — Morgenroth 4, Köpenick, Müggelheimerstr. 3 bei Held. — Wahrheit, An der Zwölf-Apostelkirche 10, bei Framke. — Kartbausscher Gesangverein, Lichtenbergerstr. 21, bei Hetze. — „Moabit", Wilhelmshavenerstraße 22, bei Brosch. — Freie Liedertafel, Markgrafenstr. 6. — Gesangverein Eintracht zu Alt- und Neu-Glienicke, bei H. Stahlhof, Rudowerstraße. — Gesangverein Morgenroth 2, Charlottenburg, Bismarckstr. 74. — Arbeiter-Gesangverein Freies Lied 1, Friedrichsberg, Friedrich-Karlstraße 11 bei Heinecke. — Gesangverein Berliner Typographia, Fischerstr. 25. — Gesangverein Nordwacht, Müller[illegible]7, bei Reichert. — Gesangverein Schmargendorf in Schmargend[illegible], Wirthshaus.)— Gesang- und Theaterverein Acacie (Gem. Chor), Köpnic[illegible]str. 1—2, bei Schweitzberger. — Zukunft 1, Steglitz, Rhonestraße, im Gambrinus.

Bund der geselligen Arbeitervereine Berlins und Umgegend. Alle Zuschriften sind zu senden an G. Schröder, Mostitzstr. 22, 3 Treppen. **Freitag:** Vergnügungsverein Grüne Tanne bei Klatte, Markusstr. 8. — Tambour-Verein Borussia bei Leichsig, Königsbergerstr. 24 (Uebungsstunde). — Tambour-Verein Ruf bei Sperling, Inselstr. 1. — Tambourverein Wirbel bei Müller, Gerberstr. 42. — Theaterverein Acacie in Hoffmann's Festsälen, Oranienstr. 190.

Gesang-, Turn- und gesellige Vereine. Freitag. Männer-Gesangverein Union, Abends 9 Uhr, Berliner Bockbrauerei. — Quartettverein Wedding, Abends 8½ Uhr, bei Könitz, Gerichtsstraße 35. — Männerchor Waldesrauschen, Abend 9 Uhr, bei Voigt, Markgrafenstr. 87. — Privat-Theaterverein Crescendo, Abends 9 Uhr, bei Schulz, Pattbuserstr. 39. — Musikverein Tusch. Freitag Abend 9 Uhr, Restaurant Rebelin, Langestraße 109. — Buchbinder-Männerchor, Abends 8 Uhr, Restaurant Richter, Alte Jakobstr. 48. — Musik-Dilettantenverein „Tonika", Abends 8½ Uhr bei Schenk, Krautstr. 38, Uebungsstunde.

Berliner Turngenossenschaft. Die erste Männerabtheilung turnt Freitag und Dienstag Abend von 8½—10½ Uhr in der Turnhalle des Lessing-Gymnasiums Pankstr. 9—10. — Turnverein Gesundbrunnen die 1. Männer-Abtheilung turnt heute Abend von 8½—10½ Uhr in der Turnhalle des Lessing-Gymnasiums, Pankstr. 9—10.

Vergnügungsverein Esperance, Abends 9 Uhr, Rosenthalerstr. 11—12, im Restaurant. — Vergnügungsverein Veilchen, Abend 9½ Uhr, bei Brauns, Oranienstr. 164 p. — Geselliger Arbeiterverein Graphia, Abends 8½ Uhr, Alte Jakobstr. 128 (Logenhaus). — Unterhaltungsklub Schiller, jeden Freitag Abend 8 Uhr im Restaurant Holzbächer, Dresdenerstr. 3. — Skatklub Grand. Jeden Freitag, Abends 8½ Uhr, bei Hubrich, Lübbenerstr. 22.

English Conversational Club Shakespeare. Meeting every Friday at 9 p. m. at Behrens Restaurant Königstr. 62. Guests are welcome.

Von der Cholera.

Chemnitz, 2. November. Die bakteriologische Untersuchung der Auerswalder Krankheitsfälle hat ergeben, daß Cholera nostras vorlag.

Thorn, 3. November. Nach den heute vom Staatskommissar für das Weichselgebiet veröffentlichten Zahlen über den Stand der Cholera-Epidemie in Russisch-Polen ist, wie wir der „Voss. Ztg." entnehmen, in den Gouvernements Kielce und Radom eine weitere Abnahme der Epidemie eingetreten, in den Gouvernements Lublin und Siedlec dagegen noch keine Verminderung; Lublin hatte an drei Tagen 148 Erkrankungen und 86 Todesfälle, Siedlec an zwei Tagen 56 Erkrankungen und 25 Todesfälle.

Pest, 2. November. Von gestern Abend 6 Uhr bis heute Abend 6 Uhr sind hier 21 Personen an Cholera erkrankt und 9 gestorben.

Briefkasten der Redaktion.

B. Th. Am besten ist es, wenn Sie Ihre Verwandte doch zur Errichtung eines Testaments veranlassen. Event. können Sie für die letzten 4 Jahre bis zum Tode einen angemessenen Betrag für Kost und Logis verlangen. Wie viel pro Woche angemessen ist, können wir um so weniger beurtheilen, als uns die in Ihrer Ortschaft herrschenden Preisverhältnisse unbekannt sind.

G. F. 196. 1. Sie würden sich strafbar machen, besonders auch wegen Gewerbesteuer-Kontravention. 2. Etwas abgekürzt 40 Pf. 3. Sie dürfen die Sachen einbehalten, aber nicht verkaufen, müssen vielmehr klagen.

R. B. Richten Sie einen Antrag auf Unfallrente unter Darlegung des Sachverhalts an das Polizeipräsidium.

Allgem. Kranken- u. Sterbekasse der deutsch. Drechsler u. deren Berufsg.

(E. H. 86, Hamburg.)

Die Mitglieder-Versammlungen finden statt:

Für den Bezirk A: Sonntag, den 6. November, Vormittags 10 Uhr, bei **Strehmann,** Melchiorstr. 15.

Für den Bezirk B: Sonntag, den 6. November, Vormittags 10½ Uhr, bei **Doberstein,** Mariannenstr. 31/32.

Für den Bezirk C: Sonntag, den 6. November, Vormittags 10 Uhr, bei **Poppe,** Lindenstr. 106.

Für den Bezirk D: Mittwoch, den 9. November, Abends 8½ Uhr, bei **Zierlei,** Elisabethkirchstr. 14. 136/8

Die Tagesordnung sämmtlicher Versammlungen lautet: 1. Geschäftliches. 2. Vierteljährlicher Kassenbericht. 3. Ergänzungswahl des Vorstandes. 4. Verschiedenes.

Die **Zahlstellen,** in denen jeden **Sonnabend Abend von 8—10 Uhr** Beiträge entgegengenommen und neue Mitglieder aufgenommen werden (bis zum 45. Lebensjahr) befinden sich:

Für den Bezirk A: Naunynstrasse 78 bei Rohr und **Langestrasse 35** im Lokal.

Für den Bezirk B: Reichenbergerstrasse 16 bei Päthold und **Skalitzerstrasse 35** bei Krause.

Für den Bezirk C: Stallschreiberstrasse 41 u. 42 bei Schwarz und **Zossenerstrasse 65** bei Talke.

Für den Bezirk D: Elsasser- und Kleine Hamburgerstrasse-Ecke bei Wittschow und **Gollnow- und Weinstrassen-Ecke** im Lokal.

Gleichzeitig werden die Mitglieder in ihrem eigenen Interesse ersucht, mit ihren Beiträgen am Schlusse des Jahres nicht im Rückstande zu bleiben.

Verband aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter

Berlins und Umgegend.

Branchenversammlung der Schlosser und Maschinenbauer

am **Sonnabend,** den 5. November, Abends 8½ Uhr, im Lokal von **Röllig,** Neue Friedrichstr. 44.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Sparfeld, über: Werth und Nutzen der Organisation. 2. Diskussion. 3. Die Vertrauensmänner der Schlosser und ihre Thätigkeit in der Organisation. 4. Werkstattsangelegenheiten; Aufnahme neuer Mitglieder; Verschiedenes. 227/12

Branchenversammlung der Klempner

(für den Norden)

am **Sonntag,** den 6. November, Vormittags 10 Uhr, im **Weddingpark,** Müllerstr. 178.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Türk, über: Sibirien. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten. Aufnahme neuer Mitglieder. Entgegennahme von Frogebogen und Arbeitsordnungen. Verschiedenes.

Branchenversammlung der Mechaniker

am **Sonntag,** 6. November, Vorm. präz. 10 Uhr, im **Keßner'schen Lokal,** Annenstr. 16.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Landauer, über: Allerlei Zukunftsgestaltungen. 2. Diskussion. 3. Vorschlag eines Mitgliedes zur Fachkommission. 4. Verbandsangelegenheiten; Aufnahme neuer Mitglieder; Verschiedenes.

Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen. Nichtmitglieder als Gäste willkommen.

Der Vorstand.

Große öffentliche Versammlung

des Fachvereins der Holz- u. Bretterträger

Berlins und Umgegend

am Sonntag, den 6. November 1892, Vormittags 10 Uhr, bei Herrn Vehse, Naunynstr. 27.

Tagesordnung:

1. Vortrag über die Gewerbe-Schiedsgerichte und ihre Bedeutung. 2. Diskussion. 3. Neuwahl der Delegirten zur Beschickung der Berliner Streik-Kontrollkommission. 4. Verschiedenes.

Hierzu ladet alle in der Holzbranche beschäftigten Arbeiter freundlichst ein

2902b **Der Einberufer.**

Fachverein der Musikinstr.-Arbeiter.

Mitglieder-Versammlung

am Montag, den 7. November, Abends 8 Uhr, bei Deigmüller, Alte Jakobstr. 48a.

Tages-Ordnung:

1. Diskussion über Sozialismus, Kommunismus und Anarchismus. 2. Abrechnung vom Sommerfest. 3. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes.

Die Mitglieder werden auf § 6 aufmerksam gemacht.

253/4 **Der Vorstand.**

Pferdebahn-, Omnibus- u. Packetfahrt-Bedienstete!

Grosse öffentliche Nacht-Versammlung

Freitag, den 4. November 1892, Nachts 12 Uhr, im „Feen-Palast", Ecke St. Wolfgang- und Burgstrasse.

Tages-Ordnung:

1. Die Gewerkschaftsbewegung und ihre Ziele. Referent: Reichstags-Abgeordneter Wilhelm Liebknecht. 2. Wahl eines Delegirten zur Streik-Kontrollkommission. 3. Verschiedenes (darunter: Diskussion über die Aufstellung der Forderungen der Verkehrsbediensteten an die Direktionen).

Kollegen! Erscheint Alle, Alle in dieser Versammlung.

273/5 **Der Einberufer.**

Achtung! **Achtung!**

Sonntag, den 6. November 1892, Nachmittags 5 Uhr, in Schneider's Gesellschaftshaus, Prenzlauerstraße,

Große Versammlung

des allgemeinen Arbeiterinnen-Vereins

(Filiale Friedrichsberg und Umgegend).

Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Julius Türk über: „Der Kampf gegen das Verbrechen". 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes. — Entree 10 Pf. Herren als Gäste willkommen.

Nach der Versammlung: Gemüthliches Beisammensein mit Tanz.

Um recht zahlreichen Besuch bittet 102/7 **Der Vorstand.**

Verein der Einsetzer (Tischler) Berlins und Umgegend.

Sonntag, den 6. November, Vormittags 10½ Uhr, bei Röllig, Neue Friedrichstr. 44,

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Stadtverordneten Herrn Bruns über Gewerkschaftliches. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragekasten.

Den Mitgliedern zur Erinnerung, daß der Extrabeitrag zur Sterbeunterstützung mit dem 1. Oktober fällig war. Es müssen die Wohnungsveränderungen ungesäumt angezeigt werden. Am 26. November findet das Stiftungsfest in den Concordiasälen statt. Billets sind beim Vergnügungskomitee zu haben. 145/1 **Der Vorstand.**

Verlag des „Vorwärts" Berliner Volksblatt

Berlin SW., Lenthstraße 2.

Soeben erschien:

Heft 29

der

Reden und Schriften Ferd. Lassalle's

(Vollständig in ca. 50 Heften à 20 Pf.)

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspediteure und Kolporteure entgegen.

Zahn-Arzt Robert Wolf **Brunnenstr. 41 (Rosenthaler Thor).** Künstl. Zähne von 2 M. an, Plomben von 1.50 M. an, schmerzloses Zahnziehen 1 M. **Sprechstunden 3—7 Uhr.**

Ganz bedeutende Ersparnisse an Heizmaterial

erzielt man durch Verwendung unserer Briketts!!

GLÜCKAUF

haben die höchste Heizkraft und übertreffen an Güte alle anderen Preßsteine.

1000 Stück ab Platz 6,25, frei Keller 7,50, frei Boden 7,75.

Probepackete auf Verlangen franko und gratis.

Bestellungen auch auf alle anderen Brennmaterialien erbitten wir nach **unserem Büreau, Friedrichstr. 47, I.**

„Glückauf", Aktiengesellschaft f. Braunkohlen-Verwerthung.

Achtung, Knopfarbeiter!

Der Streik in der Knopffabrik von H. Kasche, Köpenickerstr. 38a, dauert wegen ungeheurer Lohnabzüge fort. Der Zuzug ist fern zu halten. 192/7

Die Streikkommission.

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Tischler u. s. w.

Oertliche Verwaltungsstelle Berlin P.

Montag, den 7. d. M., Abends 9 Uhr, bei Nikolay, Elisabethkirch-Straße 14.

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung:

1. Abrechnung vom 3. Quartal 1892. 2. Verschiedene Kassen-Angelegenheiten.

304/1 **Die Orts-Verwaltung.**

Verband der Bau-Arbeiter

und Berufsgenossen Deutschlands Zahlstelle Berlin.

Sonntag, den 6. Novbr., Vorm. 11 Uhr, bei Säger, Grüner Weg 29.

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Bekanntmachung der Kandidaten respektive Wahl des Delegirten zum Verbandstag. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Gäste willkommen. Neue Mitglieder werden aufgenommen.

404/2 **Der Vorstand.**

Blumen- u. Putzfedern-Arbeiter und Arbeiterinnen.

Am Sonntag, den 6. November, Abends 5½ Uhr, beginnt Dr. Pinn in den Arminhallen, Kommandantenstraße 20, einen 87

Vortrags-Zyklus

über die **wichtigsten Epochen der Welt-Geschichte.**

Gäste haben Zutritt. Neue Mitglieder werden aufgenommen.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwünscht.

Der Vorstand.

Orts-Krankenkasse für das Goldschmiede-Gew. z. Berlin.

Ordentl. General-Versammlung

sämmtlicher Delegirten

am **Sonnabend,** den 12. November, Abends 8 Uhr, im Restaurant „Dresdener Garten", Dresdenerstraße Nr. 45.

Tagesordnung:

1. Verlesung des Protokolls. 2. Neuwahl des Vorstandes, § 48 des Statuts. 3. Wahl des Rechnungs-Ausschusses zur Prüfung der Rechnungen des laufenden Jahres. § 52 d. St., Abs. 4. 4. Vorlage des neuen Kassenstatuts und Beschlußfassung. 5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

J. A.: **E. Davidhäuser,** Vorsitzender, W., Taubenstraße 35. 2911b

---

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Tischler

und anderer gewerbl. Arbeiter

(E. H. z. Hamburg).

Oertliche Verwaltungsstelle Berlin E.

Sonntag, den 6. November cr., Vormittags 10½ Uhr:

im Lokale von Wilke, Hochstr. 36a:

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Abrechnung vom 3. Quart. 1892. 2. Verschiedene Kassenangelegenheiten. Mitgliedsbuch legitimirt. — Um zahlreiches Erscheinen ersucht 2903b

Die Ortsverwaltung.

J. A.: P. Anders.

NB. Unser diesjähriger **Maskenball** findet den 18. Febr. im Eiskeller statt.

Verantwortlicher Redakteur: **August Enders** in Berlin Druck und Verlag von Max **Bading** in Berlin SW., Beuthstraße 2.